Nr. 315 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 13. November 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Der letzte Retter — selbst in der Preissenkungsfrage

Brüning und Schiele bei Hindenburg

Fortsetzung der Regierungsverhandlungen

Aktivste Förderung durch Kabinetts-Ausschuß

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. November. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Mittwoch nachmittag den Reichskanzler Dr. Brüning und den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Schiele zu einer gemeinsamen Besprechung über die Durchführung der zum Schutze der deutschen Landwirtschaft sowie der zur Durchsetzung der Lebensmittelpreissenkung von der Reichsregierung in Aussicht genommenen weiteren Maßnahmen.

Der Preissenkungs-Ausschuß

Das Reichskabinett hat die Bildung eines Ausschusses beschlossen, dessen Aufgabe es ist, die Preissenkung mit höchster autoritativer Aktivität weiterzutreiben. An die Spitze dieses Ausschusses wird der Reichskanzler selbst treten. Im übrigen gehören ihm der Reichsfinanzminister, der Reichsernährungsminister, der Arbeitsminister, der Verwalter des Reichswirtschaftsministeriums, der Reichsbankpräsident und der preußische Handelsminister an. **Die Aufgabe des Reichsbankpräsidenten wird sich auf die Kreditpolitik, die Zinssätze und Hypothekenfragen beziehen, die ja in engem Zusammenhang mit der Preissenkung stehen. Die Hinzuziehung eines preußischen Ministers ist erfolgt, weil die Reichsregierung in dieser Angelegenheit auf die Mitwirkung der preußischen Regierung den größten Wert legt, um Reibungen zwischen den Vertretern des Reiches und Preußen zu vermeiden, die ja keine Seltenheit sind.**

Nach dem Leerlauf der ersten Preissenkungsfrage wird es nun darauf ankommen,

System und Methode

in das Vorgehen zu bringen. Das bezieht sich auf die Zusammenarbeit der verantwortlichen Regierungsinstanzen, des Reichsarbeitsministers und des Ernährungsministers. Sie sollen in Zukunft nicht gesondert, sondern in enger Verbindung miteinander arbeiten, um ihrer Arbeit auch Wirkung zu verschaffen. Die Regierung will von ihren Machtbefugnissen gegenüber dem Kartellwesen schärferen Gebrauch machen. **Auch soll dem Zwischenhandel energisch zu Leibe gegangen werden.** Auch die Arbeitnehmerorganisationen sollen zur Mitwirkung herangezogen werden. Durch Bekanntmachungen soll auf die Geschäfte hingewiesen werden, die der Preissenkung gefolgt sind. **Die Konsumverbände will man bewegen, auf die Aussetzung der Dividende am Jahresschluß zu verzichten, und die Preise um so tiefer zu senken.**

Wichtiger als so kleine und zum Teil auch etwas kleinliche Mittel zur Preissenkungsaktion ist die Absicht, auch eine

Tarifermäßigung für Straßenbahn, Wasser, Gas und Elektrizität

herbeizuführen. **Gas- und Elektrizitätswerke genießen aus der Verbilligung der Kohle erhebliche Vorteile, an denen sie die Verbraucher teilnehmen lassen müssen.** Auf einer Tagung der Oberbürgermeister wurde kürzlich gesagt, daß dieser Gewinn den städtischen Finanzen zugeführt werden soll, zumal der Gewinn im Einzelhaushalt gar nicht bemerkbar sein würde. Nach einer längeren Begründung wurde eine Tarifsenkung auf Grund der Preissenkung abgelehnt. **Jetzt müssen aber alle Widerstände aufgehoben werden, um**

wirklich eine Preissenkung herbeizuführen, die von der Bevölkerung so sehr erwartet wird.

Wenn es sich auch nur um eine Preissenkung von Pfennigen handeln sollte, so fühlen die Arbeiter, die Erwerbslosen, auch die Ersparnis von Pfennigen auf diesen Gebieten als einen wesentlichen Vorzug. Vor allem ist es auch zu berücksichtigen, daß die Preissenkungsaktion nicht nur eine sachliche, sondern auch ein psychische Seite hat. Es muß ein ernstes Bestreben einsetzen, um mit der Preissenkungsaktion auch im Kleinhandel weiterzukommen.

Die Verhandlungen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft mit dem Kartoffel-Groß- und Kleinhandel unter Mitwirkung der Erzeuger und Verbraucherorganisationen, insbesondere den Hausfrauenvereinen über die

Senkung der Kartoffelpreise

haben ergeben, **daß der Kartoffelhandel bereit ist, der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung tragend, einen Abbau der Preise vorzunehmen.**

Der Kartoffelkleinhandel wird in Berlin im allgemeinen für Speisekartoffeln bei Abgabe von 10 Pfund folgende Preise berechnen: Für weiße Kartoffeln 23 Pfennig, für rote und blaue Kartoffeln 25 Pfennig, für gelbe Kartoffeln 30 Pfennig. Bei zentnerweiser Abgabe wird ein entsprechender Abschlag gewährt.

Bei Bemessung dieser Preise ist von einem durchschnittlichen Erzeugerpreis für Kartoffeln ab märkischer Station von 1,40—1,50 für den Zentner ausgegangen worden. Die durchschnittliche Gesamtbruttohandelsspanne ist bei 10-pfundweisem Verkauf durch den Kleinhandel gegenüber der im Oktober d. J. berechneten Gesamtspanne um 60 Pfennig für den Zentner ermäßigt worden. Die Konsumgenossenschaften und Warenhäuser haben ihre Preise für Kartoffeln ebenfalls ermäßigt. Die Preise sind Tagespreise und hängen ab von den Anfuhren (Erzeugerpreise) und der Entwicklung der klimatischen Verhältnisse.

Die Verbände des Handels, der Waren- und Kaufhäuser sowie die Konsumvereine haben weiterhin ihre Bereitwilligkeit erklärt, keine Opfer zu scheuen, um

die Preise auch für Obst und Gemüse zu senken,

um damit der allgemeinen Notlage zu steuern und zu einer nachhaltigen Besserung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gelangen. Die Verbände haben sich entschlossen, **auf ihre Unterverbände und Mitglieder einzuwirken, daß diese unter Berücksichtigung der Einkaufspreise und der auf den Waren ruhenden Lasten schärfstens kalkulieren, um die Handelsspanne beträchtlich zu senken.** Da die Handelsspannen bei den zahlreichen verschiedartigen Erzeugnissen nicht einheitlich beurteilt werden können, haben sich die Verbände bereit erklärt, die Preisbildung und -bewegung für die derzeit wichtigsten Gemüse- und Obstarten einer fortlaufenden genauen Prüfung zu unterziehen und deren Ergebnisse der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

Unterstützungsanträge für den Reichstag

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Der Haushaltsausschuß des Reichstages **beschloß, in einer seiner nächsten Sitzungen die Fürsorgemaßnahmen für die Hochwassergeschädigten und für die Angehörigen der bei den Bergwerkskatastrophen Verunglückten zu behandeln.**

Abg. Schröter (Kom.) beantragte in Anbetracht der Notlage, den **Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern sowie allen Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe** aus den Mitteln des Reichs auszuzahlen. Die Winterbeihilfe soll für die Hauptunterstützungsempfänger 40 Mark, für jeden Unterhaltsberechtigten 12 Mark betragen; Empfänger von Waisenrenten sollen 12 Mark erhalten.

Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab den finanziellen Aufwand für den Antrag nach vorläufiger Schätzung mit 337 Millionen RM. an. Nach längerer Aussprache beantragten die

Abg. Dr. Quaatz und Hergt (Dnat.), die Beihilfe in Naturalien, insbesondere in Brennstoffen und Lebensmitteln, die im Inland erzeugt sind, zu gewähren.

Abg. Hermann (WP.) beantragte hierzu einen Zusatz, daß die Beihilfe in Naturalien sich auch auf die Beschaffung von **Kleidern, Wäsche und Schuhzeug erstrecken müsse. Die Beteiligung des Handwerks und das Einzelhandels** müsse dabei sichergestellt werden.

Da der Vertreter des Reichsfinanzministeriums sich **außerstande erklärte anzugeben, woher die Deckungsmittel für die mindestens auf 337 Millionen RM. geschätzte Winterbeihilfe** beschafft werden sollen, beantragte.

Abg. Perlitius (Ztr.) 1. die Regierung zu ersuchen, eine **Aufstellung vorzulegen, welchen Geldbedarf der Antrag auf Winterbeihilfe nach genauer Berechnung erfordert und welche Deckungsmittel zur Verfügung gestellt werden können.**

2. Die Beschlußfassung über diesen Antrag bis zum Eingang der geforderten Angaben zurückzustellen.

Dieser Zentrumsantrag wurde angenommen.

Polizei gegen Studenten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Im Vorhof der Berliner Universität kam es zu Studentenkrawallen. Einem Mitglied der sozialistischen Studentenschaft, das am Eingang in der Dorotheenstraße Flugblätter verteilte, wurden diese von einem natsoz. Studenten entrissen. Ein anderer sozialistischer Student rannte darauf dem Nationalsozialisten nach, und es kam zwischen beiden zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf der **Student, der die Flugblätter dem Verteiler entrissen hatte, am Halse gewürgt** wurde. Im Anschluß daran kam es zu Ansammlungen der natsoz. Studenten im Vorhof der Universität. Als die Polizei erschien, wurde sie mit gellenden Pfiffen empfangen, Kampflieder wechselten mit Zurufen auf die Beamten ab. Die Polizei verhielt sich außerhalb des Universitätsgartens abwartend, bis um 12,30 Uhr der diensthabende Offizier die Anweisung gab, angesichts des wachsenden Lärms die **Ansammlungen zu zerstreuen. Mit dem Gummiknüppel in der Hand drangen die Beamten in den Universitätsvorhof ein** und zertreuten die Studenten. Dabei wurde eine Reihe von Zwangsgestellungen vorgenommen.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt im Zusammenhang mit den Vorfällen an der Berliner Universität: Von dem

Rektor der Universität

erhalten wir folgende Mitteilung:

„Weder ich noch einer meiner Beamten haben die Polizei zu Hilfe gerufen. Von welcher Seite dies geschehen ist, hat sich nicht feststellen lassen. Es ist mir gelungen, nach längeren schwierigen Verhandlungen die Polizei zum Verlassen des Universitätshofes zu bewegen. Obwohl sich die Polizeibeamten in einer ungünstigen Lage befanden, verließen sie den Universitätshof ohne Zwischenfall. Ich habe in Verhandlungen mit dem Kommandeur Heimannsberg erreicht, daß ich in Zukunft Polizeiorgane nicht mehr auf den Hof des Universitätsgebäudes begeben und sich auch nicht in der unmittelbaren Nähe der Eingänge aufhalten, weil die Tatsache von Kreisen der Studentenschaft als Provokation aufgefaßt worden ist."

In dieser Beantwortung dieser Erklärung behauptet der Polizeipräsident von Berlin,

Grzesinski,

daß der Rektor der Universität den Kommandeur der Schutzpolizei angerufen habe, damit dieser mit ihm zusammen beruhigend auf die Studenten einwirke. Der Kommandeur habe den Rektor darüber unterrichtet, daß die Polizei auf dem Universitätsgebiet genau so wie überall mit allen gebotenen Mitteln einzuschreiten berechtigt sei. Davon, daß die Anwesenheit der Polizei auf die Studenten provozierend wirke, habe der Rektor nicht gesprochen.

Landtagseröffnung in Memel

(Telegraphische Meldung)

Memel, 12. November. Der neue Memelländische Landtag ist zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. In einer Eröffnungsansprache erklärte der Gouverneur u. a.: in den Schulen werde der litauischen Sprache noch nicht die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Im Memelgebiet seien noch zahlreiche veraltete, den jetzigen Verhältnissen wenig entsprechende Gesetze und Verordnungen in Kraft. Nach dieser Rede, die von der Versammlung schweigend entgegengenommen worden war, verließen Gouverneur Merkys und Reisgys, der mit ihm zusammen im Sitzungssaal erschienen war, den Raum. Es folgte die Wahl des Präsidiums. Zum Präsidenten des Landtages wurde der bisherige Präsident von Dreßler gewählt. Ebenfalls wiedergewählt wurde zum 1. Vizepräsidenten der Abg. Meyer.

Die „Tafelrunde"-Konferenz eröffnet

England und Indiens künftige Verfassung

Von unserem Londoner Vertreter George Popoff

London, 12. November.

Heute, Mittwoch, wurde hier im St. James' Palast durch den König von England die mit der Ausarbeitung der künftigen Verfassung Indiens betraute „Tafelrunde"-Konferenz eröffnet. So benannt nach der ursprünglichen Absicht, die Delegierten möglichst aller Hauptschichten der indischen Bevölkerung mit den Vertretern der britischen Regierung zu friedlicher Besprechung „um den runden Tisch herum" versammelt zu sehen. Der inmitten des Sitzungssaales aufgestellte Konferenztisch ist im Sinne einer „Tafelrunde" wirklich von runder Form, aber die britischen Veranstalter haben die Rechnung ohne die indischen Nationalführer gemacht. Die Vertreter der indischen Nationalbewegung, die Mitglieder des Nationalkongresses, die Swarajisten und vor allem Mahatma Gandhi, die beiden Nehrus und die anderen Führer der indischen Nationalisten sind bei ihrer Weigerung verharrt und werden an der Konferenz nicht teilnehmen!

Die Gesamtzahl der Delegierten beträgt 90. Hiervon sind über die Hälfte Vertreter von Britisch-Indien. Ferner sind die bekanntesten Maharadschas — etwa 15 an der Zahl — als Vertreter der unabhängigen indischen Fürstentümer erschienen. Die britische Delegation zählt 25 Köpfe und stellt noch nicht ein Viertel aller Konferenzteilnehmer dar. Die indische Delegation ist so zusammengesetzt, daß sie die verschiedensten politischen, wirtschaftlichen, religiösen und rassenmäßigen Schichten der indischen Bevölkerung vertritt. Das Fernbleiben der Swarajisten und Gandhi-Anhänger ist ein großer Mangel. Doch solange diese Extremen unter den indischen Nationalisten auf ihrem Beschluß verharren, Indien völlig ohne britische Hilfe verwalten zu wollen, können sie unmöglich an einer Konferenz teilnehmen, deren Aufgabe ausdrücklich darin besteht, eine britische Verfassung für Indien auszuarbeiten; Verhandlungen mit diesen extrem gesinnten Gruppen würden für die Engländer nur verlorene Liebesmüh bedeuten. Selbst für den Fall, daß sie an der Konferenz teilgenommen hätten, wäre der Nutzen ihrer Anwesenheit vom englischen Standpunkt überaus zweifelhaft gewesen: sie hätten ohne Zweifel die „Tafelrunde" als ein Podium für ihre nationalistische Unabhängigkeits-Propaganda benutzt.

Die Mitglieder der Tafelrunde-Konferenz werden es aber auch ohne Störungen von nationalistisch-indischer Seite keineswegs leicht haben, die ihnen gestellte Aufgabe mit Erfolg zu Ende zu führen. Bei den Beschlüssen über die zukünftige Verfassung Indiens werden sie die allergrößten politischen, religiösen und rassenmäßigen Gegensätze zu überbrücken haben; besteht doch Indien mit seiner Gesamtbevölkerung von 320 Millionen Menschen aus nicht weniger als 120 verschiedenen Völkerschaften und an die 225 religiösen Sekten. Vom großen Gegensatz zwischen Hindus und Mohammedanern ganz zu schweigen. Mehr als ein Drittel des indischen Gesamtgebiets mit einer Bevölkerung von 72 Millionen Menschen wird von über 300 mehr oder weniger unabhängigen Fürsten beherrscht. Und über 93 vom Hundert der Bevölkerung sind Analphabeten! Diese Tatsachen hat man sich vor Augen zu halten, wenn man der Forderung nach Gewährung eines absoluten Dominion-Status gedenkt, die selbst vom gemäßigten Teil der indischen Vertreter als conditio sine qua non jeder friedlichen Uebereinkunft mit England aufgestellt wird. Die Terminologie „Dominion-Status" ist überaus unbestimmt. Die Verfassungen der britischen Dominions sind untereinander keineswegs gleich. Und einige indische Vertreter haben es denn auch ratsam gefunden, sich hierüber etwas näher zu äußern: sie haben erklärt, daß ihnen die Verfassung des Dominions Kanada als die ideale Lösung der zukünftigen Ordnung in Indien vorschwebt.

Außer den Forderungen von indischer Seite werden der Konferenz noch der Simon-Bericht und ein Memorandum des Vizekönigs vorliegen. Die drei Ansichten weichen nicht unwesentlich voneinander ab. Doch allen dreien gemeinsam ist der im Simon-Bericht angeregte Gedanke einer Neuordnung Indiens auf föderativer Grundlage, d. h. Verwandlung der Provinzen in autonome Einheiten und Errichtung einer mit großer Machtbefugnis ausgestatteten zentralen Regierung. Das von Lord Irwin ausgearbeitete Memorandum geht noch einen Schritt weiter als der Simon-Bericht; es befürwortet mit allem Nachdruck die baldige Einsetzung einer der Legislative gegenüber voll verantwortlichen Zentralregierung und wünscht die bis zu dieser endgültigen Regelung führende Uebergangsperiode möglichst kurz bemessen zu sehen; der Vizekönig soll sich dahin geäußert haben, daß im Falle eines geringeren britischen Angebotes, kaum ernsthafte Aussichten bestünden, die Konferenz zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen; für die Uebergangszeit sieht Lord Irwin einen Zustand vor, bei dem ein Teil der Minister schon jetzt der Legislative gegenüber verantwortlich sei, einige andere dagegen, so vor allem die Minister für Krieg, Polizei und Finanz, vor der Hand noch eine Ausnahmestellung einnehmen sollten. Dieses System — ein Dyarchie — hätte sich in einigen Provinzen bereits bewährt, und es bestünden keinerlei ernsthafte Bedenken, es auch auf die Zentralregierung in Anwendung zu bringen.

Von einiger Bedeutung für den Beginn der Konferenz ist die Tatsache, daß die Lage in Indien sich in den letzten Monaten etwas gebessert hat. Selbst in Gujarat, von wo Gandhi mit seiner Kampagne der „friedlichen Gehorsamsverweigerung" begann und wo es stets am schlimmsten hergegangen ist, haben die Dinge äußerlich ein normaleres Aussehen angenommen. Es mag wahr sein, was einzelne Kenner der indischen Verhältnisse behaupten, daß ganz Indien sich zur Zeit im Zustande einer latenten Revolution befindet. Doch ebenso wahr ist es, daß die unfruchtbare und wirtschaftlich schädliche Protestbewegung mit der Zeit selbst nationalistische Kreise ermüdet hat. Ein Mitglied der indischen Delegation, der mit Gandhi befreundete Sir Taj Bahadur Sapru, hat es bei seiner Landung in England ausgesprochen, was, ohne es offen einzugestehen, sicher viele seiner Gesinnungsgenossen denken mögen: „Ich glaube nicht an die Möglichkeit einer praktischen Anwendung der Gandhischen Lebensweisheit, für mich und für viele meiner Freunde erscheint Gandhis Philosophie nichts anderes als eine Neuausgabe der alten Hindu-Doktrin der Selbstverneinung, die unserem Volke in seiner langen Leidensgeschichte schon so unendlich geschadet hat. Von der Theorie der friedlichen Gehorsamsverweigerung und der sogenannten gewaltlosen Revolution hat ein anderer Swaraj mit Recht gesagt, daß sie einem ‚vegetarischen Tiger' vergleichbar wäre. Daher gibt es für uns nur eine Wahl — entweder eine wirkliche Revolution mit all ihren Schrecknissen und all ihrem Blutvergießen oder eine friedliche Verständigung und Zusammenarbeit mit England."

Die Aussichten der Tafelrunde-Konferenz werden vom größeren Teil der indischen Delegierten pessimistisch eingeschätzt. Es ist wahr, sie tritt unter dem Zeichen einer Arbeiter-Regierung zusammen; die Labour-Regierung ist es gewesen, die dem Vizekönig Vollmacht gegeben hat, gegen die Unruhestifter mit fester Hand vorzugehen; und weitere Zugeständnisse als jene, die die Labour-Regierung im Verlaufe der Tafelrunde-Konferenz den Indern machen wird, hätten die Inder wahrscheinlich von keiner anderen zukünftigen britischen Regierung so bald zu erwarten. Doch niemand weiß, wie lange die Labour-Regierung noch am Ruder bleiben wird und welches der praktische Wert all ihrer Zugeständnisse an Indien wäre. Sie hat es selbst bisher unterlassen, vor Zusammentritt der Konferenz ein eigenes klar umrissenes Programm über die künftige Verfassung Indiens bekannt zu geben mit der Begründung, daß ein im voraus erfolgtes Sichfestlegen der britischen Regierung auf einen bestimmten Plan dem Sinn der Konferenz widersprochen hätte, deren Zweck doch gerade in einer freien Aussprache bestehe. Der Eindruck läßt sich nicht von der Hand weisen, daß der britischen Regierung selbst vor den Schwierigkeiten graut, die ihr beim Versuch einer Regelung des so überaus verfahrenen indischen Problems jetzt bevorstehen.

Rundschreiben des Städtetages

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat bereits in seiner Sitzung am 8. November auf die **untrennbaren Zusammenhänge zwischen dem Gehalts- und Lohnabbau und der beschleunigten Senkung der Preise für wichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs** hingewiesen. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, setzt die Aktion des Städtetages durch ein **Rundschreiben an die Oberbürgermeister** der im Deutschen Städtetages vereinigten Städte fort. Es heißt darin u. a.:

„Es muß mit allem Nachdruck versucht werden, die überhöhten Gewinnspannen, insbesondere auch durch örtliche Einwirkung, herabzudrücken. Es ist heute nötiger als zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten Jahren, **örtlich für eine klare**

Preisberichterstattung

zu sorgen und die Oeffentlichkeit von den tatsächlich bestehenden Preisunterschieden in geeigneter Form zu unterrichten. Besonders geeignet erscheinen hierfür **laufende Veröffentlichungen der Brot- und Gebäck- sowie der Kartoffel- und sonstigen Preise und zwar namentlich der niedrigsten Preise unter Nennung des betr. Stadtteils und der betr. Straße,** wo die Feststellung getroffen war. Ebenso ist erforderlich, durch Verhandlungen mit den Innungen, Händlerorganisationen und Konsumvereinen **zu einer Klarstellung und Senkung der Bruttoverdienstspanne zu kommen und die gegenwärtigen Spannen durch**

Vergleich von Stadt zu Stadt

nachzuprüfen. Gleiche Maßnahmen erscheinen auch hinsichtlich der Mehl- und Kartoffel-Ein- und Verkaufspreise und der Preise anderer wichtiger Lebensmittel nötig. In einzelnen Städten haben bereits erfolgreiche Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung, Gewerbe, Handwerk und Handel stattgefunden; es gilt, gleiches überall zu erreichen.

Die Städte werden sich dieser überaus wichtigen Frage mit aller Energie annehmen und rufen die Oeffentlichkeit, insbesondere die Verbraucher selbst, die es am unmittelbarsten angeht, auf, sie in dieser Frage, die Stadt und Land in gleicher Weise angeht, und nur von Stadt und Land gemeinsam gelöst werden kann, nach Kräften zu unterstützen."

Königs-Ansprache bei der Konferenz-Eröffnung

(Telegraphische Meldung.)

London, 12. November. Die Eröffnung der indischen Konferenz fand unter starker Anteilnahme der Oeffentlichkeit statt. Dichte Menschenmengen drängten sich in den dem Oberhaus benachbarten Straßen und sammelten sich am Eingang zur königlichen Galerie, um die Ankunft des Königs und der zahlreichen Delegierten zu verfolgen. Kurz vor 12 Uhr näherte sich der königliche Kraftwagen langsam dem Oberhaus. Die Menge begrüßte den König lebhaft. Das Schauspiel des Zusammentritts der Konferenz war trotz seiner Einfachheit überaus eindrucksvoll. Zum ersten Male in der Geschichte der britischen Verbindung mit Indien führte ein König von England als König und Kaiser von Indien den Vorsitz in einer Konferenz, die zusammengetreten war, um eine für das britische und das indische Reich gleich bedeutsame Frage zu behandeln. Die historische Halle war bis zur äußersten Fassungskraft gefüllt. Unmittelbar zur Rechten des Throns saßen die regierenden indischen Fürsten und ihre Minister, zur Linken der Premierminister und andere Staatswürdenträger. Vor dem Thron hatten die britisch-indischen Delegierten Platz genommen. Die indischen Fürsten trugen gewöhnliche schwarze Anzüge, und die Leute, die eine Schaustellung ihrer historischen Juwelen erwartet hatten, waren tief enttäuscht. Um Punkt 12 Uhr trat der König in die Halle ein, und alle Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen.

Der König

eröffnete die Indien-Konferenz mit einer Ansprache, in der er die Mitglieder der Konferenz willkommen hieß und darauf hinwies, daß sich britische und indische Staatsmänner und indische Staatsoberhäupter noch nie an einem Ort und an einem Tisch versammelt hätten, um über ein Regierungssystem für Indien zu beraten. Er nehme Anteil an den materiellen Lebensbedingungen seiner indischen Untertanen und denke auch an die gerechten Forderungen der Mehrheiten und der Minderheiten. Er hoffe, daß die auf einer solchen Grundlage errichtete künftige Regierung Indiens allen ehrlichen Bestrebungen des Landes Genüge tun werde. Nach seiner Rede zog sich der König zurück.

MacDonald

wurde einstimmig als Vorsitzender der Konferenz gewählt. In einer Ansprache erklärte er u. a. „Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist riesengroß. Es sind miteinander im Widerspruch befindliche Interessen vorhanden, die sich bisher als unversöhnlich erwiesen haben. Denen wollen wir entgegentreten.

Der Maharadschah von Kaschmir, der nach dem Premierminister das Wort nahm, führte u. a. aus: „Als Alliierte Groß-Britanniens halten wir fest an unserer Verbindung mit dem britischen Reich. Als Inder treten wir, loyal gegenüber dem Lande unserer Geburt, ebenso fest wie der übrige Teil unserer Landsleute dafür ein, daß unser Land eine Stellung der Ehre und Gleichberechtigung im britischen Gemeinwesen der Nationen genießt. Weder England noch Indien kann es sich leisten, diese Konferenz in einem Fehlschlag enden zu sehen. Wir sind hier versammelt, um unsere Interessen dem gemeinsamen Nutzen anzupassen.

Keine Vorverlegung der Beamtengehaltskürzung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Von den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrates wurde die Gehaltskürzungsvorlage der Regierung verabschiedet, ohne daß von irgendeiner Seite ein Antrag kam, den Termin der Gehaltskürzung vorzuverlegen. Eine Aenderung wurde von den Ausschüssen in der Regierungsvorlage nur hinsichtlich der Stellung der Behördenangestellten vorgenommen.

Kontrolle des Heeresmaterials

Deutscher Antrag in Genf

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 12. November. Graf Bernstorff hat dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuß den Vorschlag über die Offenlegung des gegenwärtigen Rüstungsstandes aller Staaten, die an der künftigen Abrüstungskonferenz teilnehmen, unterbreitet. Der Vorschlag geht davon aus, daß die Abrüstungskonferenz nur dann zu einem praktischen Ergebnis kommen kann, wenn zu Beginn der Konferenz **genaue Angaben über die Rüstungen der einzelnen Länder, die eine Abrüstungskonvention schließen wollen, vorliegen.** Der Londoner Flottenkonferenz hätten solche Angaben über die maritimen Rüstungen als Verhandlungsgrundlage vorgelegen. Während für die Flotten genaue und authentische Statistiken vorhanden seien, sei das bei den Landrüstungen nicht der Fall. Das militärische Jahrbuch des Völkerbundes sei unvollständig. **Seine Angaben seien zum Teil vage und nicht immer zuverlässig.** Der Vorbereitungsausschuß müsse an alle Regierungen, die auf der Konferenz vertreten sein werden, das Ersuchen richten, **ihm genaue und einwandfreie Angaben über die Land- und Seerüstungen so rechtzeitig zu liefern, daß sie der Konferenz als Grundlage für ihre Arbeiten dienen können. Aufgabe der jetzigen Tagung sei es, ein Schema für diese Statistiken auszuarbeiten.**

Die Vertreter Frankreichs, Belgiens, Japans, Rumäniens, der Tschechoslowakei und Südslawiens wandten sich gegen die von Deutschland geforderte Beschränkung des Heeresmaterials, während sich Schweden, Holland und Norwegen dafür aussprachen.

Reichsbanner bespitzelt Polizei

Dr. Wirths „umfangreiches Material" über Thüringen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. November. Das Thüringische Staatsministerium veröffentlicht eine Mitteilung zu dem noch beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anhängigen **Streitverfahren zwischen Thüringen und dem Reichsinnenministerium wegen der Zahlung der Polizeikostenzuschüsse.** In der Mitteilung wird gesagt, daß das **Reichsministerium offenbar** das **Opfer eines innerhalb der thüringischen Polizei bestehenden umfangreichen Spitzel- und Denunziantentums trübster Art** geworden sei. Die

Spitzelzentrale

sei jetzt entdeckt worden dadurch, daß **der Landeskriminalstelle die photographische Wiedergabe eines Briefes des thüringischen Gaugeschäftsführers des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Weimar an einen Verwaltungsobersekretär in Sondershausen** in die Hände gefallen sei. Bei dem Brief sei ein **Fragebogen** gewesen mit **Fragen, die mit den Behauptungen** des Reichsinnenministers **in seinen Schriftsätzen an den** Staatsgerichtshof **Aehnlichkeit** hätten. Gegen den Empfänger des Briefes sei sofort ein Strafverfahren **mit dem Ziel** der Dienstentsetzung eingeleitet worden. In den Geschäftsräumen des Reichsbanners und in der Privatwohnung des Obersekretärs sei eine Durchsuchung vorgenommen worden. Das Ministerium werde zu prüfen haben, ob noch gegen andere Polizeibeamte ebenfalls Dienststrafverfahren einzuleiten seien.

Das Reichsinnenministerium weicht der Beantwortung dieser schweren Anklage insofern aus

als es in der Erwiderung erklärt, daß es dem Reichsbanner keinen Auftrag erteilt habe, Material über die Verhältnisse bei der thüringischen Polizei zu beschaffen. Der Reichsminister des Innern habe aber die Verhältnisse in Thüringen nach wie vor aufmerksam verfolgt und „das ihm in reichem Umfange von den verschiedensten Seiten zugegangene Material" dem Staatsgerichtshof unterbreitet.

Daß der Reichsinnenminister das „Reichsbanner" mit der Bespitzelung der thüringischen Polizei beauftragt habe, war von keiner Seite behauptet worden. Daß Dr. Wirth das Material dieser Stelle dankbar angenommen hat, geht aus dem Wortlaut seiner Erwiderung wohl unzweideutig hervor.

Keine weiteren Pädagogischen Akademien

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Im Preußischen Landtag wird bei den Fraktionen die Frage lebhaft erörtert, ob sich zur Zeit die Einrichtung weiterer pädagogischer Akademien empfiehlt. Bisher war beabsichtigt, eine katholische Akademie in Berlin, eine evangelische Akademie in Spandau und eine weltliche in Köpenick zu errichten. Außerdem sollte eine erste Baurate für Königsberg bewilligt werden. Bei den Regierungsparteien scheint die Ansicht an Boden gewonnen zu haben, daß es **sich nicht empfiehlt, diese Pläne jetzt durchzuführen. Der Durchführung stehen offenbar Sparsamkeitsrücksichten und die Besorgnis entgegen, daß die Gefahr der Heranbildung einer zu großen, über den Bedarf hinausgehenden Anzahl junger Lehrkräfte besteht.**

„Manchester Guardian" für Rückgabe Danzigs an Deutschland

(Telegraphische Meldung)

London, 12. November. Der Warschauer Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt zur Eröffnung der polnischen Eisenbahn nach Gdingen:

„Die Trennung Danzigs von Deutschland ist jetzt überflüssig geworden und es besteht kein wirklicher Grund, weshalb die deutsche Stadt Danzig nicht an Deutschland zurückerstattet werden sollte".

Unterhaltungsbeilage

Zelten – das ist knorke!

In der ersten Hälfte der **Herbstferien** unternahm ich mit 24 Schülern meiner zweiten Knabenklasse nebst zwei Schülern der Klasse Ia als Unterführern eine **Ferienfahrt** nach **Preschlebie**, um dort zu **zelten**.

Nach den Herbstferien gab ich als erste **Hausarbeit** die Aufgabe „**Zelten, das ist knorke!**“ wobei ich darauf hinwies, daß es mir weniger auf eine allgemeine Darlegung als auf die Schilderungen einzelner Episoden ankäme. Einige von diesen Arbeiten dürften als Ausflüsse unbeeinflußten, unbekümmerten, lebensfrohen Jungendaseins auch einem weiteren Leserkreise von Interesse sein.

Karl Hiller,
Lehrer an der Pestalozzischule Beuthen.

Der Schüler Heinrich H. schreibt:

Zelten, in Gottes freier Natur herumtollen, die Heimat kennen zu lernen, das ist der Wunsch eines jeden rechten deutschen Jungen. — Um diesem Wunsche der heutigen Jugend Genüge zu tun, beschloß die 2a unserer Pestalozzischule, ein **dreitägiges Ferienlager in Preschlebie** zu errichten. Montag fuhren wir aus, um die Tage bis Mittwoch in den dortigen Sandgruben mit ihrer wundervollen Umgebung zu genießen. Gleich am Montagmittag entwickelte sich ein regelrecht pfadfindermäßiges Zeltlager. Die dazu beorderten **Kochmannschaften** kochten, während die anderen Abteilungen in Wald und Feld herumstreiften, Gelände- und Kriegsspiele machten oder die entfernter liegenden Unterstände besichtigten. Der Nachmittag verlief ebenso angeregt. Vor dem Schlafengehen wurden **Fahrt- und Zeltgeschichten** erzählt. Zu einem richtigen Einschlafen kam es aber erst nach 24 Uhr. Das Zusammenleben in einem großen Zelte war den Jungen noch etwas Ungewohntes.

Der nächste Tag **verregnete** ein wenig. Dieses störte uns aber nicht. Mit echtem Jungenmut tollten wir im Regen umher. Für uns wirkte derselbe nur wie eine kleine Erfrischung. Müde von den Anstrengungen des Tages sanken die Jungen diesmal frühzeitig in Schlaf.

Am Mittwoch morgen wurden die letzten Streifzüge in die Umgegend gemacht. Nach dem Abkochen wurde das Zelt abgebrochen, und um 16 Uhr wanderten wir mit Gesang und frohen Eindrücken der Heimat entgegen.

*

Emil P. schreibt:

Als ich nach Preschlebie kam, verwunderte ich mich sehr über die schöne Gegend; denn ich hatte gedacht, dort seien nur Sandgruben. Als wir uns genug umgesehen hatten, mußte die zweite Gruppe in das nächste Dorf **Stroh holen** gehen. Unser Häuptling H. suchte seine Partei zusammen, und wir gingen los. Als wir zum Bauern kamen, sagte er uns, er brauche sein Stroh für sich und sein Pferd. Da dachte ich mir, wie wird das nur weiter gehen. Und richtig! Wir gingen durch das ganze Dorf und bekamen **kein einziges Bund Stroh** zu kaufen. da gingen wir wieder in unser Lager zurück.

Nach dem Abkochen hatten wir frei. Ich ging mit ein paar Jungs. Wir kamen an einen Teich; dort waren **Wildenten**. Die versuchten wir zu fangen. Aber sie waren schlauer als wir. Schlich einer vorsichtig an den Rand, da waren sie längst verschwunden. Da ließen wir die Jagd sein und gingen **Pilze** suchen, fanden aber keine. Das war gar nicht knorke.

*

Ernst M. schreibt:

Als wir dort anlangten, hatten wir alle großen Hunger. Da packten wir unsere Affen aus und begannen zu essen. Nach langen Zeiten wurde es endlich Mittag. Da sagte der Herr Lehrer: „**Jede Gruppe muß selbst abkochen!**“ Als wir das hörten, machten wir alle „bä, bä“; denn wir wußten doch nicht, wie wir das machen sollten und **schimpften** wie die Spatzen. Dann aber überlegten wir uns, wie wir das machen sollten, gingen zu den anderen Gruppen und fragten sie. Endlich wußten wir Bescheid. Aber **unser Feuer wollte nicht brennen**. Endlich brachten wir es fertig. Aber keiner wollte Holz holen, alle waren zu faul. Als wir so eine Weile standen und uns zankten, hatte sich einer um Holz bemüht, und das Feuer brannte. Aber dann ging es wieder aus. Und da zankten wir uns wieder und schimpften einer auf den anderen. Endlich bekamen wir von einer anderen Gruppe, die längst fertig war, einen Kocher und kochten das Essen darauf. Aber es war auch schon zwei Uhr geworden. Das war ein mühsames Abkochen.

*

Schüler Albert M. schreibt:

Als wir am zweiten Tage aufgestanden waren, aßen wir Brot und tranken heißen Tee. Dann spielten wir **Ritter und Räuber**. Wir waren sechs Räuber und 6 Ritter. Wir sechs Räuber liefen in den Wald und trafen unterwegs einen **Jäger**, der hatte sechs Hasen und sechs Fasanen. Wir liefen weiter; ein Junge fiel in einen **Graben** und wurde patschnaß. Wir versteckten uns in einen Busch, wo der Junge bald wieder **trocken** wurde. Da kamen die Ritter gelaufen; **wir blieben aber ganz still liegen**, und sie liefen an uns vorüber. Als sie weiter weg waren, liefen wir in einen anderen Busch. Dort kamen **Fasanen** angeflogen, die setzten sich auf der Wiese vor dem Busch nieder. Wir liefen schnell und wollten sie fangen; denn wir hätten gar zu gern einige solche schöne Schwanzfedern gehabt. Aber die Fasanen flogen weit weg. Da gingen wir traurig weiter, weil wir keinen gefangen haben. Dann kamen **drei Hasen** angelaufen. Es waren junge, und einen haben wir **gefangen**. Wir nahmen ihn ein Stück mit. Aber dann ließen wir ihn wieder los.

Als es Mittag wurde, gingen wir ins Lager zurück zum Abkochen. Das war ein knorkiges Ritterspiel.

Heinz B. schreibt:

Wir übernachteten in einem großen Zelt. Aber in der ersten Nacht gingen wir erst spät schlafen; denn wir hatten ein großes **Lagerfeuer** gemacht und dann hatte uns auch ein Herr, der die Aufsicht über das Zelt hatte, allerhand **Geschichten** erzählt, von denen uns einige in **Angst** versetzten. Am anderen Nachmittage ging **ein Mann** um unser Zelt herum und **verschwand** dann in den Büschen, die dort stehen. Abends, als wir schon alle auf unseren Strohsäcken lagen, kam ein Kamerad hereingestürzt und rief: „**Ein Mann steht draußen hinter einem Baum!**“ Wir lauschten. Unser Herr Lehrer ging hinaus. Wir hörten ihn rufen: „Was wollen Sie hier?“ Dann kam er wieder ans Zelt und sagte: „Gebt mir eine Taschenlampe!“ Einer gab sie ihm, und wir stürmten alle — ich mit meinem Brotmesser — hinaus. Als dann das Licht aufflammte, was sahen wir da? — Einen abgebrochenen **Baumstamm**! Wir lachten hellauf. Ein Baumstamm hatte uns genarrt! Beruhigt gingen wir in das Zelt zurück und foppten den, der den Baumstammann gesehen. Es wurden Bobkes und Witze gerissen, aber doch lauschten wir auch, ob nicht doch ein Mann dort draußen stünde. Doch schliefen wir ein. In der Nacht hörte ich einen Kameraden phantasieren: „Herr Lehrer, hören Sie? Männer kommen!“ Das war knorke!

Die Schreck-Halbsekunde

Von Fuhlberg-Horst

In dem in diesen Tagen erscheinenden Buch von Fuhlberg-Horst „**Auto, Schiff und Flugzeug**“ wird das ganze ungeheure Reich der **Verkehrstechnik** in lebenssprühender Schilderung beschrieben. Mit Erlaubnis des Verlages Ullstein entnehmen wir dem interessanten Werk den folgenden Abschnitt.

Mehr als 20 000 Menschen fanden während des Jahres 1927 in den Vereinigten Staaten bei **Automobilunfällen** den Tod. Fast 800 000 sind im selben Zeitabschnitt bei gleichen Gelegenheiten mehr oder minder schwer verletzt worden. Das sind wahrhaft furchtbare Zahlen. Die Menge der seit 1911 Getöteten beläuft sich auf mehr denn 100 000, und an Verletzten kommen gar über dreieinhalb Millionen heraus. Wie aber ist es in Deutschland, dessen Automobilverkehr, verglichen mit dem in Nordamerika, noch recht bescheiden ist? In **Berlin** beispielsweise werden Dreiviertel aller vorkommenden Unglücksfälle der Straße durch **Kraftwagen** verursacht. Straßendisziplin und Verkehrsordnung sind noch nicht ausgereift. Sie wächst mit der Zunahme der Erfahrungen, die sich Fußgänger, Wagenführer, die ja alle mit verschiedenen Geschwindigkeiten die Straßen benutzen, am besten aneignen können. Und dann kommt ein Umstand hinzu, der in der **Unvollkommenheit** des menschlichen **Auffassungsvermögens** begründet ist: die **Reaktionsgeschwindigkeit**.

Was kann alles in einer halben Sekunde geschehen sein! Der flott ausschreitende **Fußgänger** legt in dieser Zeit fünf Sechstel Meter zurück. Das heißt: Unweigerlich stürzt er in ein offenes Siel, wenn er es nur noch fünf Sechstel Meter oder weniger weit davon entfernt bemerkt. Der mit 12 Kilometer Stundengeschwindigkeit sich vorwärtsbewegende **Radfahrer** prallt unbedingt mit dem Hindernis zusammen, das er erst aus 1⅔ Meter Abstand erkennt, denn eine halbe Sekunde verstreicht, bis er zum Ausweichen fähig wird. Dann aber ist's schon zu spät. Das 30 Kilometer in der Stunde fahrende **Auto** kollidiert rettungslos mit einem auf der Straße stehenden, unbeleuchteten Fuhrwerk, wenn der Kraftwagenführer nur noch rund 4 Meter freie Bahn vor sich hatte, als sein Blick das fremde Gefährt traf. Eine halbe Sekunde bedeutet für das mit 70 Kilometer Geschwindigkeit die Straße entlang stäubende Motorrad fast 10 Meter, für das mit 200 Kilometer je Stunde im Rennen liegende Auto annähernd 28 Meter.

Diese Gefahrstrecken gelten aber nur für solche Personen, deren Auffassungsvermögen **schnell** ist. Bei vielen Menschen wird aus der **halben** Sekunde eine **ganze**. Sogar **zwei** Sekunden kann es währen, bis der Ueberraschte zu handeln weiß, und dann kommt für alle noch hinzu, welche Zeit es dauert, bis beispielsweise der Wagen entweder durch die Wirkung der Bremsen zum Stehen gekommen ist oder ob der offene Raum zum Vorbeikommen am Hindernis noch genügt oder was der Fälle sonst sein mögen. Je **schneller** ein Wagen fährt und je größer sein **Gewicht**, desto länger ist der **Bremsweg**, d. h. die Strecke, um die er sich noch weiterbewegt, bis er stillsteht.

Anfang September 1928 war es, beim Rennen auf der Bahn von **Monza** bei Mailand. Der Fahrer **Materrossi** verlor aus irgendwelchen Gründen die Herrschaft über seinen Wagen — es heißt, er habe ein anderes Auto überholen wollen und es dabei gestreift. In rund einem Zwanzigstel Sekunde hatte das Fahrzeug ein drei Meter breites Rasenstück durchquert, sprang dann über einen zwei Meter tiefen und drei Meter breiten Graben und warf sich mit fürchterlicher Gewalt in die auseinanderstiebende Zuschauermenge: An 30 Tote brachte dieses schwerste aller Autounglücke. Auch der Fahrer starb ein paar Stunden später.

Ob die Katastrophe eine Folge zu **langsamen Reagierens** durch Materrossi war, kann nicht mehr entschieden werden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, denn Rennfahrer sind Leute, die schneller als andere zu begreifen und zu handeln verstehen müssen. Geschwindigkeiten von 200 Kilometer je Stunde liegen aber wohl **nahe der Grenze menschlicher Beherrschung**. Was noch darüber hinausgeht — die heutigen Weltrekordzahlen und ihre zu erwartenden Ueberbietungen — wird schließlich doch an eine Schranke kommen, die Halt gebietet: Bis hierher und nicht weiter! Die Nerven schaffen's nicht mehr.

Mit der Reaktionsgeschwindigkeit hängt auch ein Vorkommnis zusammen, das sich allerdings nicht auf Autos bezieht, seiner Eigenart halber aber hier erzählt werden soll. Aus dem **fünfzehnten** Stock eines Neubaues **stürzte** ein Arbeiter ab und **fiel** in die Tiefe, packte zwei Stockwerke weiter unten ein niederhängendes Tau, krampfte sich drin fest und **rettete sich ins zwölfte** Stockwerk hinein. Acht Meter war er gefallen, da hatte sein Gehirn bereits die Muskeln der Arme und Hände beauftragt, sich irgendwo anzuklammern.

Wenn auch die Aufnahmefähigkeit des Menschen **begrenzt** ist, die Geschwindigkeiten im Land- und vor allem im Luftverkehr werden sich dennoch von Jahr zu Jahr steigern. Was aber soll geschehen, sobald die Sinne tatsächlich nicht mehr mitmachen können?

Dann werden sich Mittel und Wege finden lassen, um, vielleicht weit besser als heute, Sicherheit zu gewährleisten. Fotozellen vermögen in weniger als einem Zehntausendstel Sekunden aus Licht Elektrizität zu machen. Wäre da nicht die Möglichkeit denkbar, den Flug- oder Fahrzeugen „elektrische Augen“ einzusetzen, die selbständig den Motor abstellen, für Bremsung oder für Richtungsänderung sorgen? Verbesserungen unserer Sinne wenden wir ja bereits seit langem an: wo unsere **Sehkraft** nicht mehr ausreicht, werden **Fernrohre** und **Mikroskope** benutzt; wo das **Gehör** zu schwach sein würde, tritt die **Verstärkerröhre** ein; wo das **Geruchsvermögen** versagt, helfen **chemische** Mittel. Und für Erscheinungen, die zu erkennen uns jeder Sinn abgeht, wie beispielsweise für Elektrizität, wandeln wir diese Energie so um, daß wir sie doch wahrnehmen und auch aufs genaueste messen können. Auch im Verkehrswesen — ob auf Schienen, auf Landstraße, ob zu Wasser oder in der Luft — ist noch viel zu erwarten, und eines Tages werden die Gefahren langsamen Reagierens unschädlich gemacht worden sein. Bis dahin aber herrschen sie noch, die Begriffe „Schreck-Halbsekunde“, „Schreck-Sekunde“ und „Schreck-Doppelsekunde“.

Der Häuserblock der Nichtraucher

Es gibt eine alte Volksweisheit; sie sagt: Wer nicht raucht, der spart sich eine Villa zusammen.“ Von dieser bekannten Villa des Nichtrauchers ist hier die Rede.

Herr Fröhlich bewegt sich mit einer dicken Zigarre am Kurfürstendamm in Berlin.

„Was rauchen der Herr für eine wundervolle Zigarre!“ läßt sich ein philosophisch veranlagter Spaziergänger mit ihm in ein Gespräch ein. „Ohne indiskret sein zu wollen — wieviel zahlen Sie für eine solche Zigarre?“

„Tja“, sagt Fröhlich, „fünfzig, sechzig Pfennig.“

„Und wieviel solcher kostbaren Zigarren rauchen Sie wohl pro Tag?“

„Acht Stück, mitunter auch zehn.“

„Und seit wieviel Jahren rauchen Sie?“

„Das können nun schon rund dreißig Jahre sein“, pafft Fröhlich.

„Dreißig Jahre? Lieber Herr! Dreißig Jahre Tag für Tag acht bis zehn Zigarren, das Stück zu sechzig! Wollen Sie etwas wissen, werter Herr? Eine nackte Tatsache? Wenn Sie Nichtraucher wären wie ich — wenn Sie all das schöne Geld gespart hätten in den dreißig Jahren — dann, dann könnte jetzt der stattliche Häuserblock da drüben Ihnen gehören!“

„Gehört er“, fragt Herr Fröhlich, „etwa Ihnen, der Sie nicht geraucht haben?“

„Nein . . . allerdings nicht,“ muß der andere kleinlaut zugeben, „der Häuserblock gehört leider nicht mir.“

„Aber mir!“ lächelt Fröhlich.

Senora führt eine Lokomotive

Eine flotte Herrenfahrerin oder Kunstfliegerin ist nichts Neues. Daß aber eine zarte Frau ausgerechnet die Führung einer nicht gerade verlockend sauberen **Lokomotive** ambitioniert, kam bis jetzt kaum vor. Die vierundzwanzigjährige Hilde **Huerta** in **Madrid** kann wohl den Ruhm für sich beanspruchen, als **erste** Weiblichkeit einen fahrplanmäßigen Schnellzug von **Madrid** nach **Barcelona** geführt zu haben. Diese Tätigkeit (einwandfrei durchgeführt!) galt gleichzeitig als „praktische Doktorarbeit“: somit bestand die Unternehmungslustige ihr Staatsexamen in der Eigenschaft eines **Maschinenbau-Ingenieurs**. (Auch dieser Beruf wurde bisher von Damen wenig ausgeübt.) Ein alterfahrener Lokomotivführer begleitete die Senora auf ihrem Wege und meinte, die Kleine hätte überaus **gut** gearbeitet. Allerdings dürften sich Frauen im allgemeinen kaum für die Führung von Eisenbahnzügen eignen: sie haben ein viel zu gutes **Herz**! Selbst Hilde Huerta kam einmal in Versuchung, ihre Pflicht zu verletzen und den Zug zum Halten zu bringen, um — einen Nachzügler aufzunehmen. Ob alle Frauen so „zartfühlend“ wären, konnte der alte ehrliche Eisenbahner allerdings nicht gut beurteilen . . . .

Am Dienstag, dem 11. November, vormittags 9½ Uhr, verschied infolge eines Betriebsunfalles plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Spediteur

Florian Czempiel

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Miechowitz, den 12. November 1930

die trauernden Hinterbliebenen:

Klara Czempiel, geb. Flak, als Gattin
Georg Czempiel
Julius Czempiel
Anni Czempiel } als Kinder
Paul Czempiel
Flora Golletz, geb. Czempiel
Paul Golletz als Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. November d. Js., vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause, Schloßstraße 24, aus statt.

Am 11. November d. Js. verschied infolge eines Betriebsunfalles der

Fuhrunternehmer

Herr Florian Czempiel.

Der Verstorbene ist seit 26 Jahren im Betriebe der Friedrichsgrube tätig gewesen.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen aufrichtigen, treuen Menschen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Miechowitz OS., den 12. November 1930.

Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
Abteilung Bleierzbergwerk Friedrichsgrube.

Nach langem Leiden starb gestern der

Stadtrat a. D.

Herr Ignaz Hofbauer

Weit über 30 Jahre, seit der Gründung, gehörte er unserem Zirkel an. Straff und ernst, wie seine Lebensauffassung war, stand er zu den Grundsätzen des Bundes. Ihm galt das Denken seiner letzten Jahre noch, deren Schicksalsschläge aus ihm einen wesensherben Mann machten. Sein Andenken wird in uns leben, vor allem in manchem, dem er in stiller Hilfsbereitschaft zur Seite sprang.

Beuthen OS., 13. November 1930.

Der Beuthener Altherren-Zirkel des C. V.
Oberstudiendirektor Dr. May.

Beerdigung Sonnabend, den 15. November, 9 Uhr vormittags, vom Städtischen Krankenhaus aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines innigstgeliebten Gatten und unseres guten, treusorgenden Vaters, des

Sparkassendirektors i. R.

Johann Fuchs,

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank sprechen wir den Herren der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Vertretern des Magistrats und der Stadtsparkasse, dem Kirchenchor, der Abordnung des Ulanenvereins sowie den Mitgliedern des Zentrumvereins „Nord" für das letzte Geleit aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Klara Fuchs, geb. Pohl.

Am Montag, dem 17. November, vormittags 7 Uhr, findet in der Trinitatiskirche ein Requiem statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem so plötzlichen Heimgange unseres geliebten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Bunzel für die so lieben und trostreichen Worte am Grabe.

Geschwister Skotnik.

Tafel-Äpfel

Pa. haltbare Winterware: Sortimentspakkung: Boskoop, Calvillen, Rambour, Stettiner, gelbe u. versch. Reinetten sortiert pro Kiste netto 50 Pfund 18,— Mk. inkl. frostsicherer Verpackung ab Station Oschatz geg. Nachnahme. Boskoop und Calvillen allein 19,— Mk. für netto 50 Pfund.

Otto Beulich, Oschatz i. Sa.

Qualitätsmöbel

trotz bekannter Güte und Formschönheit

unerreicht billig

Julius Großmann

BEUTHEN OS., Bahnhofstraße 16

Oberforstmeister i. R. von Braunmühl und Frau von Braunmühl

beehren sich, von der Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit Herrn Dr. Fritz Zimmermann vom Städtischen Krankenhaus in Neurode Kenntnis zu geben

Oppeln, im November 1930

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekannt zu geben, daß am 12. November 1930 unser Mitglied

Herr Bleilöter

Johann Peteja

aus Kattowitz verstorben ist.

Die Einäscherung findet im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 12. November 1930.

Der Vorstand.

Die Jahresmesse für meinen verstorbenen lieben Gatten und herzensguten Vater, den

Kaufmann Georg Weltzel,

findet **Sonnabend, den 15. November, 7 Uhr vorm., in der St. Trinitatiskirche** statt.

Beuthen OS., den 13. November 1930.

Familie Weltzel.



Achenbach-Garagen

ab Lager

Wellblech- und Stahlbauten

jeder Art / Angebote u. Prospekte kostenlos

Gebr. Achenbach G. m. b. H., Weidenau Sieg

Eisen- und Wellblechwerke Postfach Nr. 180

Vertreter: W. von Krafft, Breslau 5, Neue Schweidnitzer Straße 6, Telefon 33914 (Allianzhaus)

Pacht-Gesuche

Restaurant zu pachten gesucht. Angebote unt. B. 732 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Stellen-Gesuche

Junge Kaufmannswitwe, ohne Anhang, aus guter Familie, geschäftstüchtig u. wirtschaftl., **sucht passenden Wirkungskreis,** am liebsten Bürotätigkeit, evtl. Uebernahme einer Vertrauensstellung, Filiale, Büfett od. ähnliches. Angebote unter B. 735 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Versteigerung!

Freitag, den 14. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir in unserem Auktionslokal, Beuthen OS., Friedr.-Wilhelm-Ring 7, im freiwilligen Auftrage folgende Sachen gegen bar:

Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhe, Federbetten, 1 Damenpelzmantel, Bilder;

ferner an Möbeln:

1 kompl. Eßzimmer, dkl. Eiche,

2 Standuhren, Sofas, Chaiselongues, Vertikos, 1 Hausmangel, Küchenbüfetts, 2 eiserne Oefen, Schränke;

ferner aus einem Nachlaß:

einige Bücherschränke, Auszieh- u. and. Tische, Bronzefiguren, Spiegel, Etageren, Elektrisier-Apparate u. and. medizinische Instrumente u. v. a.

Gleiwitzer Auktionshaus

Inhaber Max Walzer.
Versteigerer Paul Jatisch,
Beuthen OS. — Telephon 4976.

Frische Fische billiger

Große Auswahl in allen Sorten

See- und Flußfischen

lebende Hechte, Karpfen, Schleie Austern, Muscheln.

Ernst Pieroh, Beuthen OS
Telefon 4995 — — Dyngosstraße 43

NORDSEE

Gleiwitz, Bahnhofstr. 4. **Hindenburg,** Kronprinzenstr. 294
Beuthen, Tarnowitzer Straße 45.

Preisabbau!

Seefische billiger! Lebende Fische billiger!
Marinaden und Oelsardinen billiger!

Prima Schellfisch	Pfd. 42/46 ₰	Prima Goldbarsch	Pfd. 45 ₰
Prima Seelachs	Pfd. 45/50 ₰	Prima Rotzunge	Pfd. 98 ₰
Prima Kabeljau	Pfd. 52/58 ₰	Prima Frostzander	Pfd. 98 ₰
Prima Haifisch	Pfd. 85 ₰	Prima Flußhecht	Pfd. 1.20 ℳ

Goldbarschfilet . . . Pfd. nur **66** ₰
Lebende Karpfen . . . Pfd. nur **1.20**
Lebende Schleien . . . Pfd. nur **1.70**

Bestellungen auf Weihnachtskarpfen werden jetzt schon angenommen. Händler Sonderpreise.

Beispiellos billig! **Ca. 2000 Dosen Rollmops, Bismarckheringe, Bratheringe, Essigsardinen** . . 1-Liter-Dose nur **83** ₰ Nur solange Vorrat!

Fräulein,

27 J. alt, sucht Stellung in besser. Haushalt od. Beschäftigung für halben Tag. Näh- u. Kochkenntnisse vorhanden. Angeb. unter B. 730 an d. Geschft. dies. Zeitg. Beuthen.

Geprüfte

Krankenpflegerin

nach Kneipp sucht Privatpflege. Angeb unter B. 733 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Miet-Gesuche

Leeres Zimmer

von alleinsteh. Frau in Beuthen gesucht, mögl. separ. Eingang. Angebote unt. B. 731 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Kl. Laden

in guter Gesch.-Lage sofort gesucht. Angeb. unt. B. 727 an die Geschäftsst. dies. Z. Beuth.

Grundstücksverkehr

Verkaufe weg. anderw. Unternehm. mein

Hausgrundstück

mit Einfahrt, groß. Stall; desgl. Boden, viel Raum, geeignet für Händler etc. Preis 15 000 Mark bei 8 000—10 000 Mark Anzahlung. Bei Anfragen Rückporto!

Max Herrmann, Konstadt O.-S.

Haus

in guter Geschäftslage u. gutem Bauzustand wird bei einer größeren Anzahlung in Beuthen zu **kaufen** gesucht. Angebote unter B. 736 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Hausgrundstück

in Beuthen zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 729 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Ein möbliertes

Herrenzimmer

ist mit od. ohne Pension am 15. 11. evtl. später zu vermiet. Angebote unt. B. 734 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Eckladen

in Hindenburg OS., Dorotheenstraße 30a Ecke Adolfstraße, im ganz. od. get. f. sof. od. spät. zu vermiet.

Schikora, Hindenburg, Kronprinzenstr. 268, II.

Büro,

groß, hell, renoviert, separat gelegen, sowie

2 große Zimmer

für gewerbliche Zwecke, 1. Etg., preiswert zu vermieten.

Beuthen OS. Bahnhofstr. 24, 1. Etg.

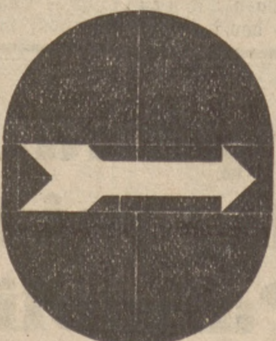
2-Zimmerwohng.

mit Entree, Speisek., Bad und Spülklosett, 2. Etg., vornheraus, f. 1. Dezbr. zu vermiet.

Hindenburg, Dorotheenstr. 62.

Achtung Hausfrauen!

Für jedermann unverbindliches



Schaukochen

mit dem Wundertopf „Fruco"

Kochvorführungen in Beuthen OS., Konzerthaus

von Donnerstag, den 13. November bis einschl. 22. November

täglich ununterbrochen von 4—7 Uhr und 8—10 Uhr abends.

Die Technik des 20. Jahrhunderts marschiert jetzt mit Riesenschritten auch in die Küche in Gestalt des Wundertopfes „Fruco". Die Hausfrau wird jetzt nicht mehr der Sklave ihrer Küche sein, insbesondere hat sie es nicht mehr nötig, stundenlang zu kochen und zu braten, denn „Fruco" kocht und bratet in

5—15 Minuten ein komplettes Mittagessen

vollkommen tischfertig. Z. B. Braten mit Kartoffeln und div. Gemüsen, Hülsenfrüchten mit Fleisch usw. alles in 10 Min. tischfertig. 50 Proz. erhöhter Nährwert der Speisen. Die Speisen sind schmackhafter, nahrhafter, bekömmlicher. 90 Proz. Ersparnis an Kohle, Gas und anderen Brennmaterialien. Nur ein Topf für die ganze Küche notwendig.

Kein Kaufzwang! Niemand versäume den Besuch! Kostproben gratis!

Kunst und Wissenschaft

J. Wolf: „Die Matrosen von Cattaro"

Uraufführung in Breslau, Berlin und Dortmund

Gleichzeitig mit einer Anzahl anderer deutscher Bühnen erlebte Friedrich **Wolfs** Revolutionsschauspiel „**Die Matrosen von Cattaro**" im Breslauer Lobetheater seine Uraufführung. Der Inhalt ist in drei Sätzen umrissen (er folgt nach Angaben des Verfassers einem dokumentarischen Bericht von Bruno Frei). Nach drei und einem halben Jahre Krieg steigert sich die Unruhe schlecht ernährter, durch ständige Nervenanspannung zermürbter Matrosen zur offenen Meuterei. Auf vierzig Kriegsschiffen entwaffnen die Mannschaften ihre Offiziere, hissen die rote Flagge und erklären sich mit streikenden Arbeitern auf dem Festlande solidarisch. Der Führer der Matrosen hat nicht den Mut, aus eigener Initiative die Revolte zur Revolution auszugestalten, der größte Teil der Matrosen will statt kämpferischer Entscheidung nichts als Frieden, und nach zwei Tagen vergeblichen Wartens und nutzloser Abstimmung haben die Offiziere die Führung wieder in der Hand. Vier Unentwegte melden sich als Rädelsführer, sie sterben im Gefühl, daß ihr Tod ein Ansporn für Gleichgesinnte sein wird „es besser zu machen".

Man kann das Schauspiel, das aus dieser Handlung gezimmert ist, unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Wenn **Wolf**, wie er in seinem Aufsatz „Kunst ist Waffe" versichert, eine revolutionierende Wirkung und nichts als das erreichen will, dann ist trotz des spontanen Beifalls, der einigen Kernsätzen des Revolutionsführers gezollt wurde, zu sagen, daß jede Wahlrede wirkungsvoller ist als ein Drama, das doch nur auf eine kleine Gruppe Hörer wirken kann. Wenn anders der Dichter aber darauf ausgeht, ästhetische Effekte zu erzielen, so können wir ihm die Fähigkeit zu wirkungsvoller dramatischer Aktion wohl zusprechen: Wir müssen den Theaterpraktiker Wolf gegen den Politiker in Schutz nehmen, die **dramatische Wirkung ist viel stärker als die tendenziöse.**

Die **Aufführung** war in ihrer Geschlossenheit und Klarheit besser als alles, was wir im Laufe der letzten Wochen auf den Breslauer Schauspielbühnen sahen. Max **Ophüls**, unterstützt von einem guten Bühnenbild **Wiltons**, hatte nicht nur die Typen gut gegenüber gestellt, und doch so aufeinander abgestimmt, daß das Ensemble völlig ausgewogen schien, er hatte darüber hinaus in der Verteilung der Akzente und im Gefühl für notwendige Steigerungen eine glücklichere Hand als je. Es war **theatralisch eine Meisterleistung.** Und der ausgesprochen große Erfolg des Abends ist kein Erfolg des Zeitstückes, sondern ein Erfolg der Theatersicherheit von Autor, Regisseur und Schauspielerschaft.

Man weiß, mit welcher Freude und welcher Hingabe Karl **Paryla** sich zum Sprecher konsequenter revolutionärer Pathetik macht: Ihm glaubt man die bis zum Tode anständige Haltung, die er überzeugend mit der mangelnden Führerqualität verknüpft. Hermann **Menschel** trat hinter ihm etwas zurück, klarer als er zeichneten sich die Konturen zweier anderer Matrosen ab: Hermann **Kner** machte aus dem verträumten, verspielten, fast pathologischen Matrosen eine vorzügliche Gestalt, und Manfred **Inger**, zwischen Schwäche, Phrase und verzweifelter Wut hin- und hergezerrt, sicherte sich sogar einen Sondererfolg. Blaß blieb Herr **Strehlen** als Fähnrich, der sich gegen die Offiziere entscheidet. So kam ein wichtiges Moment des Stückes nicht klar heraus: daß nämlich nicht nur der Kampf zwischen Offizier und Matrose, sondern auch der zwischen Habsburger Reich und slawischen Provinzen verkörpert werden sollte. Peinlich weiterhin die in allen Stücken der Art Wolfs wiederkehrenden Gegensätzlichkeiten. Der Verräter, der als erster die Revolte entwertet, ist eine übele radebrechende Katschmarek-Type (ausgezeichnet aufdringlich von Herrn **Demel** gespielt, während Herr **Malten**, aus seiner üblichen Bösewichtsrolle entlassen, sich in einer kleineren Charge bewähren konnte). Ebenso theaterüblich der Gegensatz zwischen humanem älteren und forschem jüngeren Offizier, der, wie es scheint, zeitstückobligatorisch ist und auf die Dauer abstumpfend wirkt, auch wenn die Vertreter der beiden Rollen so vorzüglich sind wie in diesem Falle die Herren **Reiff** und **Grüters**, den man zum ersten Male zusammengeraffter und weniger weichlich sah als gemeinhin.

Alles in allem: Ein hervorragendes Ensemble, vorzügliche Regie, ein gut gezimmertes Stück, das man als theatralische Leistung nach allzuvielem locker und lose gebauten Schreibdramen seiner Theatersicherheit wegen **begrüßen** kann unabhängig von der Tendenz, die auf der Bühne zu annähernder Wirkungslosigkeit verurteilt ist. Wenn auch Friedrich Wolf seine Kunst als Waffe benutzen will, so ist doch anzunehmen, daß er mit seinen Dramen mehr der Bühne nützt als einer radikalen Bewegung, die er heraufbeschwören will.

W. M.

*

An der **Berliner Volksbühne** hatte das Stück, wie uns unser **Dr. H. K**-Mitarbeiter schreibt, einen **sehr starken Erfolg**, der allerdings aus der völlig homogenen Zusammensetzung des Publikums **erklärt** wird. Man begrüßt ganz allgemein das Stück als eines der wenigen dramatisch sicher gebauten Werke, die das deutsche Theater von heute so dringend nötig hat. Bei der zweiten Aufführung kam es zu lauten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Hauptgruppen der Volksbühnenbesucher.

In **Dortmund** wurde das Stück in der **Westfalenhalle** herausgebracht, für deren Riesenraum die Stimmen der Darsteller nicht ausreichten und auf den auch die Regie sich nicht eingestellt hatte. Gleichwohl erzielte die gute dramatische Qualität des Werkes auch hier einen starken und nachhaltigen Erfolg.

Der Bergmann im Rundfunk

Zu Otto Kalhammers Sendespiel „Die unter Tage"

Der Berliner Rundfunk hat eine neue Serie eingerichtet, die „**Podium**" genannt ist und am 4. November zum ersten Male unter Leitung Alfred **Brauns** in „Erscheinung" trat. Auf diesem Podium produzieren sich unbekannte Dichter, Komponisten und Vortragskünstler, zum Teil auch unzünftige, denen der Weg zur Beachtung frei gemacht werden soll. Der sechzehnjährige Gymnasiast, der den Hörern zuerst vorgestellt wurde, macht das, was wir alle in unserer Jugend getan haben: er **empfindet nach.** Er formt Verse nach Rainer Maria **Rilke**, und er mischt einen leisen Schuß jener Satire hinein, die von Erich **Weinert**, Walter **Mehring** und Erich **Kästner** der jungen Dichtergeneration vorgedichtet worden ist. Der junge Mann zeigte Formbegabung ohne eine Spur eigener Empfindung. Was nachher kam, war auch nicht sehr erschütternd. Das alles besagt jedoch nichts gegen das lobenswerte Bestreben des Rundfunks, junge aufstrebende Talente zu fördern. Vielleicht ist einmal ein Treffer dabei.

Der interessanteste Teil der Veranstaltung war die Vorlesung aus einem Hörspiel des Bergmanns Otto **Kalhammer** aus Beuthen OS. Der hatte der Funkstunde ein Hörspiel eingeschickt, das im Grubenmilieu spielt. Es war nicht aufführungsreif, doch blieb der Vortrag einiger Szenen überaus spannend. Als Eindruck sei hier folgends kurz wiedergegeben:

Geschlossenheit und Darstellungskraft steckten in den Szenen, die aus der unmittelbaren Lebensnähe des Autors stammten, also in den Szenen im Bergwerk, im Stollen usw. Hier war **Ursprünglichkeit**, hier waren **gute Dialoge**, hier war die Stimmung der Grube, ihre **Atmosphäre** und die Menschen. Wo die Konstruktion einsetzte, wurde das Stück matt, und wo der Autor sich auf fremdes Gebiet begibt, wie in der Schlußszene mit der Grabrede, brach der Dilettantismus durch.

Man merkte dann, daß diese Stellen geschrieben waren, um ein **Stück zu verfassen**, nicht um Erlebnisse und **Empfindungen zu gestalten.** Das war schade. Vielleicht nimmt sich der Autor, der bestimmt begabt ist, das Werk in gehörigem Abstand noch einmal vor und arbeitet an den Szenen, deren Stimmung und Gehalt er beherrscht.

Es ist sicher nicht angebracht, jeden Werktätigen, der aus der Sphäre seines Berufes schreibt, zum Dichter zu erheben. Aber hier liegt der Fall so, daß Kalhammer eine gewisse **Begabung** zeigt, daß das Milieu der Grube nicht vielen zugänglich ist, und daß es verdienstvoll bleibt, Bilder aus dem schweren Leben der Bergknappen zu gestalten. Die von Kalhammer in den besten Szenen angewandte Realistik ist kein Fehler, sondern ein Vorzug.

M. F. M.

Stadttheater Oppeln

Hermann Bahr: „Das Konzert"

Dieses Lustspiel ist reichlich zwanzig Jahre alt und noch immer höchst reizvoll. Vergleicht man es mit alledem, was die deutsche Literatur dieser Gattung uns nach dem Weltkriege beschert hat, findet man es geradezu sprühend von Geist, Witz, Laune, voll heiterer Beweglichkeit und echtem Wiener Charme.

Für dieses Genre (vergl. Ervines „Mrs. Selby") hat unser Ensemble einige recht gute Darsteller. Vor allem das Partnerpaar Leonore **Bader/Harry Schroeder**. Da war Leichtigkeit, Sicherheit, Beherrschung der Szène und des flüssigen Dialogs. Alfred **Marc** skizzierte den Dr. Franz Jura gewandt, aber mit einem zu starken Stich ins Infantile. Die übrigen, zahlreichen Frauenrollen differenzierten sich in absteigender Güte, auch was den Geschmack in der Kleidung anbetraf. Der **Regie** sei gesagt, daß Uebersteigerungen, Kraßheiten, Licht und Schatten ohne Uebergänge, Stilisierungen, kurz Expressionismen, die noch vor zwei, drei Jahren große Mode waren, heute nicht mehr getragen werden. Ja selbstverständlicher und natürlicher man sich gibt, desto moderner ist man.

R. F.

Dr. Singer — der neue Intendant der Berliner Städtischen Oper

In der Sitzung des Aufsichtsrats der Städtischen Oper wurde beschlossen, die Stelle des **Intendanten** nicht auszuschreiben. Dr. **Singer** übernimmt als Intendant bis auf weiteres die Leitung der Städtischen Oper. Dr. **Singer** hat bisher als stellvertretender Intendant die Geschicke der Berliner Städtischen Oper geleitet, und zwar ist das bei der Ueberlastung von Generalintendanten **Tietjen** ziemlich selbständig geschehen. Mit Bruno **Walthers** Abgang ist das Institut, das stark auf dem Starsystem aufgebaut war, künstlerisch immer mehr zurückgegangen. Die erhöhte Verantwortlichkeit, die dem Leiter durch sein neues Amt auferlegt worden ist, wird hoffentlich dazu beitragen, den Kurs wieder aufwärts zu richten.

*

Die Verstaatlichung der Theateragenturen. Der langjährige erste Mitarbeiter der Theateragentur, Otto **Mertens**, Berlin, Herr André Mertens, scheidet zum 1. Januar, dem Zeitpunkt der Verstaatlichung der Agenturen, aus der Theateragentur Mertens aus. Herr Mertens jr. hat eine zweimalige Berufung an den staatlichen Künstlernachweis ablehnen müssen und wird, einer Einladung eines großen **amerikanischen** Konzerns Folge leistend, sich Mitte Dezember nach New York begeben und im Anschluß daran mit Musik-Vereinigungen bezw. Film-Firmen in Chicago, Cincinnati, San Francisko, Los Angeles und Hollywood Fühlung nehmen.

Piscator und Goebbels unterhalten sich vor dem Mikrophon über Kunstfragen. Wie wir soeben erfahren, findet am 18. Nov. um 19 Uhr über dem **Berliner** Sender ein Rundfunk-Zwiegespräch zwischen **Piscator** und Dr. **Goebbels** über „Nationale und internationale Kunst" statt.

Das Stadttheater Augsburg zu verpachten. Das Stadttheater in **Augsburg**, dessen jetziger Intendant Karl **Lustig-Prean** noch bis zum Jahre 1932 vertraglich verpflichtet ist, ist zur **Verpachtung** ausgeschrieben worden. Der Pächter erhält eine Barsubvention von 500 000 Mark.

Uraufführung in Stettin. Die Intendanz des **Stettiner** Stadttheaters hat die neue Komödie von **Maugham** „**Der Brotverdiener**" zur gleichzeitigen **Uraufführung** mit den Dr.-Klein-Bühnen, Berlin, erworben. — In der **Oper** wird in der nächsten Zeit zur Aufführung gelangen „Neues vom Tage" von Hindemith. Der in Stettin noch nicht bekannte **Strawinsky** wird durch die „Geschichte vom Soldaten" zu Gehör kommen und Milhaud mit dem „**Armen Matrosen**". Für das Schauspiel sind vorgesehen „Der Mann, den sein Gewissen trieb" von Rostand, weiterhin „Südpolexpedition des Kapitän Scott".

Kunstmaler Heinrich Basedow †. Der Potsdamer Kunstmaler Heinrich **Basedow** ist im Alter von 60 Jahren plötzlich **gestorben**. Er war der Mitbegründer des Potsdamer Kunstvereins. Viele seiner reizenden Stimmungsbilder sind in den Besitz der Stadt übergegangen.

Eine neue „Salome" von Richard Strauß. Die Richard-Strauß-Gastspiele in Paris sind soeben **zu Ende** gegangen. Sie haben mit einem ungeheuren **Erfolg** geendet. Wenn Richard Strauß den „**Rosenkavalier**" in seiner gewohnten Form herausbrachte, so hatte er an der „**Salome**" mancherlei geändert. Wie er unserem **W. S.**-Mitarbeiter erzählt hat, will er an der **Partitur** der „Salome" grundsätzliche **Umänderungen** vornehmen, da er sich die Figur von einer ganz jungen, schlanken, fast kindhaften Person gespielt denkt, deren Stimme nicht übermäßig groß zu sein braucht. Eine solche Sängerin soll die **erneuerte** „Salome" demnächst in **Dresden** singen. Diese Art der Wiedergabe seines Werkes kommt der ursprünglichen Absicht des Komponisten näher, der in den umfangreichen Primadonnen der deutschen Durchschnittsbühnen keineswegs das Ideal seiner Salome erblickt.

Hochschulnachrichten

Von der Universität Breslau. Dem Privatdozenten Lic. Herbert **Preisker** ist von der ev.-theol. Fakultät der **Breslauer** Universität die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber verliehen worden.

Bischof Söderblom Kandidat für den Friedens-Nobelpreis. Der schwedische Erzbischof **Söderblom** ist für den **Friedensnobelpreis** vorgeschlagen worden und gilt als aussichtsreicher Kandidat. Auch der amerikanische Senator **Kellog** und der Bürgermeister **Lindhagen** von Stockholm sind Kandidaten für den Friedensnobelpreis. Da im Vorjahr kein Friedensnobelpreis verteilt wurde, stehen in diesem Jahre zwei solche Preise zur Verfügung.

Bonn verleiht keine Ehrendoktoren. Die **Bonner** Universität wurde an den letzten Jahren bedeutend **erweitert** durch Wiederaufbau des im Jahre 1777 abgebrannten **Nordflügels** des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses, in dem die Bonner Hochschule untergebracht ist. Im letzten Sommersemester konnte sie 7000 Studenten gegenüber 4000 im Jahre 1914 aufnehmen. Mit der erstmaligen Benutzung der von Professor Bruno **Paul** entworfenen Aula und der feierlichen Rektoratsübergabe wurde die Einweihung des Neubaues festlich begangen. An der Spitze vieler Ehrengäste war Ministerialdirektor Dr. **Richter** vom Preußischen Unterrichtsministerium erschienen, aus dessen Etat der Wiederaufbau bestritten wurde. Die Festrede des scheidenden Rektors Professors **Konen** brachte eine Ueberraschung: er gab bekannt, daß die Universität davon **abgesehen** habe, die Gelegenheit zu **Ehrenpromotionen** zu benutzen, um den **schiefen Einschätzungen** solcher Würdeverleihungen in der Oeffentlichkeit nicht neue Nahrung zu geben.

Schutz des Professorentitels in der ärztlichen Wissenschaft. Der Vorstand des Verbandes der Krankenhausärzte Deutschlands ist beim Preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt vorstellig geworden mit einer **Eingabe** über die Verleihung des **Professorentitels** an wissenschaftlich geeignete Krankenhausärzte. In dem Ersuchen wird ausgeführt, daß die Bezeichnung „Professor" nach den geltenden Grundsätzen doch nur an solche Persönlichkeiten verliehen werden soll, die amtlich eine Tätigkeit ausüben, daß aber gegen diesen Grundsatz in weitestem Umfange an den verschiedenen Stellen, auch vom Reiche selbst, verstoßen wird. Da durch den Professortitel für das Volksempfinden, namentlich auch für das Ausland, eine höhere wissenschaftliche Qualifikation bezeugt wird, ist mancher hervorragende Krankenhausleiter, der nicht aus der Universitätslaufbahn hervorgegangen ist, ideell und wirtschaftlich benachteiligt. Hinzu kommt, daß viele nichthabilitierte Krankenhausleiter vom Staate selbst zur Lehrtätigkeit, zur Ausbildung von Medizinalpraktikanten und für Fortbildungskurse in weitem Maße herangezogen werden.

Preisausschreiben für Prüfverfahren für Schweißnähte. Der Magistrat der Stadt **Berlin** hat als Verwalter der **Zeitler-Stiftung** ein **Preisausschreiben** für die Schaffung eines werkstattgerechten Prüfverfahrens für Schweißnähte ohne Zerstörung erlassen. Der ausgesetzte Preis beträgt 5000 Mark, letzter Einreichungstermin ist der 30. September 1931. Das Preisgericht besteht aus Oberbaurat **Füchsel**, Obmann, Berlin, Oberregierungsrat Dr. **Rimarski**, Berlin, und Dr.-Ing. W. **Strelow**, Hamburg.

Der Welfenschatz in Amerika. Ende Oktober ist der **Welfenschatz**, der zuletzt in **Berlin** gezeigt wurde, nach **Amerika** gesandt worden. Er wird dort zunächst in der New-Yorker Galerie J. & S. Goldschmidt, in der 5. Avenue ausgestellt werden und zwar zusammen mit den sechs bereits früher nach Amerika abgesandten Werken, die in Berlin nicht mehr gezeigt wurden.

Die Schweiz schafft eine kritische Ausgabe von Gottfried Kellers Werken. Der Regierungsrat von Kellers Heimatkanton, **Zürich**, beschloß, die **kritische Ausgabe** von Kellers Werken mit einem Kredit von 67 000 Franken zu unterstützen. Schon vor drei Jahren hatte der Regierungsrat denselben Antrag in Vorbereitung, aber die Zerwürfnisse zwischen dem Herausgeber und dem Verleger ließen ihn nicht Tat werden. Nun hat die Züricher Regierung alle Rechte des früheren Verlags aufgekauft, und Professor Dr. **Fränkel** wird den bereits herausgegebenen zehn Bänden den Rest folgen lassen.

*

Der Berliner Juristenball am Sonnabend. Der Landesverband Preußischer Referendare im Reichsbund Deutscher Referendare ladet zu dem am Sonnabend, dem 15. November, unter dem Protektorat des Preußischen Justizministers Dr. **Schmidt** in sämtlichen Festsälen **Kroll** (Platz der Republik) stattfindenden **Juristenball** ein.

Oberschlesisches Landestheater. In **Hindenburg** gelangt um 20 Uhr das Lustspiel „**Sturm im Wasserglas**" zur Aufführung. Am gleichen Tage geht in **Königshütte** um 20 Uhr die Operette „**Mädi**" in Szene. Am Freitag gelangt in **Beuthen** um 20¼ Uhr die Operette „**Das Veilchen vom Montmartre**" zur Darstellung. Diese Aufführung wird durch den Breslauer Sender **übertragen** werden. — Am Sonntag wird in **Beuthen** um 15 Uhr zum letzten Male als Fremdenvorstellung zu ganz kleinen Preisen „**Die Dollarprinzessin**" aufgeführt. Anläßlich des 68. Geburtstages von Gerhart **Hauptmann** kommt am Sonntag in **Beuthen** um 20 Uhr das Schauspiel „**Die Weber**" zur Aufführung. Die Inszenierung liegt in Händen von Oberspielleiter C. W. Burg. Beschäftigt ist das ganze Schauspielpersonal.

Bühnenvolksbund Beuthen. Als nächste Vorstellung wird am Sonnabend für die Gruppe B. zum zweiten Male „**Rheingold**" gespielt. Am Sonntag, 20 Uhr, findet die Erstaufführung der „**Weber**" von Gerhart Hauptmann statt. Die Pflichtvorstellung für die Gruppe C., die für Sonntag, den 30. November festgelegt ist, muß verschoben werden. Die Gruppe C. erhält als Pflichtvorstellung dafür schon am Sonntag, dem 23. November die Operette „**Zigeunerbaron**".

Geschichte einer Kindheit. Piddl Hundertmark. Von Wilhelm **Scharrelmann**. Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig. 186 Seiten.

Scharrelmann weiß unendlich sauber und schlicht zu erzählen. Auch in der Geschichte von dem kleinen Jungen Piddl Hundertmark, der durch alle Armutsnot und frühes Leid der Kinderzeit zum tüchtigen Mitglied der arbeitenden menschlichen Gemeinschaft heranwächst, berührt diese Erzählungsweise wieder überaus sympathisch. Das erste Herantreten der ernstesten Stunden des Lebens an den kleinen Kerl weiß Scharrelmann dichterisch zu gestalten.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2119 die offene Handelsgesellschaft unter der Firma **„Erostan, Fabrikation und Vertrieb von Rostschutzfarben, chemische, mechanische und Sandstrahlentrostung, Rostschutzanstriche nach eigenen bewährten Verfahren, Raidiger & Rothe"** mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Gesellschafter sind der Oberingenieur Friedrich Raidiger und Ingenieur Karl Rothe in Beuthen OS. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1930 begonnen. **Amtsgericht Beuthen OS., 8. November 1930.**

Büchertisch

Katastrophe 1940, von K. L. Kossak-Raytenau. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1930. Preis geh. RM. 5—, geb. 6,50 RM.

Zwei Welten, das kapitalistisch-bürgerliche Denken, dessen souveräner Vertreter die Vereinigten Staaten von Amerika sind, und die Welt des Bolschewismus, die durch die russische Sowjet-Republik ihre Prägung findet, ringen um die Zukunft. Mitten drin steht als dritte Welt das zerrissene, in Gegensätzen verstrickte Europa. Deutschlands Rolle und künftiges Schicksal interessiert uns dabei am meisten. Was bewegt die Sorgen des Alltages: Milliarden-Defizit im Reichshaushalt, das ungelöste Arbeitslosenproblem, die Krise der Kriegsentschädigungen, das Gespenst neuer Sanktionen im Rheinlande, die Gefährdung des deutschen Ostens und nicht zuletzt das Herannahen innerpolitischer Explosionen — das alles sind brennnde Gegenwartsnöte, die der Verfasser seinem Zukunftsroman „Katastrophe 1940" zugrunde gelegt und folgerichtig weiterentwickelt hat. Unter sinnvoller Deutung weiterer technischer Errungenschaften und künftiger Möglichkeiten von ungeahntem Ausmaß entrollt der Verfasser das Bild einer neuen Weltkatastrophe, deren Vorboten uns schon jetzt täglich mahnen. „Katastrophe 1940" ist eine Warnung an Europa und den Völkerbund! Amerikas ungeheures Kapital und dessen alles überspannendes Interesse, Bevölkerungspolitik Japans und das Rassenproblem des ganzen fernen Ostens spielen eine entscheidende Rolle. Wir sehen, wie die deutsche Kriegsentschädigungskrise sich weiter zuspitzt, neue Gefahren im Osten auftauchen, ein neues Rußland, das inzwischen verjüngt aus der Asche des alten emporgestiegen ist, eingreift; welche Rolle hierbei Polen, der Kleinen Entente und vor allen Dingen England, durch seine gärenden Kolonien zur Ohnmacht verurteilt, zufällt. Deutschland wird schließlich von einem neuen Führer, der nicht nur Mut, sondern auch Größe besitzt, in die politische und wirtschaftliche Freiheit geführt. Das Buch ist eine packende Prognose, an der viele, die heute am Verzweifeln sind, Interesse finden werden.

Der Student von Prag. Eine Novelle nach dem gleichnamigen Film von Hanns Heinz Ewers. Von Dr. Langheinrich Anthos. Mit einer Einleitung von H. H. Ewers und 8 Bildern aus den gleichnamigen Filmen. Dom-Verlag, Berlin SW. 61. 217 Seiten. Preis 2,85 Mk.

In der Einleitung erhebt Hanns Heinz Ewers gewichtige Vorwürfe gegen den Geschäftsgeist der Film-Industrie. Die Novelle erzählt in spannender **Form die merkwürdigen Erlebnisse** des Prager Studenten, des besten Fechters von Prag, der sein Spiegelbild verkauft hat. Nun ängstigt ihn immer der Spuk seines Doppelgängers, den der Wucherer und Zauberer Scapinella auf seine Spuren setzt. Er glaubt den Doppelgänger erschießen zu können und trifft sich selbst. „Mit dem Bösen hat er gespielt, hat verloren sein Spiel", steht auf seinem Grabstein.

Der Versuch einer musikdramatischen Bearbeitung desselben Stoffes durch Heinrich Noeren muß allerdings wohl als mißglückt bezeichnet werden.

„Die Mätresse des Kardinals" von Benito Mussolini. Eden-Verlag GmbW., Berlin. Preis geb. 5,— Mark.

Im Alter von 25 Jahren war der „Duce" Redaktionsmitglied des „Popolo" in Trient, dem Organ der dortigen italienischen Sozialisten. Für die Wochenbeilage „La Vita Trentina" hatte er das wöchentliche Feuilleton zu schreiben, wozu der Roman „Claudia Particella, l'Amante del Cardinale" gehörte, der nun in deutscher Sprache, gewandt übersetzt von Eva Mellinger, vorliegt. Es ist ein rechter und schlechter Zeitungsroman, flüssig und spannend geschrieben, der auch heute noch unterhält, wenn er auch ein Stoffgebiet aus ferner, abgeklungener Zeit behandelt. Interessant ist vor allem, daß aus diesem Romane das Verhältnis des jungen Mussolinis zur Kirche und Vatikan deutlich hervorgeht. Das Buch ist die Kampfansage eines Sozialisten gegen alles, was „klerikal" heißt. Es bleibt nur die Frage offen, ob der Duce, der sich offiziell mit dem Kirchenstaat ausgesöhnt hat, immer noch solche revolutionäre Gefühle im tiefsten Herzensgrunde hegt und der Friedensschluß zwischen Königreich und Kirchenstaat nur ein Akt diplomatischer Klugheit bedeutet. Der Roman, der bei seinem Erscheinen verschlungen wurde, kam in Vergessenheit und wurde erst vor einigen Jahren von einer Verehrerin Mussolinis wieder ausgegraben. Margherita Sarfatti schreibt in ihrer Mussolini-Biographie darüber: „Als hervorragend tüchtigen Journalisten gebricht es dem Autor niemals an dem unfehlbaren Empfinden für den Geschmack des Publikums. Außerdem besitzt er eine starke Neigung zum Tragischen wie auch zu lebhaften Farben und tiefen Schatten". Diesem treffenden Urteil wäre noch hinzuzufügen, daß Mussolini den gewagten Stoff mit Zurückhaltung gestaltet und an keiner Stelle erotische Instinkte anzufachen versucht. Man wird das Buch schon allein deswegen lesen, weil es von einer der hervorragendsten Persönlichkeiten unserer Zeit geschrieben wurde. **Dr. Z.**

Das Abenteuer. Ein Reiterroman aus dem großen Kriege. Von Karl Benno von Mechnow. Verlag Albert Langen, München. 253 Seiten. Preis geheftet 4,50 Mk., in Leinen gebunden 7,— Mk.

Das gab es auch noch in diesem großen Kriege, der allgemein doch als der Krieg der Materialschlachten und der Technik im Gedächtnis geblieben ist. Aber ehe die Technik die Oberhand behielt, streiften noch die deutschen Reiterscharen durch Rußlands unendliche Felder. „Reiten, reiten, reiten, durch den Tag, durch die Nacht, durch den Tag!" Nur unterbrochen von dem kurzen Feuerkampf im Fußgefecht, von allzu karger Ruhe, die mehr dem Pferd gelten mußte als dem Reiter. Einer der dabei war, schildert hier den Vormarsch der Kavallerie im Osten, diesen „sausenden Spaziergang nach Osten", als sie die russische Armee vor Wilna einkesseln sollte und eingeklemmt zwischen zwei Heereszügen um ein Haar aus Jägern zu Gejagten wurde. Am tiefsten neigt er sich vom Kameradschaft und Führertum. Den Rittmeister Lux werden sie alle nicht mehr vergessen, die hinter ihm ritten und dann schweigend an seinem Grabe vorüberzogen.

Was Mechnow hier schildert, das war der letzte große Reiterkrieg, den die Welt gesehen hat. Das Pferd mag seine Bedeutung für die fechtende Truppe noch nicht verloren haben, zu einem Einsatz solcher Reitermassen wie hier im Osten wird es nie mehr kommen. So baut Mechnow mit seinem Buch dem letzten Schimmer einer untergehenden Zeit seinen Denkstein. **ss.**

Das Haus des Dr. Prade. Roman von Karl Wilke, Leipzig 1930. Koehler & Amelang, Verlag. Preis geb. 5,50 Mark.

Karl Wilke, der Verfasser des bekannten Kriegserlebnisbuches „Prisonnier Halm" gibt in diesem fesselnd gebriebenen Roman ein Zeitbild aus den Jahren 1908—1928: Ein Achtfamilienhaus, von Menschen verschiedenster Lebensart und sozialer Stellung bewohnt, durchlebt Krieg, Revolution und Inflation, die die Lebensmöglichkeiten des einzelnen in den Grundlagen erschüttern. Doch ringt jeder in seiner Art mit zäher Kraft um ein Vorwärtskommen. Als der Zeppelin die westfälische Stadt überfliegt — Sinnbild eines trotz Elend und Zersplitterung ungebrochenen Volkswillens — erwacht mit dem berechtigten Stolz auf die befreiende Tat auch die Hoffnung auf den Wiederaufbau und die Gesundung des deutschen Wesens. Ein Buch, das, vom Standpunkt der Heimat gesehen, das ungeheure Erlebnis des Krieges und seiner erdrückenden Folgen menschlich ergreifend nahebringt.

Mysterium. Roman von Friede Kraze. H. Wollermann, Verlag, Braunschweig. Preis brosch. 4,50 RM., geb. 5,80 RM.

Der Arzt (Psychoanalytiker), Theda und Thedas Tochter Ottegebe sind die drei Haupthandelnden. Neben den beiden Frauen der dritte im Gegenspiel ist Gott selber, gegen den Harro Heidebrink ein halbes Leben lang angekämpft hat. Die Zeitereignisse (der Weltkrieg ist gewesen, das „sterbende Europa" wurde geschrieben und stellte sich dar) haben Harro Heidebrink die Ueberzeugung gegeben, daß Gott die Welt im Stich gelassen hat. So muß der Mensch suchen, es besser zu machen oder mindestens ebenso gut als Gott es könnte, wenn er seinem Namen und seiner Verpflichtung nachkäme. So setzt sich der Arzt, der Psychoanalytiker, auf Gottes Richtstuhl, vielmehr seinen Gnadenstuhl, bindet und löst wie der Priester der katholischen Kirche. Nur daß der Priester es im Namen Gottes tut und Harro Heidebrink in eigenem Namen. Und da er gütiger sein will als der unverständliche grausame Gott, so löst er in jedem Falle. Auch da, wo Schuld Sühne verlangt. Er läßt das Gewissen außer Spiel, den Mahner, der sich nur dann als entsündigt erachten kann, wenn er Buße übernommen hat für Uebeltat. Und Gott läßt ihn ruhig und lächelnd seine Wege vollenden, wie er muß. Er kennt Harro Heidebrink tiefer, als er sich selber kennt. Das Mysterium der Liebe, ein reines Magdopfer, öffnet dem schwer Geschlagenen das innere Gesicht. Und die Bindung der Sehkraft ist nur Symbol für das inwendige Leuchten der Erkenntnis, die barmherzige Liebe ihm erschlossen hat.

Roman in Uruguay von W. H. Hudson. Uebersetzung von Ellinor Drösser. Paul-Szolnay-Verlag, 407 Seiten.

In einer Vorrede feiert John Galsworthy Hudson als erlesensten und begabtesten Geist unter den neuzeitlichen Schriftstellern und Erzählern. Tatsächlich weiß Hudson in seinem „Roman in Uruguay" Leben und Menschen in diesem fernen Lande fesselnd zu schildern. Der Kern der Handlung besteht darin, daß ein junger Engländer durch das Land reitet, um eine geeignete Farm oder einen Aufseherposten auf einer Farm zu finden. Er wird in die außerordentlichsten Abenteuer, Schlägereien, Schießereien, Liebesgeschichten und sogar in eine Revolution verwickelt, bis er schließlich nach langen Irrfahrten nach Montevideo zu seiner sehnsüchtig auf ihn harrenden Gattin zurückkommt, die ihm nachher nach der Rückkehr nach Brasilien auf drei Jahre entrissen wird zur Strafe dafür, daß er sie gegen den Willen ihres Vaters aus dem Hause entführt hat. Trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren seiner Fahrten hat er das Land, dem er zuerst fluchte, doch kennen und lieben gelernt, und auch derjenige, der seine Schilderung südamerikanischer Verhältnisse liest, wird lebhaftes Interesse an diesem Lande und seinen Menschen an der „Banda Oriental" und den „Orientales" gewinnen. **ss.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ab heute billigeres Brot

Die Bäcker-Innungen des oberschlesischen Industriebezirks beginnen mit der Preissenkungsaktion

(Eigener Bericht.)

2 Pfennig pro Kilo

Hindenburg, 12. November.

Eine von allen Vertretern der Bäcker-Innung des oberschlesischen Industriebezirks gut besuchte Tagung fand in Hindenburg im Hotel Kurek statt. Auf der Tagesordnung stand neben wichtigen, das ganze Gewerbe stark berührenden Tagesfragen hauptsächlich aber eine erneut durchzuführende

Herabsetzung des Brotpreises.

Bereits am 15. August, am Tage des Inkrafttretens des sogenannten „Brotgesetzes" wurde von den oberschlesischen Bäcker-Innungen selbsttätig eine Reduzierung der Brotpreise um vier Pfennig pro Kilo durchgeführt. In Anbetracht der allgemeinen Preissenkungsaktion auf allen Gebieten im ganzen Reiche, haben sich nun die Bäcker-Innungen im oberschlesischen Industriegebiet erneut veranlaßt gesehen, zu einer weiteren Herabsetzung des Brotpreises Stellung zu nehmen.

Bäckerobermeister Viktor Cichon, Hindenburg, der Leiter und Einberufer der Tagung, legte eingangs in einer eingehenden Formulierung die Gründe dar, die für das oberschlesische Bäckerhandwerk maßgebend waren, um eine neuerliche Herabsetzung der Brotpreise herbeizuführen.

Auf allen Gebieten des täglichen Lebens ist eine Preissenkung versprochen worden.

In erster Linie wird davon selbstverständlich das große Gebiet der „Ernährung" betroffen. **Denn die Ernährungskosten machen den weitaus größten Teil des Lebensbedarfes aus,** und Einschränkungen über die gewöhnlichen Grenzen des täglichen Bedarfes hinaus sind auf diesem Gebiete am wenigsten möglich und, wo sie durch die Umstände erzwungen werden, am empfindlichsten Nun hat sich aber nach den amtlichen Berichten im Gesamtbild die wirtschaftliche Lage des Gesamthandwerks in der letzten Zeit unter dem Druck der derzeitigen katastrophalen, allgemeinen wirtschaftlichen Lage weiterhin verschlechtert. Dabei ist ferner sehr wohl zu beachten, daß die Preisbildung für handwerkliche Produkte nach amtlichen statistischen Angaben sehr gedrückt ist. Genau so muß leider mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, **daß besonders der Absatz im Nahrungsmittelgewerbe sehr unter der großen Arbeitslosigkeit zu leiden hat.** Unter Berücksichtigung all dieser und der hierfür ausschlaggebenden Gründe haben sich aber trotz allem die Bäcker-Innungen des oberschlesischen Industriegebietes veranlaßt gesehen, auch ihrerseits den obwaltenden Notzeiten Rechnung zu tragen; **haben sich entschlossen, ein weiteres Opfer auf sich zu nehmen und die Brotpreise wiederum zu senken.** Zu berücksichtigen hierbei ist aber auch, daß dies in einem Augenblick geschieht, wo die Mehlpreise seit etwa acht Tagen im Steigen begriffen sind.

In seltener Einmütigkeit wurde dann von der Versammlung beschlossen, daß die Brotpreise um 2 Pfennig pro Kilo herabgesetzt werden. Diese Ermäßigung tritt bereits am Donnerstag, dem 13. November in Kraft.

In einer längeren Aussprache wurden sodann interne Handwerksfragen behandelt.

Billige Wohnungen für Angestellte in O.-S.

Die Reichsregierung will im Jahre 1931 die Hälfte der Hauszinssteuermittel für andere Zwecke (Senkung der Realsteuern) benutzen. Es bleiben dann nur noch Mittel zum Bau von 165 000 Wohnungen übrig, während 1929 noch 328 000 Wohnungen mit Hauszinssteuer gebaut werden konnten.

Die verbleibenden geringen Mittel sollen nach dem Willen der Reichsregierung nur für Wohnungen von geringer Größe und einfachster Ausstattung gegeben werden. Im Rahmen des nächstjährigen Wohnungsbauprogramms wird kaum Platz sein für etwas besser ausgestattete Angestelltenwohnungen. Soll aber das beschränkte Bauprogramm für 1931 auch für die folgenden Jahre beibehalten werden und der Mieterschutz im Jahre 1935 ganz fallen, so ist kaum mit dem Bau billiger und ausreichender Wohnungen für Angestellte in den nächsten Jahren zu rechnen. Es ist noch in diesem Jahre gelungen, Mittel der Angestelltenversicherung und Hauszinssteuern für den Bau von etwa 360 Angestelltenwohnungen in Oberschlesien zu sichern. Im Bau befinden sich in Beuthen 72, in Hindenburg 128 und in Oppeln 32 Angestelltenwohnungen. Diese Wohnungen werden im Frühjahr 1931 bezugsfertig, während 132 Angestelltenwohnungen, die die „Dewog" in Gleiwitz errichtet hat, bereits bezugsfertig sind. Es handelt sich hier um Wohnungen, die aus 2 Zimmern und einer großen Kammer sowie Küche und Bad bestehen.

Forderung einer Verbilligung der Frachten

Die Reichsbahnhauptverwaltung behauptet, daß der Frachtentarif $^1/_{10}$ bis $^1/_{42}$ der Bezugspreise betrage und auf die Preisgestaltung einen kaum merkbaren Einfluß ausübe. Die Praxis beweist aber, daß die Auswirkung der hohen Frachtpreise weitaus größer ist und bei der Gestaltung der Lebenshaltungskosten eine ganz bedeutende Rolle spielt. Ein oberschlesischer Großschlächter kauft z. B. in Ostpreußen 40 Stück lebende Schweine, je 2 Zentner Lebendgewicht, den Zentner mit 50 RM. Der Bezugspreis stellt sich demnach auf 4000 RM. Die Fracht für diese Schweine von Ostpreußen nach Oberschlesien herunter beträgt rund 320 RM. oder 8 Prozent des Bezugs- oder Einkaufspreises. Es ist ein Unterschied, ob die Fracht bei Speisekartoffeln 10 Prozent des Bezugspreises von 1,20 RM. beträgt, oder beim Vieh 8 Prozent von 50 RM. ausmacht. Die vielen Proteste und Eingaben der Organisationen und Verbände um Verbilligung der Frachten für Lebendvieh und Frischfleisch haben bei der Reichsbahnverwaltung jedoch noch niemals ihren Zweck erreicht.

Landeshauptmann Woschek über

Oberschlesiens wirtschaftliche Aufgaben

„Die Beseitigung der Straßenschäden wird im nächsten Jahr die vornehmste Aufgabe der Provinzialverwaltung sein"

Rundfunkvortrag im Gleiwitzer Sender

Gleiwitz, 12. November.

Landeshauptmann Woschek entwarf Mittwoch abend im Gleiwitzer Sender mit knappen, klaren Worten ein eindrucksvolles Bild von den besonderen Aufgaben und Problemen der Provinz Oberschlesien in Gegenwart und Zukunft. Wurzel allen Notstandes in Oberschlesien ist, so führte er aus, die infolge des verlorenen Krieges uns aufgezwungene Grenze, die die Wirtschaftsstruktur Oberschlesiens völlig verändert und durch den Verlust wichtigster Absatzgebiete kaum überwindbare Spannungen hervorgerufen hat. Die Notlage Oberschlesiens ist in dem Grenzschicksal der Provinz begründet und nicht nur Ausfluß der allgemeinen Wirtschaftskrise! Die Armut der Bevölkerung ist, gemessen am Durchschnittsstandard des Reiches, auf allen Gebieten beispiellos. Der wirtschaftliche Rückhalt der Montan- und Hütteninduſtrie ist durch die Zuteilung des wirtschaftlich wertvollsten Gebietes an Polen zum großen Teil vernichtet. Insbesondere hat auch die oberschlesische Landwirtschaft ihre ehemaligen Absatzgebiete in Posen und Ostoberschlesien restlos verloren, und der gesamte Wirtschaftsverkehr ist durch die Schaffung eigener Industrien in den neuen Nationalstaaten des Ostens und Südostens derart behindert, daß heute

das wirtschaftliche Gesicht Oberschlesiens fast ausschließlich nach dem Westen gerichtet

ist:

Die Verkehrsfrage,

Frachtenferne und Transportkosten, stehen im Mittelpunkt aller oberschlesischen Sorgen. Vornehmlich auf den teuren Eisenbahntransport angewiesen, ist Oberschlesien gezwungen, zur Erhaltung seiner Wirtschaft beschleunigt eine **frachtbillige Verbindung zur Oder und den Ausbau der Oder und ihrer Nebenflüsse zu einer transportfähigen Großschiffahrtsstraße** zu verwirklichen. Landeshauptmann Woschek betonte, daß diese Lebensfrage Oberschlesiens nicht allein durch die Etatsmittel, sondern bevorzugt gelöst werden müsse, zumal sie entscheidend das Problem der

Landflucht

berühre: **200 000 Menschen sind in den letzten 36 Jahren aus Oberschlesien ausgewandert!**

Zur Ausnutzung der riesigen, im oberschlesischen Bergbau anfallenden Staubkohlenmengen sei der Ausbau des Großkraftwerkes Cosel notwendig, um hier am naturgegebenen Standort ein mitteleuropäisches Zentralelektrizitätsnetz zu entwickeln. Kriegs- und Aufstandszeit haben in Oberschlesien Schäden hinterlassen, an deren Beseitigung erst 4 Jahre später als im übrigen Deutschland wegen der Abstimmung und Grenzziehung gegangen werden konnte, vor allem sei die

Wiederherstellung der Straßen

und der Ausbau des Verkehrsnetzes dringlich. Im nächsten Jahre wird die Beseitigung der Straßenschäden vornehmste Aufgabe der Provinzialverwaltung sein!

Mehr als hunderttausend Flüchtlinge ließen den Wohnungsmangel in Oberschlesien schlimmere Ausmaße annehmen als irgendwo sonst im Reich. Dadurch sind den Kommunen ganz unverhältnismäßig große Lasten erwachsen, die sich überdies noch durch die aus großem Kinderreichtum herrührenden Schullasten und durch das soziale Elend der Flüchtlingsnot bedingten Wohlfahrtslasten überaus drückend gestalten. Die Notlage der oberschlesischen Landwirtschaft erheischt, neben der schnellsten Durchführung der Notstandsaktion von Reich und Staat grundlegende Rationalisierung der Betriebsführung und kraftvollen Ausbau der Absatzorganisation auf privatem und genossenschaftlichem Wege. Schließlich ist ein

gerechter Finanz- und Lastenausgleich

zugunsten der kommunalen Wirtschaftsverbände in Oberschlesien vordringlich.

Das Grenzland Oberschlesien beansprucht keine Bevorzugung vor anderen Reichsteilen, aber es bedarf zur Erfüllung seiner gesamtdeutschen Grenzwachtaufgaben des Finanzeinsatzes von Staat und Reich. Fleiß, Zähigkeit und deutscher Zukunftsglaube reichen allein nicht aus, Oberschlesien lebensfähig und deutsch zu erhalten: Hier muß Gesamtdeutschland mithelfen, die nationale Aufgabe der Ostgrenze zu erfüllen, vor allem dafür zu sorgen, daß niemals im oberschlesischen Lande das lähmende Gefühl der Vereinsamung vom Reiche Platz greife.

Im Interesse Oberschlesiens wäre zu wünschen, daß der ausgezeichnete Vortrag des Landeshauptmanns von Oberschlesien, der sich bewußt auf die wirtschaftliche Seite der Oberschlesienfrage beschränkte und nur die großen Linien der Aufgaben herausarbeitete, von einem weiten Hörerkreis auch außerhalb Oberschlesiens zu Nutz und Frommen aufgenommen worden ist.

Die neue Bluttat in einer Beuthener Gastwirtschaft

Mit einem Steckschuß in der Lungengegend nach dem Krankenhaus geschafft
Der Täter ein steckbrieflich verfolgter Königshütter

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Ueber die in vergangener Mitternacht verübte Bluttat in dem Ausschank gegenüber der Synagoge, bei der nicht, wie der erste Polizeibericht unzutreffenderweise meldet, der Wirt, sondern ein Arbeiter durch einen Schuß verletzt worden ist, haben wir nachfolgende Einzelheiten in Erfahrung gebracht:

Der seit 1926 steckbrieflich gesuchte Arbeiter Ludwig Dziallach aus Königshütte weilte in der Nacht zum Mittwoch mit seiner Frau und einzelnen Bekannten in dem Ausschank Schwiedernoch am Friedrich-Wilhelm-Ring.

Kurz vor Mitternacht geriet er mit seiner Frau in einen Streit, der schließlich zu Tätlichkeiten führte.

Als einige beherzte Männer aufsprangen und die Frau vor den Schlägen ihres Mannes schützten, eilte Dziallach fluchend aus der Gastwirtschaft. **Nach kurzer Zeit kam er mit einer geladenen und entsicherten Pistole in der Hand in das Lokal zurück und gab einzelne Schüsse ab.** Ein unbeteiligter Gast der Arbeiter Januszok von hier, wurde von einer Kugel getroffen und mußte nach dem Städtischen Krankenhause gebracht werden. Dort wurde ein Steckschuß in der Nähe der Lunge festgestellt. Die herbeigerufene Kriminalpolizei nahm den gefährlichen Schützen fest. Außerdem wurden wegen Mittäterschaft festgesetzt die Frau des Dziallach sowie sein Freund Kloszyk.

Mit der Festnahme des Dziallach hat die Kriminalpolizei einen guten Fang gemacht. Er wird nämlich bereits seit 1926 steckbrieflich verfolgt. Die Ursache zu dieser Verfolgung ist eine Schießerei, die Dz. seinerzeit auf den Kriminalbeamten Habron verübt hatte. Damals forderte aus verschiedenen Verdachtsgründen der Kriminalbeamte Dz. auf, sich auszuweisen. Anstatt aber die Ausweise aus der Tasche herauszubringen, **zog er seine Pistole und feuerte auf den Beamten etwa neun Schüsse ab,** so daß dieser Deckung nehmen mußte. Glücklicherweise blieb der Beamte unverletzt. Dz. nützte aber die Zeit, da er schoß, zur Flucht aus, die ihm auch gelang. Seit dieser Zeit fahndete die Kriminalpolizei nach ihm, ohne ihn aber fassen zu können, da er in Königshütte wohnt und auch polnischer Staatsbürger ist. Nun ereilte ihn bei der nächtlichen Schießerei das Schicksal.

Beuthen

Stadtrat a. D. Ignaz Hofbauer †

Gestern vormittag verstarb nach langem schweren Leiden der frühere Stadtrat Ignaz Hofbauer (Dworzak) im hiesigen Städtischen Krankenhaus. Stadtrat Hofbauer wurde am 1. Februar 1865 in Ruda geboren. Er besuchte die dortige Volksschule, darauf bis Unterprima das Staatl. Gymnasium zu Beuthen und legte am St.-Johannes-Gymnasium zu Breslau seine Reifeprüfung ab. Er studierte an der Universität Breslau Rechts- und Staatswissenschaften. Nachdem er in Breslau die Referendarprüfung bestanden hatte, war er während seiner Referendarjahre in Peiskretscham und Breslau tätig. Im Jahre 1896 wurde er als besoldeter Gemeindevorstehr nach Klein-Zabrze berufen. Am 20. 12. 1899 wurde er zum besoldeten Stadtrat von den hiesigen städtischen Körperschaften gewählt und am 9. 4. 1900 eingeführt. Er war Dezernent der damaligen Armenverwaltung (heute Wohlfahrtsverwaltung) und hat sich besondere Verdienste um das Innungswesen erworben. Zahlreiche Ehrenämter hatte er inne. So war er u. a. langjähriger Vorsitzender von Meisterprüfungskommissionen und unparteiischer Vorsitzender des Ausschusses für Lehrlingsstreitigkeiten. Nach Ablauf seiner zwölfjährigen Dienstperiode trat er am 8. 4. 1912 in den Ruhestand.

Schwere Körperverletzung

Eine schwere Bluttat, die sich am 26. Juli d. J. in einer Baracke im Ortsteil Roßberg ereignete, hat am Mittwoch ihre gerichtliche Sühne gefunden. Angeklagt waren der Haushälter Richard Jakulisch, der Grubenarbeiter Georg Cieslik und der Maurer Josef Theda, die sich gegenseitig blutig geschlagen hatten. Wegen des Ausgießens von Schmutzwasser waren sich die Frauen der beiden Familien Cieslik und Theda in die Haare geraten. Cieslik, der von dem Streit der Frauen Kenntnis erhielt, bewaffnete sich mit einem Bierglas und versuchte, mit Gewalt in die verschlossene Wohnung der Frau Theda einzudringen. Dabei schlug er mit dem Bierglas so heftig an die Wohnungstür, daß dieses zersprang.

Hausfrauentag im Kath.-Deutschen Frauenbund Beuthen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 12. November.

Der Katholisch-Deutsche Frauenbund, der größtenteils Hausfrauen zu seinen Mitgliedern zählt, hatte am Mittwoch einen besonderen Hausfrauen-Nachmittag angesetzt, an dem die Bundesschwestern überaus regen Anteil nahmen und den großen Saal des Promenaden-Restaurants dicht füllten. Es war gewissermaßen ein großer Tag im Frauenbund. Die Vorsitzende, Frau Studienrat Prause, eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und wies auf die nächsten Veranstaltungen hin. Am nächsten Mittwoch ist der Einkehrtag für Bundesschwestern im Schulkloster, am 26. November ein Vortrags-Nachmittag, am 3. Dezember die Nikolausfeier und am 10. Dezember die Adventsfeier. Die Einführung des neuen Pfarrers von St. Maria findet nicht am 19. November, sondern erst am Ende des Monats statt. Die Hl. Messe für die verstorbenen Bundesschwestern ist am 26. November, 8 Uhr, in der Trinitatiskirche. Die weitere Leitung des Nachmittags übernahm dann Frau Studienrat Scholz, die Vorsitzende der Hausfrauenabteilung. Sie lenkte das Interesse der Hausfrauen auf die Ausstellung der Hausfrauenvereinigung des KDF. in Gleiwitz (vom 18. bis 23. November) und regte den gemeinsamen Besuch der Ausstellung an. Diesem wurde lebhaft zugestimmt und der 20. November dafür auserſehen. Auch eine gemeinsame Besichtigung hauswirtschaftlicher Gegenstände im Gaswerk wurde angeregt und ein praktischer Durchlauferhitzer für Wasser erläutert. Hierauf hielt die Arbeitsvermittlerin Fräulein Platzek einen Vortrag über „Fragen und besondere Aufgaben der Arbeitsvermittlung im Arbeitsamt". Sie berücksichtigte die Frauenberufe und hob die besonderen Schwierigkeiten der Arbeitsvermittlung für Arbeitslose, die vom Wohlfahrtsamte unterstützt, von den Caritasverbänden oder der Polizeifürsorge betreut werden, die aus der Strafhaft entlassen oder durch mütterliche Pflichten an der Arbeit behindert sind, hervor. Im Sinne einer ersprießlichen Arbeitsvermittlung liege es, neue Arbeitskräfte ohne Ueberweisung durch das Arbeitsamt in den Haushalt nicht anzunehmen. Werde im Haushalt eine Arbeitskraft gebraucht, so genüge ein telephonischer Anruf unter Angabe der Wünsche. Persönliche Rücksprache im Arbeitsamte gewährleiste eine schnelle Vermittelung. Wertvoll sei die Mitarbeit der Arbeitgeber. Dann werde die Hauptaufgabe der Arbeitsvermittelung, die zweckmäßige Verteilung der Arbeitskräfte, zur Zufriedenheit von Arbeitslosen und Arbeitgebern gelöst.

Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag wies Frau Studienrat Scholz auf den am 21. November stattfindenden Fischkochkursus und auf den gesundheitlichen Wert von Kathreiners Malzkaffee hin. Die Kathreiner Malzkaffee-Gesellschaft hatte den Hausfrauen-Nachmittag mit musikalischen Darbietungen und Filmvorführungen umrahmt.

Als dann Josef Theda die Tür öffnete, kam es zwischen diesem und Cieslik, der noch den abgebrochenen Henkel des Bierglases in der Hand hatte, zu einer Prügelei, bei der Cieslik den Theda mit dem scharfen Glasstück so heftig in die linke Seite schlug, daß dieser eine klaffende Wunde davontrug und nach dem Städtischen Krankenhause geschafft werden mußte. Das Glasstück war bis in die Lunge eingedrungen und hatte diese verletzt. Der Angeklagte Jakulisch, ein Freund von Cieslik, hatte sich in die Schlägerei eingemischt und letzteren mit dem bestiefelten Fuß in den Unterleib gehackt.

Cieslik gibt zu, mit dem Henkel des Bierglases auf Theda eingeschlagen zu haben, aber erst, als er von diesem angegriffen und mit einem Schlagring blutig geschlagen worden sei. Diese Behauptung konnte als wahr, aber nicht nachgewiesen werden und die Folge davon war, daß Theda freigesprochen wurde. Cieslik wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte mit Rücksicht auf die erschreckende Zunahme von Roheitsdelikten neun Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt. Jakulisch, gegen den noch gesondert wegen Zuhälterei verhandelt wurde, erhielt insgesamt vier Monate Gefängnis.

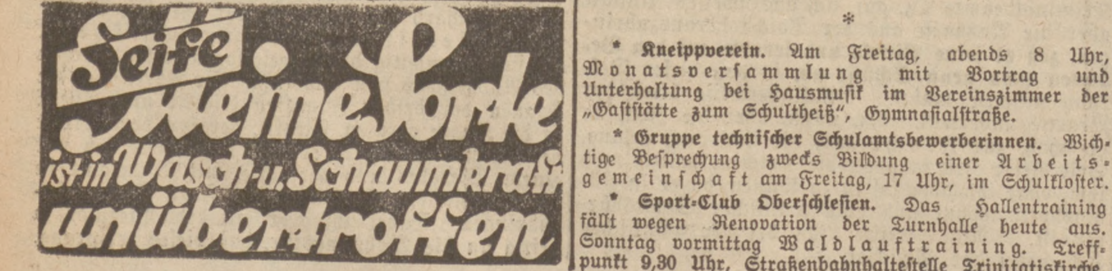
*

* **60. Geburtstag.** Die Grubenmaurer-Frau Marie Wittkowski, geb. Kotulla, Breite Straße 6 wohnhaft, begeht am 13. November in voller Frische ihren 60jährigen Geburtstag.

* **Goldene Hochzeit.** Das auf der Piekarer Straße 48 wohnende Grubeninvaliden Paul Pospiechsche Ehepaar feiert am Sonntag das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Der neue Pfarrer von St. Maria.** Die Einführung des neuen Pfarrers von St. Maria, die am 19. d. Mts. erfolgen sollte, ist auf später verlegt worden. Sie wird voraussichtlich erst Ende diesen Monats erfolgen.

* **Tagung des Provinzial-Vorstandes der Frontliga.** Am vergangenen Montag fanden sich die Vorsitzenden sämtlicher oberschlesischen Ortsgruppen zu einer Tagung in den Altdeutschen Bierstuben zusammen. Nach der Ehrung der gefallenen Frontkameraden begrüßte der provisorische Provinzialvorsitzende die Ortsgruppenvorstände. Eine gründliche Aussprache brachten die Vorträge der Kameraden Klose, Pilarski und Gordalla. Aus diesen Referaten ersah man, welche Arbeit bis jetzt für die Frontkameraden geleistet wurde, daß aber auch noch schwere Arbeit bevorsteht. Dem provisorischen Vorstand wurde gedankt und bei der darauffolgenden Wahl des endgültigen geschäftsführenden Vorstandes wurden sämtliche Kameraden wiedergewählt und zwar als 1. Vorsitzender Kamerad Klose, als 2. Vors. Kamerad Pilarski und 1. Schriftführer Kamerad Gordalla, als 1. Kassierer Kam. Baron.



Eine Kriminaltat der Feuerwehr Beuthen

In einer Nacht viermal alarmiert — Berüchtigte Taschendiebe als Täter

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. November.

Die Berufsfeuerwehr wurde gestern nach Schluß der Polizeistunde von dem Feuermelder auf der Scharleyer Straße gerufen. Unverantwortliche Menschen hatten groben Unfug getrieben. Kaum war die Mannschaft eingerückt, so

erklang abermals der Alarmruf vom Feuermelder am Wilhelmsplatz.

Aber auch hier war die Wehr „blind" alarmiert worden. Das dritte Mal wurde die Wehr kurz darauf nach der Friedrichstraße gerufen, wo sie wiederum unverrichteter Sache umkehren mußte.

Die Feuerwehr stellte nun einen Personenwagen bereit, um im Falle einer neuerlichen Meldung sofort abfahren zu können. Bald **ertönte zum vierten Male der Feuermelder.** Dieses Mal kam der Ruf vom Reichspräsidentenplatz. Sofort setzte sich das Personenauto in Bewegung und

raste in vollstem Tempo durch die um diese Zeit völlig menschenleeren Straßen

nach dem Reichspräsidentenplatz. Und diese Fahrt, sozusagen auf Leben und Tod, war nicht umsonst. **Die Schuldigen waren noch in nächster Nähe des Feuermelders, als das Personenauto hielt.** Die in diesem sitzenden Mannschaften entstiegen eiligst dem Auto, jagten wenige Schritte den fliehenden Burschen nach, und bald waren diese festgenommen. Inzwischen war auch das Ueberfallabwehrkommando, das bei jeder Feuermeldung hinausfährt, an der Stelle, an der die Schuldigen festgenommen wurden.

Eine neue Ueberraschung gab es, als man sich die Störenfriede öffentlicher Ordnung näher ansah.

Man hatte zunächst einmal zwei als Taschendiebe bekannte Personen vor sich, die auch in dem Prozeß wegen der Entwendung der Brieftasche des Beuthener Oberbürgermeisters anläßlich der Grundsteinlegung der Sparkasse angeklagt waren, aber freigesprochen werden mußten, weil die schweren Verdachtsmomente zu einer Bestrafung nicht ausreichten. Es waren dies die beiden Arbeiter Blumberg und Kleber. Als Dritter im Bunde wurde der Arbeiter Pietzonkowsky festgenommen, der vor einiger Zeit das Rheinland noch unsicher gemacht hatte. Zwei weitere Personen, die in dem Verdachte stehen, ebenfalls zu den „blinden Feuermeldern" zu gehören, wurden ebenfalls festgesetzt. Die gesamte Bürgerschaft von Beuthen würde es nur begrüßen, wenn die glücklicherweise festgenommenen Burschen nun mit vollster Strenge des Gesetzes angefaßt werden, um dem seit einiger Zeit immer wiederkehrenden „blinden Feueralarmen" ein Ende zu setzen. Das erfordert einmal die

öffentliche Sicherheit,

zum anderen aber auch die Schlagfertigkeit der Wehr. Kleber dürfte ohne Zweifel nun ein Kind des Zuchthauses sein, da er letzthin bei einem Diebstahl in einem hiesigen Lokale ertappt wurde und er sich nun auch wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten haben wird. Diesen Diebstahl beging er, als die arabischen Artisten des Zirkusunternehmens Gleich am Abend beim Kartenspiel in einem dem Zirkus benachbarten Gasthaus in Streit gerieten. Dieser artete in eine Schlägerei aus. Als die Streitbrüder sich von ihren Stühlen erhoben hatten und sich gegenseitig prügelten, ließen sie etwa 25 Mark, die auf dem Spieltische lagen, unbeobachtet. **Kleber merkte dieses und nutzte den günstigen Augenblick aus, um das Geld an sich zu nehmen und es sofort seinen mit ihm zechenden Freunden weiterzugeben.** Er hatte dabei aber die Rechnung ohne eine weitere Person gemacht, die ihn beobachtet hatte, sodaß er dieses Diebstahls für überführt zu erachten ist.

---

* **Eine vierte Strafkammer.** Die Berufungsstrafsachen am hiesigen Landgericht haben sich so gehäuft, daß zu den drei bestehenden Strafkammern eine Hilfsstrafkammer errichtet werden mußte. Zum Vorsitzenden dieser vierten Strafkammer ist Landgerichtsrat Hoffmann ernannt worden, der voraussichtlich neun Sitzungen abhalten wird. Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Schneider sind für diese Sitzung die nachstehenden Schöffen ausgelost worden: Friedhofsverwalter Karl Sobotta, Reisender Wilhelm Simon, Stadtjugendpfleger Georg Seliger, Landwirt Melchior Schmitallek aus Mikultschütz, Oberstadtsekretär Josef Sock, Maurer Franz Mrugalla aus Bobrek, Rechnungsführer Franz Wichary aus Bobrek, Frau verw. Maurermeister Bianka Soczyk, Grubensteiger Viktor Powollik aus Schomberg, Kaufmann Georg Schwiedernoch, Stadtinspektor Josef Scilowski, Kontoristin Gertrud Seiffert, Lehrer Gustav Seichter, Rentmeister Emmo Tunich aus Brynnek, Steiger Peter Cadlubski aus Miechowitz, kaufmännischer Beamter Josef Scink.

* **Schießende Einbrecher im Stadtpark.** Kürzlich versuchten Diebe in die Milchhalle am Landgericht im Stadtpark einzubrechen. Durch das Rütteln an der Tür wurde der in der Halle des Nachts schlafende Geschäftsführer aufmerksam und war im Begriff die Tür in entgegengesetzter Richtung zu öffnen, als plötzlich ein Schuß krachte. Die Kugel durchschlug die Glaswand, in deren Nähe der Geschäftsführer stand und ging auf der anderen Seite durch eine zweite Glaswand. Es ist als ein glücklicher Zufall anzusehen, daß der Geschäftsführer nicht getroffen wurde.

* **Beseitigung des Kriegerdenkmals auf dem Ring.** Zu unserer Notiz wegen Beseitigung des Kriegerdenkmals auf dem Ring aus Verkehrsgründen teilen wir berichtigend mit, daß der Kreiskriegerverband einen solchen Beschluß weder gefaßt hat noch fassen kann, da dies selbstverständlich Sache des Magistrats ist.

*

* **Kneippverein.** Am Freitag, abends 8 Uhr, Monatsversammlung mit Vortrag und Unterhaltung bei Hausmusik im Vereinszimmer der „Gaststätte zum Schultheiß", Gymnasialstraße.

* **Gruppe technischer Schulamtsbewerberinnen.** Wichtige Besprechung zwecks Bildung einer Arbeitsgemeinschaft am Freitag, 17 Uhr, im Schulkloster.

* **Sport-Club Oberschlesien.** Das Hallentraining fällt wegen Renovation der Turnhalle heute aus. Sonntag vormittag Waldlauftraining. Treffpunkt 9,30 Uhr, Straßenbahnhaltestelle Trinitatiskirche.

Bobrek-Karf

* **Ein 90jähriger Kriegerveteran.** Im Kriegerverein Karf feiert am 14. November der Altveteran Kamerad Alois Schaaf in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag. Kamerad Schaaf, der am 14. November 1840 zu Hennersdorf (Kreis Grottkau) geboren wurde, trat am 16. Februar 1863 als Ersatzrekrut bei der 6. Kompagnie 4. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 63 ein, und rückte mit dem Regiment im Jahre 1866 gegen Oesterreich aus. Den Feldzug gegen Frankreich im Jahre 1870/71 machte Schaaf mit der 3. Kompagnie 2. Oberschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 23 von Winterfeldt mit. An der Belagerung von Paris nahm er auch teil. Schaaf ist im Besitz der KD von 1866 und 1870/71. Schaaf ist ein treues, langjähriges Mitglied des Vereins, bei den Kameraden und Bürgern sehr geachtet. Vom Reichspräsidenten ist ihm ein Glückwunschschreiben zugegangen. Auch der Kreiskriegerverband von Beuthen übersandte Glückwünsche. Vom Altveteranenfonds erhielt Schaaf durch das Versorgungsamt Gleiwitz den Betrag von 75 Mark.

* **Gefallenenehrung.** Deutschnationale Frauen ehrten am vergangenen Montag in einer besonderen Weihestunde die gefallenen Helden. Die Vorsitzende, Frau Gehrwald, hatte zu Beginn der beiden schweren Grubenunglücke gedacht. Fräulein Lucie Schiwek, Bobrek, trug das Gedicht „Der gefallene Krieger" vor und sang „Des Reiters Morgenlied", worauf Frau Gehrwald den Trauermarsch von Mendelssohn spielte. Frl. Erna Moses, Beuthen, sang schöne Lieder zur Laute. Zum Schluß wurde von allen Anwesenden das Lied vom guten Kameraden gesungen.

Gleiwitz

* **Premiere der „Blonden Nachtigall".** Am heutigen Donnerstag findet die schlesische Uraufführung des Tonfilmes „Die blonde Nachtigall", ein Volksstück mit Gesang und Tanz, in der Schauburg statt. Die Musik und die Gesangstexte schrieb Willi Kollo, die Regie führt Johannes Meyer. Die Haupt- und Titelrolle spielt, singt und spricht Else Elster. Anläßlich dieser Uraufführung ist ein Festabend angesetzt. Es findet also nur eine Vorstellung statt, die um 20,10 Uhr beginnt. Nach einer Conference von Alfred Putzc läuft die Ufa-Ton-Woche, dann wird ein Kulturfilm „Zwerge aus dem Ozean" aufgeführt. Das Oberschlesische Funkquartett bringt drei Gesangsvorträge, worauf Else Elster sich mit einem Lied aus ihrem ersten Tonfilm vorstellt. Sodann erscheint der Film.

* **Von den Eisenbahnarbeitern.** Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner hielt im Gewerkschaftshause eine Bezirkskonferenz ab, die von den Bahnmeistereien sehr gut beschickt war. Gauleiter Händler hielt einen Vortrag über die wirtschaftspolitische Lage in Deutschland und die Reichsbahn im besonderen sowie über Spar- und Abbaumethoden der Reichsbahn. Die Bezirksobmänner der Bahnunterhaltung hielten kurze Referate über Gedingewesen, Arbeitsmethoden sowie Lohnverhältnisse in der Bahnunterhaltung. In einer regen, aber sachlichen Aussprache wurde von den Teilnehmern zu allen Fragen Stellung genommen.

* **Ein Auto in Flammen.** Auf dem Hofe des Grundstücks Bahnhofstraße 12 geriet am Dienstag ein Personenkraftwagen in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr gelöscht.

Landwirtschaftskammern sind keine gewerblichen Unternehmungen

Zwischen den Landwirtschaftskammern und den Kreisen des Handels und Gewerbes haben häufig Auseinandersetzungen über den Betrieb kaufmännischer oder gewerblicher Unternehmungen der Landwirtschaftskammern stattgefunden. Um solchen Auseinandersetzungen für die Zukunft vorzubeugen, will der dem Landtage vorliegende Entwurf eines neuen Landwirtschaftskammergesetzes **den Betrieb kaufmännischer und gewerblicher Unternehmungen durch die Landwirtschaftskammern grundsätzlich verbieten** und Ausnahmen nur insoweit zulassen, als es im dringenden Allgemeininteresse liegt. Die Vorschrift will die Landwirtschaftskammern keineswegs in ihren eigentlichen Aufgaben beschränken. Die Landwirtschaftskammern sollen aber nicht in Wettbewerb mit privaten Handels- und Gewerbeunternehmungen treten. Der Wirtschaftsfrieden fordert eine Beschränkung der Kammern auf ihren Aufgabenbereich, zu dem der Betrieb von Unternehmungen der bezeichneten Art nicht gehört. Die Vorschrift entspricht daher einem dringenden Bedürfnisse, was auch bei den Beratungen im Landtagsausschuß anerkannt worden ist.

Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden ist gering.

* **Kellerbrand.** Auf der Beuthener Straße entstand ein Kellerbrand, der durch die Feuerwehr gelöscht wurde. Der entstandene Sachschaden ist unbedeutend. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

* **Die Jugendherberge geschlossen.** Die Jugendherberge im Kindererholungsheim Rachowitz ist für die Benutzung durch Jugendwanderer bis auf weiteres gesperrt worden.

* **Sportliche Auszeichnung.** Vom Stadtamt 52/1 Pflege der Leibesübungen ist das Reichsjugend-Abzeichen nachstehenden Sportlern überreicht worden: Bleischwitz Helmuth, Berufsschule; Bonke Helmuth, Mittelschule; Gläser Margot, Eichendorff-Oberlyzeum; Niedziella Alfons, Mittelschule. — Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen: Groll Annelies, Deutsche Turnerschaft. Grundscheine der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft sind überreicht worden: Schmidt Ilse, Reichmann Eva, Orzol Waldemar, Cofalla Karl. Die Prüfungsscheine (zweite Prüfung) der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft: Flack Konrad, Gottschalk Ernst, Laschke Bernhard, Schramm Georg.

*

* **Versammlung der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hält am kommenden Sonnabend um 20 Uhr, im Saale des Restaurants Weltike an der Nikolaistraße die fällige Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge von Diplomkaufmann Kudla und Berufsberaterin Frl. Kaminski vom Arbeitsamt über Berufsausbildung der Kinder.

Hindenburg

* **Notverordnung und DHV.-Krankenkasse.** In der Monatsversammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, die Vorsitzender Loch leitete, sprach zunächst Kollege Dubinski über die Angestelltenversicherung. Ferner wurden anläßlich der bevorstehenden außerordentlichen Generalversammlung der Krankenkasse des DHV. eine Reihe von Anträgen abgefaßt, nachdem eine ausgedehnte Aussprache vorangegangen war. Die Generalversammlung, die in Wiesbaden stattfindet, ist auf Grund der Auswirkungen der Notverordnung einberufen worden. Zahlstellenleiter Funke, Hindenburg, wird als Provinzial-Delegierter des DHV. Oberschlesiens die Anträge in Wiesbaden zur Beschlußfassung vorlegen. Zum Schluß der Versammlung wurde die Nickelfeier am 8. Dezember besprochen.

* **Elternabend.** Einen Elternabend veranstaltete der katholische weibliche Jugendbund St. Anna im Vereinshause St. Anna. Nach einem von mehr als 400 Mädchen aller Altersstufen gesungenen allgemeinen Liede „Guten Abend" und einem Vorspruche begrüßte der Präses, Kaplan Wessoly, die zahlreich erschienenen Eltern, Magistratsschulrat Franke, Studienrat Fafflok, Oberkaplan Waletzko, die beiden Stadtjugendpfleger, Rektor Przybilla und die Lehrerschaft und teilte mit, daß dies der erste Elternabend sei, an dem die Kinder ihren Eltern zeigen wollten, was sie treiben und ob sie im Jugendbunde gut untergebracht seien. Hierauf trug die Lautengruppe des Frl. Osmenda Lieder zur Laute vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Den ersten Teil beschloß ein von Kaplan Wessoly persönlich geleiteter Kanon. Im zweiten Teile folgten die Darbietungen der einzelnen Gruppen von den

Auch die Zaborzer müssen die Bürgersteige reinigen

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 12. November.

Durch die Eingemeindung war den Hausbesitzern im Stadtteil Zaborze die Verpflichtung auferlegt worden, auch ihrerseits die Reinigung der Bürgersteige und Rinnsteine vorzunehmen. Hiergegen sträubten sich die Zaborzer Hausbesitzer mit der Begründung, daß das Ortsstatut von 1913, das ihnen die Befreiung von dieser Verpflichtung gebracht hat, mit der Eingemeindung nicht aufgehoben worden sei. Gegen die erhaltenen polizeilichen Strafbefehle legten sie durch den Hausbesitzerverein Einspruch ein. Die Entscheidung fiel seiner Zeit tatsächlich zuungunsten des Magistrats Hindenburg aus und zwar deshalb, weil das Ortsstatut vom 31. März 1913 noch nicht auf die eingemeindeten Ortsteile ausgedehnt war. Dies wurde dann durch den Magistrat und die staatliche Polizei nachgeholt und vom Regierungspräsidenten im Amtsblatt Stück 17/30 Seite 76 bestätigt. **Von nun an haben die Hausbesitzer in allen Stadtteilen von Groß-Hindenburg die Verpflichtung, die Reinigung der Bürgersteige und Rinnsteine vorzunehmen.**

Die Sorgen des Berufsbeamtentums

Vom Bezirkskartell Oberschlesien des Deutschen Beamtenbundes erhalten wir folgende Zuschrift, die sich mit aktuellen Fragen des Berufsbeamtentums befaßt. Aus drucktechnischen Gründen erfolgt die Veröffentlichung verspätet.

Das Reich befindet sich jedenfalls in großen und finanziellen Nöten, denen unbedingt begegnet werden muß. Auch die Beamtenschaft will und kann sich angesichts dieser Verhältnisse der Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit nicht entziehen. Die Art und Weise aber, wie durch ein einseitiges Notopfer der Beamten die Gesundung unserer Finanzen herbeigeführt werden soll, findet unseren schärfsten Widerspruch. — Die Beamtenschaft hat allen Grund, mit der Regierung Brüning unzufrieden zu sein. Die beamtenfeindlichen Elemente in der Reichsregierung haben das ganze Kabinett in den Bann ihrer Politik gebracht. Die Verantwortlichen im Reich und in den Ländern haben durch ihr monatelanges Schweigen die Beamtenhetze geduldet, gebilligt und verschärft. Die Regierung hat es nicht einmal für notwendig befunden, sich irgendwie über die beabsichtigte Kürzung der Gehälter mit den Vertretern der Spitzenorganisationen der deutschen Beamtenschaft zu unterhalten, ein Beweis, wie man die Beamten und ihre Organisationen einschätzt.

Warum hat man in den letzten Monaten nicht immer wieder laut und vernehmlich auf die wahren Ursachen unserer jetzigen trostlosen, finanziellen Zustände hingewiesen: auf die moralischen und finanziellen Lasten des verlorenen Krieges mit ihren Verpflichtungen nach innen und nach außen, auf die Welt- bezw. Wirtschaftskrise mit ihren Auswirkungen, die sinkenden Steuererträgnisse mit steigenden Ausgaben für das Heer bedauernswerter Arbeitsloser, auf die Vielstaaterei mit ihrem Luxusbetrieb mit Ministerien und Parlamenten. Von diesen Gründen unserer finanziellen Nöte wurde am wenigsten gesprochen, **um so mehr aber von der Belastung des Reichshaushalts durch die Beamten.** Und so ist eine 6prozentige Kürzung der Beamtengehälter mit dem voraussichtlichen Ergebnis von insgesamt 220 Millionen Reichsmark in dem Sanierungsprogramm der Regierung gefordert worden. Daß man dabei bis zu einer Einkommensgrenze von 1500 Mark heruntergehen will, und daß man auch die Versorgungs-, Wartegeld- und Ruhegehaltsempfänger einbezieht, ist ein ganz besonders schweres Unrecht.

Es wird oft so dargestellt, als ob die jetzt vom Reichskabinett geplante Gehaltskürzung die längst erforderliche Zurückrevidierung der Besoldungsreform vom Jahre 1927 auf ein erträgliches Maß bedeute. Die vorgesehene Kürzung um 6 Prozent stelle nur die Beseitigung eines damals gemachten Fehlers dar. Das ist eine grobe Entstellung der Tatsachen.

Zunächst sei gesagt, daß die Besoldungsregelung vom Jahre 1927, wie damals allgemein anerkannt wurde, nur eine Nachholung dessen darstellt, was 1924 und später versäumt worden war. In den Jahren 1925 und 1926 war eine starke Verteuerung der Lebenshaltungskosten eingetreten. Erst 1927 wurde dafür ein einigermaßen billiger Ausgleich geschaffen. Die seit 1924 eingetretene Teuerung war aber damit nicht abgegolten. Sie betrug bei sehr vielen Beamten je nach Gehaltsgruppe und Gehaltsstufe weit weniger als 16 Prozent. Es ist weiter zu beachten, daß **vom Jahre 1927 bis 1929 erneute Preissteigerungen eingetreten sind, ohne daß dafür ein Ausgleich geschaffen worden wäre.**

Die Beamtenschaft erblickt also in der Gehaltskürzung genau so wie in der Reichshilfe eine Sonderbesteuerung der Beamten. Sie lehnt eine solche solange ab, als nicht alle leistungsfähigen Schichten unseres Volkes zu diesem Opfer herangezogen werden. Sie wendet sich auch ganz entschieden gegen den häufig erhobenen Vorwurf, die Beamtenschaft habe kein Verständnis für die Not des Volkes und die Lage des Staates und wolle sich vor ihren Verpflichtungen drücken. Sie dürfte das Gegenteil bewiesen haben. Sie hat im Krieg die Teuerung geduldig getragen; sie hat in der Inflationszeit die Entwertung des Geldes in empfindlicher Weise gespürt, ohne zu murren; sie hat in den Jahren des Wiederaufbaues der Währung durch wahre Hungergehälter (die Hälfte der Vorkriegszeit) die Rentenmark gestützt. Wir sehen in der einseitigen Belastung der Beamten und in der verfassungswidrigen Gehaltskürzung auch zugleich einen Angriff auf das Berufsbeamtentum überhaupt von seiten seiner Gegner.

Die Geschäftswelt müßte eigentlich wenig Grund haben, von dem Gehaltsabbau erbaut zu sein. Der Beamte wird bei vermindertem Einkommen und verminderter Kaufkraft sich Einschränkungen aller Art auferlegen und sich bei seinen Einkäufen auf die allernotwendigsten Dinge beschränken müssen. Das wird insbesondere der Kleinhandel in empfindlichster Weise zu spüren bekommen. **In jedem Beamtenhaushalt wird man sich daher für die Folge auch mit einem Sparprogramm ernstlich beschäftigen müssen.** Es ist unbedingt erforderlich, daß sich die Regierung mehr als bisher der staatsgefährlichen Hetze gegen die Beamtenschaft mit aller Energie entgegensetzt und die unbedingte Notwendigkeit eines wirtschaftlich und rechtlich gesicherten Beamtentums vor der breiten Oeffentlichkeit dartut. Es ist ferner nötig, daß **sich die Regierung um Erleichterungen der äußeren und inneren Kriegslasten, der Hauptursache unseres Finanzelends, müht.** Es muß allmählich der Boden für eine Revision der unerträglichen Friedensbedingungen geebnet und dem Ausland der furchtbare Ernst unserer wirtschaftlichen Nöte und der darob entstandenen seelischen Depression unseres Volkes vor Augen geführt werden. **Wir fordern, daß endlich Ernst gemacht wird mit der Reichs- und Verwaltungsreform und mit dem Abbau überflüssiger Behörden.**

*

Nachstehende Darstellung möge jedem Interessenten zur Aufklärung über die „hohen Beamtengehälter" dienen. In dieser Darstellung ist das

Monatseinkommen eines verheirateten Zollassistenten

mit einem Kind zugrunde gelegt. Die Tätigkeit speziell dieser Beamten ist als sehr aufreibend und gefahrvoll bekannt, die dem ganzen Staat (Zölle) und Handel und Gewerbe zugute kommt. Nach einer zwölfjährigen Militärzeit und einer darauffolgenden Wartezeit von mindestens drei Jahren tritt er in die Zollverwaltung ein. Nehmen wir nun an, daß er bereits sechs Jahre Beamter ist, so würde er folgendes Monatseinkommen haben:

Grundgehalt	204,	RM.
Wohnungsgeldzuschuß	50,50	„
Kinderzuschlag (bis zum 16. Lebensjahr)	20,—	„
zusammen:	274,50	RM.
Abzüge:		
Einkommensteuer	15,—	RM.
Dienstwohnung (Miete)	50,50	„
Uniform-Kleiderkasse	5,—	„
Notopfer	6,60	„
Sonstige Leistungen, wie Kirchensteuer	2,—	„
Verbandsbeiträge	4,—	„
Krankenkasse (amtliche Krankenkasse nicht vorhanden)	8,—	„
zusammen:	91,10	RM.
Mithin Nettoeinnahmen:	183,40	RM.

Hierbei ist aber zu beachten, daß ein ganz erheblicher Teil Zollassistenten vorhanden ist, deren Nettoeinnahmen unter 170,— Mark liegt, weil sie nicht die obiger Berechnung zugrunde gelegten Dienstjahre haben.

Sonderzulagen für Ueberstunden bis zu 50 im Monat, Sonntagsdienst: nichts.	—	
Nachtdienstzulagen je Stunde, jedoch nur für die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens bis zum Höchstbetrage von 60 Pf. für die Nacht	0,10	RM
Weihnachtsgratifikationen: keine		
Taschenlampenentschädigung pro Vierteljahr	2,25	„
Sonstige Einnahmen: keine		

Da die Zollassistenten zu den mittleren Beamten gehören, kann man sich ungefähr denken, was ein unterer Beamter (unter den Assistenten gibt es noch vier Gruppen) verdient Das angegebene Gehalt erhöht sich alle zwei Jahre um 6,60 RM. monatlich, aber in diesem Falle höchstens noch dreimal. Dabei liegen die Beförderungsverhältnisse zur Zeit so, daß 80 Prozent der Zollassistenten für ihr ganzes Leben auf eine solche nicht zu rechnen brauchen. Die viel angefeindete Pension aber wird von etwa 60—70 Prozent garnicht erreicht.

---

kleinsten bis zu den größten. Sie führten Lieder und Volkstänze auf, die so recht zeigten, mit welcher Liebe die Kinder an dem Jugendbund hängen und wie gern sie sich dieser Art der Unterhaltung hingeben. Unter der Leitung des Chorrektors Glumb wurden dann der Lachkanon und das dreistimmige Lied „Augen auf" vorgetragen. Es folgten die Märchenspiele „Die Wunderpuppe" und „Wulle, wulle Gänsehex" sowie ein lustiges Singspiel „Auf dem Gemüsemarkt" und das Gesangssolo mit Laute „Die Musikantenliesel". Der sehr genußreiche Abend wurde durch das Lied „Wer leucht' uns denn bei der finsteren Nacht" beschlossen.

* **Kyffhäuser-Jugend von Dieskau.** Zu dem gestrigen Bericht wird uns noch geschrieben: Der Elternabend im Jugendheim brachte neben der Ansprache des Stadtjugendpflegers besondere Leistungen der Jugend. Das Programm war gut zusammengestellt. Einleitend Bilder aus dem Wanderleben. Namentlich die Gesänge waren vorzüglich — fein abgestimmt „Und in dem Schneegebirge" — neu und originell, „Ja der berg'sche Fuhrmann", das Schlußlied „Deutscher Notschrei" klang eindrucksvoll. Die Volkstänze waren erfreulich anzusehen, hätten vielleicht in Einzelheiten noch exakter sein können — ernsthafter üben! Allerliebst war das „Heitere Stimmungsbild"; der Briefträger löste wahre Lachsalven aus. Es darf nicht vergessen werden, daß dieser wohlgelungene Abend das Verdienst des Jugendführers Karl Modrok ist, der mit anerkennenswerter Pflichttreue seit 5 Jahren die Führung dieser deutschen Jugend ausübt.

* **Arbeitsgemeinschaft der Radfahrervereine.** Am vergangenen Montag fand eine Generalversammlung statt. Zu dieser waren 35 Vertreter erschienen. Auffallend war es, daß sich vornehmlich die aktiven Rennfahrer daran beteiligten. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Slonina, 01 Hindenburg, Fahrwart Gnoth, Falke Zaborze, Schriftführer und Kassierer Boguth, 01 Hindenburg, Beisitzer Koeppen, Falke Zaborze, Kruppa, Beuthen und Odoj, 01 Hindenburg. Es wurde noch beschlossen, neben Aschenbahnrennen auch Straßenrennen zu veranstalten.

* **Bund Königin Luise.** Am Dienstag fand bei Stadler die monatliche Pflichtversammlung statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch die erste Vorsitzende wurden zunächst die Gedenktage dieses Monats in Erinnerung gebracht. Besonders hervorgehoben wurde der Tag der Schlacht bei Langemarck im Andenken derer, die dort mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles" für das deutsche Vaterland und seine Freiheit freiwillig in den Tod gingen. Danach wurde bekannt gegeben, daß am 3. Dezember die Bundesführerin Frau Marie Netz, Halle, in Hindenburg weilt und daß aus diesem Anlaß im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein Deutscher Abend stattfindet. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß die diesjährige Weihnachtsfeier am 19. Dezember bei Stadler abgehalten wird. Mit dem Bundeslied wurde die Versammlung geschlossen.

* **Kirchweihfest.** Das Kirchweihfest wird bei St. Franziskus im Stadtteil Zaborze am kommenden Sonntag gefeiert.

* **Stadttheater.** Heute, 20 Uhr, einmalige Wiederholung der Komödie „Sturm im Wasserglas". Karten bei Czech und an der Abendkasse.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., um 20 Uhr spricht der Reichstagsabgeordnete Dr. Kleiner im Saale der Donnersmarckhütte, in öffentlicher Versammlung über das Thema: „Brünings Galgenfrist". Die Versammlung soll gleichzeitig eine Kundgebung wider den polnischen Terror gegen die Deutschen in Ost-Oberschlesien darstellen.

* **Katholisch-Kaufmännischer Verein.** Die Mitglieder des Kath.-Kaufmännischen Vereins werden noch einmal auf die heute abends 8 Uhr stattfindende Tagung im Kamillianerkloster aufmerksam gemacht.

Cosel

* **Schulpersonalien.** Lehrer Konietzny von der Volksschule Nesselwitz ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle wurde Lehrer Kopietz, Grzendzin, berufen. Gleichzeitig wurde Lehrer John nach Leuber (Kreis Neustadt) versetzt. Die freigewordene Stelle wurde Lehrer Paul, Ostrosnitz, übertragen

* **Jubelfeier des MGV. Betriebswerkstatt.** Der Männergesangverein Betriebswerkstatt Kandrzin beging unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das Fest des 25jährigen Bestehens. Die Jubiläumsfeier begann mit einem Festgottesdienst, wobei der Verein die „Deutsche Messe Nr. 2" von Franz Schubert zu Gehör brachte. Nach einer eindrucksvollen Totenehrung folgte die Ehrung der Jubilare. Hierauf gedachte man der Verdienste des Ehrenliedermeisters Klytta und des derzeitigen Liedermeisters. Landrat Dr. Urbanek, Beuthen, Steuerinspektor Reusche, Breslau, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nach dem Liede „Mein schlesisches Heimatland" fand das Fest sein Ende.

Neustadt

* **90 Jahre alt.** Am 12. November wurde die verw. Frau Johanna Kopacz in Oberglogau 90 Jahre alt.

* **80 Jahre alt und 50 Jahre Kirchvater.** Am 11. November konnte der Bauernauszügler Eduard Menzler in Alt-Zülz seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist seit 50 Jahren Kirchvater

* **Zweimal eingebrochen.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in das Konratsche Grundstück in Kujau nach achttägiger Pause erneut eingebrochen. Die Diebe drangen mittels Nachschlüssels durch die hintere Haustür in den Flur und von da in den Laden des Kaufmanns Holewa. Im Flur räumten sie den Speiseschrank des Bäckers Kühnel aus. In den Laden desselben konnten sie nicht gelangen, da der Schlüssel von innen steckte. Im Kaufladen stahlen sie besonders Wäsche und Kleidungsstücke.

* **1. Deutschnationaler Kreisparteitag.** Bei überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Kreises Neustadt wurde am 11. November in Neustadt der erste Deutschnationale Kreisparteitag abgehalten. Die neuen Kreissatzungen wurden beraten und einstimmig angenommen. Kreisvorsitzender Hoinka wurden wiedergewählt. Der Landesverbandsvorsitzende, Rittergutsbesitzer Thomas aus Gr. Blumenau (Kreis Kreuzburg) nahm an der Versammlung teil. Reichstagsabgeordneter Schwobe aus Alt-Wette hielt ein Referat über die schwere Notlage in der Landwirtschaft, Dr. Knaak aus Oppeln sprach über die politische Lage und Landesgeschäftsführer Major Boese über Organisation. Die Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen.

Groß Strehlitz

* **Unterhaltungsabend der Evang. Gemeinde.** Am vergangenen Sonntag fand im Saal der Brauerei Dietrich ein Vortrags- und Unterhaltungsabend der Evangelischen Gemeinde in Groß Strehlitz statt. Nach einleitenden musikalischen Vorträgen hielt Pastor Rudel eine Ansprache, an die sich ein Vortrag des Superintendenten v. Dobschütz, Oppeln, anschloß. Dieser sprach über die Gustav-Adolf-Stiftung.

* **Einbrecher an der Arbeit.** In der Nacht vom 11. zum 12. November sind innerhalb der Stadt zwei Einbrüche verübt worden und zwar ein Einbruch in das Putz- und Wäschegeschäft R., Lublinitzer Straße, der zweite in die Gastwirtschaft S., Krakauer Straße. Bei dem Einbruch in das Geschäft R. wurde die Schaufensterscheibe eingeschlagen und sechs Bettbezüge entwendet. Beim zweiten Einbruch bei S. wurden etwa 20 Pfund Wurst gestohlen. Der Einbruch erfolgte in die im Hof gelegene Werkstatt, ebenfalls durch Einschlagen der Fensterscheibe. Der oder die Täter müssen Verletzungen erlitten haben, da am Tatort Blutspuren vorhanden waren.

* **Jagdverpachtung.** Die Verpachtung der Jagd des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Adamowitz findet am Montag, dem 1. Dezember 1930, mittags 12 Uhr, im Rathaus statt.

*

* **Deutschnationale Frauengruppe.** Die deutschnationale Frauengrupe veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4,30 Uhr, in der Brauerei Dietrich einen „geselligen Nachmittag".

Leobschütz

* **Lehrgang der Landwirtschaftskammer Oppeln.** Sonnabend, den 22. November, vormittags 10 Uhr, veranstaltet die Landwirtschaftskammer im Gesellschaftshause einen Futterkonservierungslehrgang. Oberlandwirtschaftsrat Moor, Oppeln, wird sprechen über: „Wie kann der Landwirt seine Viehhaltung verbilligen?" Hierauf findet anschließend eine Besichtigung von Sommergruben in Leobschütz statt unter Führung von Tierzuchtinspektor Dr. Buchmann, Oberglogau.

Kreuzburg

* **Diamantene Hochzeit.** Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am 12. November der Rentenempfänger Joh. Wieczorek und seine Ehefrau in Kraskau begehen. Das Jubelpaar ist 88 und 82 Jahre alt.

* **Windsbraut.** Heute mittag gegen 12.45 Uhr fegte eine Windsbraut über unsere Stadt, ohne glücklicherweise Schaden zu verursachen.

* **Schwerer Jagdunfall.** Bei einer Fasanenjagd verunglückte in Koselwitz Rittergutsbesitzer Dr. Pratsch aus Jamm. Von einem Schützen in der Nähe wurde ein Schuß abgegeben, der in einen Baum ging. Abirrende Schrotkörner drangen unglücklicherweise Dr. Pratsch in das rechte Auge. Pratsch wurde sofort in eine Augenklinik übergeführt, jedoch konnte das Auge nicht mehr gerettet werden.

* **Gastspiel des Stadttheaters Oppeln-Glogau.** Am Sonntag, 20.15 Uhr, findet im Konzerthaus die Aufführung des Lustspiels „Geschäft mit Amerika" statt.

Botzanowitz

* **Zirkuspferde verbrannt.** Seit einigen Tagen befindet sich am Orte ein Wanderzirkus, dessen Pferde an verschiedenen Stellen untergebracht sind. In der Nacht zum Sonntag brach in der Scheune der Tischlerwitwe Paprotny Feuer aus. Von den 10 dort untergebrachten Zirkuspferden sind 3 in den Flammen umgekommen. Für den unversicherten Besitzer ein großer Schaden. Die Scheune mit sämtlichen darin befindlichen Getreidevorräte wurde vernichtet. Bei dem Brande beteiligte sich erstmalig die neugegründete Freiwillige Feuerwehr.

Oppeln

* **Zum Ladenschluß am Hl. Abend.** Während sich die Arbeitgeberverbände der Kaufmannschaft in ihrer letzten Sitzung mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage gegen eine frühere Schließung der Geschäfte am Hl. Abend ausgesprochen haben, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband eine Eingabe an den Reichsarbeitsminister gerichtet und ersucht, den Ladenschluß für offene Verkaufsläden auf 5 Uhr nachmittags und in anderen Betrieben auf 2 Uhr nachmittags festzusetzen.

* **Tot aufgefunden. In einem Straßengraben bei Krobusch wurde der 45 Jahre alte Arbeiter Przyklenk aus Schelitz tot aufgefunden. In unmittelbarer Nähe der Leiche fand man sein Rad. Die eingeleitete Untersuchung dürfte ergeben, ob es sich um einen Unglücksfall, Verbrechen oder natürliche Todesursache handelt.**

* **Selbstmord.** In seiner Wohnung, Fesselstraße, verübte der Chauffeur P. Selbstmord, in dem er sich erschoß. P. hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Grund für seine Tat ist in einem unheilbaren Nervenleiden zu suchen.

* **Blutiger Abschluß einer Hochzeitsfeier.** In Goslawitz fand in einem Gasthaus eine Hochzeitsfeier statt. Als in der Nacht die Gemüter sehr erregt waren und es recht laut herging, bat ein im Hause wohnender Polizeibeamter um Ruhe. Diese Bitte wurde jedoch von den jungen Leuten, die an der Hochzeitsfeier teilnahmen, nicht beachtet. Als sich der Polizeibeamte wieder in seine Wohnung zurückgezogen hatte, versuchten mehrere junge Leute in die Wohnung einzudringen und die Tür gewaltsam zu erbrechen. Der von den jungen Leuten angegriffene Beamte

Kampf der Wohnungsnot

Gleiwitz baut Kleinstwohnungen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. November.

Jede Kommune ist bemüht, Wohnraum für die Minderbemittelten zu schaffen. Auch die Stadt Gleiwitz bringt, wie alljährlich, seit Gründung der Stadt-GmbH., auch dieses Jahr ein ansehnliches

Bauprogramm von Kleinstwohnungen

zur Abwicklung. Die stark begrenzten Hauszinssteuermittel und die auch für Gleiwitz etwas geringer bedachten Zuwendungen aus Mitteln des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms 1930 mußten für das Bauvorhaben bestimmend sein. Zu unterscheiden ist zwischen Bauten aus dem Hauszinssteueraufkommen und solchen auf Grund der gewährten Reichsmittel zur Durchführung des reichszusätzlichen Bauprogramms.

Wer in den letzten Tagen aufmerksam die Tarnowitzer Landstraße hinaufging, wird von dem stattlichen Häuserzug, der dort in verhältnismäßig kurzer Zeit erstand, überrascht gewesen sein.

In 5 Reihenhäusern wurden hier 70 Wohnungen untergebracht.

Bemerkenswert ist zunächst der Doppelflügeltyp für 4 dieser Häuser. An einem Treppenaufgang sind geschoßweise je 4 Wohnungen angeschlossen, wobei sich jedoch je 2 Wohnungen links bezw. rechts durch Differenzstufen in verschiedener Höhe befinden. Diese Grundrißlösung ist in Anbetracht der knappen Baumittel und der Möglichkeit, je 2 Wohnungen später in eine zusammenlegen zu können, als besonders vorteilhaft zu bezeichnen. An einem Podest enthält je eine Wohnung 1 Zimmer, Küche, Korridor, Klosett bei 38 Quadratmeter bezw. 1 Zimmer, Wohnkammer, Küche, Korridor, Klosett bei 44 Quadratmeter Wohnfläche. **Das mittelste Haus enthält 8 Zweizimmerwohnungen bei durchschnittlich 50 Quadratmeter Wohnfläche.** In jedem Hause sind die erforderlichen Boden- und Kellerräume sowie Waschküche vorhanden. Die innere Ausstattung ist, wenn auch einfach, so doch den heutigen Lebensbedürfnissen angepaßt. Die Küchenherde sind durchweg mit Gasanbau versehen, des weiteren ist die Küche mit Erfo-Becken als Ersatz für eine Spüle ausgestattet. Unter der Fensterbank sind ferner Küchenschränke, die sogenannte „Kalte Küche", eingebaut. Auch der Eisenindustrie wurde Arbeitsgelegenheit geboten, indem bei den Wohnungen wiederum Stahltürzargen verwandt wurden.

Der monatliche Mietspreis wird sich zwischen 29,— bis 40,— RM. bewegen.

Um weiterhin Arbeitsmöglichkeit zu beschaffen, gelangt noch dieser Tage entlang der Witowskistraße der zweite Teil der Bauprogramms zur Ausführung. **Dort werden 78 Wohnungen in 6 Reihenhäusern aus den zur Verfügung gestellten Reichsmitteln errichtet.** Bei geringster Raumabmessung und einfachster Ausstattung, aber immer noch im Rahmen einer gewissen Wohnkultur, werden hier Wohnungen für Minderbemittelte, ferner für wirtschaftlich besonders Schwache und schließlich Kinderreiche bereitgestellt. Die Wohnräume verteilen sich auf 1 Zimmer und Wohnküche, ferner 1 Zimmer, Wohnkammer und Wohnküche und schließlich 1 Zimmer, 2 Wohnkammern und Wohnküche, Wohnungen, die außerdem noch sämtlich Klosett und Korridor haben. **Die monatliche Miete bewegt sich zwischen 18,— bis 32,— RM.** Die Baulichkeiten werden voraussichtlich im Laufe des kommenden Jahres zum Bezuge gelangen. Die neuen Wohnungen bedeuten in Gegenüberstellung mit den vielfach bisher benutzten Notwohnungen eine willkommene, aber schon längst notwendig gewordene Hebung der Wohnkultur.

Bereits seit dem Jahre 1926 betreibt die Stadt Gleiwitz durch ihre Wohnungsbau-GmbH. (kurz Stadt-GmbH. genannt) im Wohnungswesen Realpolitik; den fehlenden Wohnraum bei einfacher, dabei aber immerhin angemessener Ausstattung so zu schaffen, daß, was das wichtigste ist,

ohne besondere Zuschüsse aus dem Etat doch tragbare Mietsätze

erzielt werden. Es ist anzunehmen, daß die Erfahrungen solcher und ähnlicher Gesellschaften, wie die Stadt-GmbH., als brauchbare Grundlage für die erlassenen Reichsrichtlinien angesehen werden. Nicht unerwähnt soll schließlich sein, daß sich die Herausnahme des Wohnungsneubaues aus der rein städtischen Verwaltung und Ueberleitung in gesellschaftliche Form nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Grundsätzen in der Stadt Gleiwitz als erste Stadt in Oberschlesien bereits im Jahre 1926, wie oben erwähnt, vollzogen hatte.

Die gemeinsamen Aufgaben der oberschlesischen Kommunen

Aus einer Sitzung der Interessengemeinschaft für das oberschlesische Industriegebiet

(Eigener Bericht).

Beuthen, 12. November.

Die kommunale Interessengemeinschaft für das oberschlesische Industriegebiet, mit der sich zwar die Stadtverordnetenversammlungen von Hindenburg und Gleiwitz bereits zustimmend beschäftigt haben, über die aber die Beuthener Stadtverordnetenversammlung entgegen anders lautenden Meldungen noch nicht beschäftigt hat, hielt gestern im Landratsamt Beuthen eine Sitzung ab, um über ein Programm für die Arbeit der J.-G. zu beraten. An dieser Sitzung, die

Landrat Dr. Urbanek

als Vorsitzender der J.-G. leitete, nahmen außer den drei Oberbürgermeistern Dr. Knakrick, Franz und Dr. Geisler u. a. auch noch teil: Stadtrat Breßler aus Beuthen, Kämmerer Schilling, Oberbergrat Palm und Stadtverordnetenvorsteher Siara aus Hindenburg, Kämmerer Warlo und Stadtverordnetenvorsteher Kucharz aus Gleiwitz, ferner die Kreisausschußmitglieder Hüter, Koczor, Tauche und Strzeletz sowie Bürgermeister Trzeziok, Bobrek, als Vertreter der Landgemeinden des Kreises Beuthen-Tarnowitz. In dieser Sitzung wurde zunächst einmal die Frage behandelt, welche Gebiete, auf denen entsprechend der bestehenden Satzung eine Vereinheitlichung durchgeführt werden soll, für die J.-G. zuständig ist und welche Arbeiten zu den laufenden Geschäften des Vorsitzenden des Vorstandes (§§ 9 und 10 der Satzung) zu gehören haben. Zunächst ging man an die Bildung eines Arbeitsausschusses für die Aufstellung der Haushaltspläne und für die Vereinheitlichung der Steuerordnungen heran, um in dieser Beziehung die gleichen Richtlinien in allen Kommunen zu haben. Vor allem

sollen auch die indirekten Steuern nach einer einheitlichen Norm behandelt und ein einheitliches Beamtenrecht geschaffen werden.

Ausgenommen dabei ist die Besoldungsordnung, die bereits von der Regierung einheitlich geregelt worden ist.

Von besonderer Bedeutung war die Stellungnahme über die von Berlin aus erfolgte Neuregelung bezüglich der Inanspruchnahme des sogenannten Rückwandererfonds gemäß § 39 der Ausführungsbestimmungen über den Finanzausgleich. Aus diesem Fonds flossen bisher ohne weiteres 1,5 Millionen Mark nach Oberschlesien, die für die Ansiedlung und sonstige Betreuung der immer noch in den Grenzstädten eintreffenden Flüchtlinge Verwendung fanden. Nach neuerlichen Bestimmungen sollen die einzelnen Kommunen zukünftig erst dann in den Genuß der Mittel dieses Fonds kommen, **wenn sie alle nur möglichen Steuerquellen erschöpft haben.** Ein solcher Zustand des Finanzausgleichs wird mit Rücksicht darauf, daß

auch noch heute in den Grenzstädten ein unaufhörlicher Flüchtlingszustrom festzustellen ist,

für durchaus unmöglich gehalten, da die Flüchtlingsbetreuung nicht aus Steuermitteln geschöpft werden kann. Die J.-G. wird mit allen Mitteln dahin in Berlin vorstellig werden, **daß der einschränkende Zustand bei der Ausschüttung von Geldern aus dem Rückwandererfonds sofort wieder beseitigt wird.**

Zum Schluß wurde ein Haushaltsplan für das bereits geschaffene Statistische Amt der J.-G. erörtert und beschlossen, die Erledigung dieser Frage einer Kommission zu überweisen.

Kommt eine Mietssteigerung in den Gleiwitzer Neubauhäusern?

Zu dem Artikel „Kommt eine Mietssteigerung in den Neubauhäusern?", der in dem „Oberschlesischen Wanderer" vom 4. November erschienen ist, erhalten wir folgende Erwiderung eines Baufachmannes.

Die ganze Einleitung über die Schwierigkeiten der Neubau-Besitzer, die durch sehr erhebliche Verluste an Spesen und Provisionen und durch Grundvermögensteuern entstehen sollen, ja die ganze Abhandlung erscheint nur auf die Schlußbemerkung zugeschnitten zu sein. Das Lob, das dort gewissermaßen dem Weitblick der Stadt Gleiwitz gespendet wird, ist so klug formuliert, daß es der Land- und Baugesellschaft zugute kommt und sie in hellstem Lichte erscheinen läßt. Dem kann nicht unwidersprochen bleiben.

Der Landtagsabgeordnete C. Ladendorff hat in der Zeitschrift „Das Grundeigentum" vom 7. 9. 1930 einen offenen Brief an den Reichsfinanzminister über Verschwendung von Steuermitteln durch die Land- und Baugesellschaft veröffentlicht. In diesem Schreiben wird der engere Zusammenhang zwischen der Land- und Baugesellschaft und dem Reichsfinanzministerium sehr eingehend erörtert und die Verhältnisse zwischen beiden Instituten in einer Weise klargestellt, daß die Oeffentlichkeit davon Notiz nehmen muß. Was aber in diesem Schriftstück noch fehlt, ist sehr bemerkenswert.

Die Land- und Baugesellschaft vergibt ihre Bauten an Generalunternehmer an Ort und Stelle zu Preisen, die derart gedrückt werden, daß diese die Handwerker weiterhin aufs knappste halten müssen, während die Land- und Baugesellschaft für diese Bauten reichliche Mittel zu billigsten Zinssätzen zur Verfügung hat. Sie kann mit Leichtigkeit alle private Konkurrenz beiseiteschieben. Auf diese Weise hat es die Gesellschaft auch fertig gebracht, als sogenannter Treuhänder des Reiches sich in eine Angelegenheit zu mischen, die uns Vertriebene oder Verdrängte in Oberschlesien ganz besonders angeht. Es ist ohne weiteres zu verlangen, daß die **hierfür bewilligten Mittel voll und ganz ihren Zwecken zugeführt werden und nicht zum Teil nach Berlin wieder zurückfließen.** Es darf nicht vergessen werden, daß diese Mittel Reichsmittel sind und durch solche Genossenschaften dazu benutzt werden, die Aufbringer dieser Mittel zu schädigen. Bei den sehr niedrigen Zinssätzen, die diese Gesellschaften zu verrechnen haben, sind die Mietseinnahmen nicht niedrig, sondern sehr hoch. In einem Neubau der Land- und Baugesellschaft in Beuthen werden jährlich 100 000 Mark Ueberschuß gemacht. Bei diesem Neubaublock wurden auch weit weniger Wohnungen gebaut als der Gesellschaft aus öffentlichen Mitteln bezuschußt wurden, was leicht nachzuprüfen ist. Es ist auch erwiesen, daß der große Baublock an der Mansfeldstraße in Gleiwitz durch ein Baugeschäft in größter Eile so bearbeitet werden mußte, daß statt Dreizimmer-Wohnungen viele kleinere Wohnungen erschienen. Besonders bedenklich ist, daß der Leiter der Baugesellschaft ein Privatunternehmen besitzt, dem er selbst seine Aufträge durch die Land- und Baugesellschaft wieder zufließen läßt. In Waldenburg hat dies bereits den Protest der Handwerker hervorgerufen.

Daß die Mieten in den Gebäuden dieser Gesellschaft etwas unter dem normalen Satz bleiben, ist doch nach oben Gesagtem mehr als selbstverständlich, da immerhin noch riesige Ueberschüsse gemacht werden. **Wenn man der Privatwirtschaft diese Mittel unter denselben Bedingungen zur Verfügung stellte, würde sie dreißig Prozent billiger bauen können als die Gesellschaft.** In einigen Fällen ist es gelungen, zu ermitteln, welch ungeheure Summen gezahlt worden sind und welch geringe Summen an die Unternehmer weiter gezahlt wurden.

Die Prüfung dieser Fragen muß von einer wirklich unparteiischen Stelle vorgenommen werden, jedenfalls nicht durch jene amtlichen Stellen, die bei der Bewilligung tätig waren. In keinem kaufmännischen Betriebe ist es üblich, die Verwendung der Gelder durch die prüfen zu lassen, die sie bewilligen. Wenn diese Prüfung einwandfrei bestanden wird, dann werden alle die Vorwürfe, die öffentlich gegen die Land- und Baugesellschaft und überhaupt gegen die Treuhandgesellschaften erhoben werden, hinfällig werden; aber erst dann.

Tagung des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 12. November.

In der Zentralstelle des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes fand heute die Aufsichtsratssitzung statt, die mit einem Gedenken an den eifrigen Mitarbeiter und Förderer, Majoratsherr von Ruffer eingeleitet wurde. Aus dem von Lehrer Schweda erstatteten Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß im **letzten Jahr 1308 Filmvorführungen stattfanden, die über anderthalb Millionen Meter Film erforderten.** An diesem Aufstieg war besonders der Lehrfilmzirkel Beuthen, dem allein 10 Schulkinos angehören, beteiligt. Leider hat eine Reihe von Spielstellen angesichts der schlechten Wirtschaftslage ihre Tätigkeit nicht wieder aufgenommen. Erwerbslosigkeit und Tonfilm bereiten der weiteren Entwicklung große Schwierigkeiten. Der Gedanke, gleichfalls eine Tonfilmapparatur anzuschaffen, konnte infolge der Kosten noch nicht verwirklicht werden. An Lichtbildserien wurden nur 429 Reihen verliehen. Diese verhältnismäßig geringe Zahl ist darauf zurückzuführen, daß das 1908 als erstes Preußisches Lichtbildarchiv gegründete bis zu 60 Prozent veraltet ist. Zur Zeit sind 137 Damen und Herren als Schulkinoleiter und Vorführer ausgebildet. Die Einführung von Schmalfilmarbeit konnte entgegen den Erwartungen bisher noch nicht verwirklicht werden. **Demnächst soll die Verstaatlichung des Oberschlesischen Bilderbühnenbundes beantragt werden.** In der Aussprache wurde eine Anzahl wertvolle Anregungen unterbreitet. Das Vorhaben, die gesamte Lichtbildbewegung des deutschen Ostens von Königsberg bis Oppeln unter einen Gesichtspunkt zu bearbeiten und ein besonderes Ostarchiv anzulegen, wurde lebhaft begrüßt.

---

griff in der Notwehr zur Waffe und verletzte den Arbeiter Florian Bartkowski aus Kolonie Grobla durch einen Schuß. Durch die Sanitätskolonne wurde B. in das Oppelner Krankenhaus übergeführt. Die Ermittelungen sind eingeleitet.

* **Goldene Hochzeit.** Dieses seltene Fest können am Sonnabend Schuhmachermeister Kitzler sen. und Frau begehen.

* **Katholisch Kaufmännischer Verein.** In Krugs Hotel hielt der Kath. Kaufm. Verein eine Versammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden, Kaufmann Hartwig, geleitet wurde. Kaplan Peterek erstattete als Präses der Jugendabteilung des KKV. einen Bericht über die Tätigkeit und Entwicklung der Gruppe. Erbauungsunterricht, Sport, Wandern, Vorträge und zwanglose Zusammenkünfte standen auf dem Arbeitsprogramm. Die Versammlung bewilligte 50 Mark für die Jugendgruppe. Einen weiteren Bericht erstattete der Vorsitzende, Kaufmann Hartwig, über die Bezirkstagung in Groß Strehlitz. Die Versammlung beschloß, Kaufmann Konietzko als Mitglied der Handelskammer wiederzuwählen. Eingehend wurde das Thema: „Mehr Schutz dem Einzelhändler" behandelt. Hierzu machte Kaufmann Buchal interessante Ausführungen und wandte sich gegen die Warenhauskonkurrenz. Der 2. Vorsitzende, Kaufmann Rumpel, berichtete über die Hauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen. Durch einen Schaufensterwettbewerb soll versucht werden, das Weihnachtsgeschäft zu heben, da die Ausstellung „Kauft in Oppeln", in diesem Jahr abgesagt worden ist.

* **Kriegerverein.** Im Gesellschaftshaus hielt der Kriegerverein eine Versammlung ab. Rechtsanwalt Siegismund nahm wiederum einige neue Mitglieder auf und zeichnete gleichzeitig mehrere Mitglieder für treue Mitgliedschaft aus. Zur Belebung der Vereinstätigkeit werden in Zukunft auch in der Neu- und Obervorstadt kleinere Versammlungen abgehalten werden. Weiterhin wurden die nächsten Veranstaltungen besprochen. Am 4. Dezember wird eine Feier aus Anlaß des 80. Geburtstages des Tischlermeisters Krieger stattfinden. Die Weihnachtsfeier wird am 21. Dezember stattfinden. Ferner wurde beschlossen, an dem vom Pionierverein am 15. November stattfindenden Bunten Abend in der Erholung teilzunehmen. Mit Berichten über den Schlesischen Kriegertag wurde die Versammlung geschlossen.

* **Ausstellung neuer Bildkunst.** Zur Verbreitung guter deutscher Kunst und Förderung notleidender Künstler findet vom 16. bis 26. November im Staatl. Katholischen Gymnasium eine Kunstausstellung, veranstaltet von der Gesellschaft für Volksbildung, statt. Die Ausstellung enthält Original-Radierungen, Holzschnitte und Steinzeichnungen sowie farbige Handkupfer-, Stein- und Lichtdrucke nach Gemälden namhafter deutscher Künstler. Die Eröffnung erfolgt Sonntag, den 16. November, 11 Uhr. Die Ausstellung ist an Wochentagen von 15 bis 18½ Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Am Mittwoch, dem 19. November (Bußtag), findet um 17 Uhr ein einführender Lichtbildervortrag „Geheimnisse der Schwarz-Weiß-Kunst" bei freiem Eintritt statt.

* **Verein der Funkfreunde.** Im Rahmen der am heutigen Donnerstag stattfindenden Versammlung findet eine Besichtigung des hiesigen neuen Fernsprech-Selbstanschluß-Amtes statt. Den einleitenden Vortrag wird Postrat Offhaus von der Oberpostdirektion halten. Anschließend findet die Besichtigung gleichfalls unter Führung von Postrat Offhaus statt.

* **Elternabend im katholischen Jungmännerverein.** Der kath. Jungmännerverein veranstaltete einen Elternabend, der von Gästen und Eltern der Mitglieder zahlreich besucht war. Der Vizepräses begrüßte die Schulräte Kotzolt, Radziej und Polizeischulrat Kaboth. Nach einleitenden Musikstücken der Jugendkapelle hielt der Präses des Vereins, Kaplan Soremba, einen Vortrag über die Ziele des Vereins und die Jugendpflege. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Laienspiel „Die Mutter, der Tod und das Kind", das sich würdig in den Abend als Aller-Seelen-Gedenkfeier einfügte. Mit musikalischen Darbietungen wurde der Abend beschlossen.

* **Weitere Zunahme der Arbeitsuchenden.** Der Oktober brachte eine weitere Belastung des Arbeitsmarktes durch Zunahme der Arbeitsuchendenziffern. Als arbeitsuchend waren Ende Oktober vorgemerkt: 15 093 Männer und 2187 Frauen, zusammen 17 280 Personen. Im Vergleich zur Zahl der Gesamtbevölkerung im Arbeitsamtsbezirk beträgt die Zunahme an Arbeitsuchenden gegenüber dem Stande von Ende September d. J. 0,6 Prozent. Am 5. November befanden sich 7742 Männer und 1222 Frauen als Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, ferner 601 Personen in der Krisenfürsorge. Die Zahl der Arbeitsuchenden übersteigt mithin um 80,6 Prozent die Zahl der Unterstützungsempfänger. Dieser große Unterschied ist darauf zurückzuführen, daß viele der früher Betreuten infolge der allgemeinen Arbeitslosigkeit während des laufenden Jahres die Versicherungsleistungen erschöpft haben und ausgesteuert werden mußten. Vom 3. November ab ist der Kreis der zur Krisenfürsorge zugelassenen Berufsgruppen erweitert worden. Bei Notstandsarbeiten im Bezirk werden 1136 Personen, darunter 45 von den Wohlfahrtsämtern Betreute beschäftigt. Im Monat Oktober sind 965 Personen in Arbeitsstellen vermittelt worden. In der verflossenen Woche wurden 346 Neuanträge gestellt.

Friedland OS.

* **Ein junger Mann erschossen aufgefunden.** Ein junger Mann namens Lisson aus Psychod (Kreis Neustadt) ist mit einer schweren Schußverletzung bewußtlos in das Krankenhaus Friedland eingeliefert worden, wo er starb, ohne noch Aussagen machen zu können. Durch die polizeiliche Untersuchung muß Klarheit in das Dunkel dieses Todesfalles gebracht werden.

Ostoberschlesien

In **Königshütte** erschien kürzlich bei seiner Verlobten der Arbeiter Starnowski und schlug auf diese mit einem Stock ein. Dann warf er sich auf das 4jährige Töchterchen der Mißhandelten und schlug es so unbarmherzig, daß ihm die Backenknochen gebrochen wurden. Die Verletzungen des Kindes sind derart, daß mit seinem Ableben gerechnet werden kann. Den Hintergrund dieser Tragödie bilden persönliche Zwistigkeiten.

*

In **Skotschau** bei Bielitz wurde ein 4jähriger Knabe von einem Autobus überfahren. Die Räder gingen dem Kinde über den Kopf, sodaß es auf der Stelle tot war. Das Kind war nicht beaufsichtigt worden.

*

Auf der Chaussee **Myslowitz—Radocha** fiel **von einem Lastauto-Anhänger, der mit Ziegelsteinen beladen war, der 18jährige Arbeiter Paculla aus Städtisch-Janow herunter und geriet unter die Räder. Diese gingen über den Brustkorb des Unglücklichen hinweg und zermalmten buchstäblich den Oberkörper. Die Leiche wurde in das Städtische Krankenhaus in Myslowitz übergeführt.**

*

Studiendirektor Konrad Soblik vom Deutschen Gymnasium in **Nowa Wies** beging am 10. November seinen 50. Geburtstag. Das Lehrerkollegium und die Schüler dieser Anstalt veranstalteten zu Ehren ihres Leiters eine Feier.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die stiefmütterliche Behandlung des Stadtteils Sakrau durch die Stadt Oppeln

Seit der Eingemeindung des Stadtteils Sakrau zur Stadt Oppeln im Jahre 1899 hat der Magistrat für Sakrau außer der Straßenbeleuchtung und Regenwasser-Kanalisation nichts unternommen. Die Fahrdämme in sämtlichen Straßen wurden von seiten des Magistrats durch Anfahren von Schlacken und ähnlichem Unrat im Laufe der Zeit so hoch aufgeschüttet, daß der Fahrdamm höher zu liegen kam als der Fußgängerweg. Bei Regenwetter steht der Fußweg zum größten Teil unter Wasser. Trotzdem man in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen diesem Uebel durch Befestigung der Bürgersteige in der Dorf- und Triftstraße zu Leibe gehen wollte, ist bis heute noch nichts geschehen. Wir fragen den Magistrat, ob die Bürger aus Sakrau noch weitere 30 Jahre auf Befestigung der Bürgersteige warten sollen, da sie ohnehin schon immer als Bürger 2. Klasse vom Magistrat behandelt wurden? Aehnlich schlecht ist die Straßenbeleuchtung in der Frucht-, Frauendorfer und Angerstraße, wo gar keine Beleuchtung vorhanden ist. Auch auf den beiden Friedhöfen in Sakrau herrschen trostlose Zustände. Auf dem alten Friedhof wurde in den letzten Jahren eine Friedhofskapelle gebaut. Beim Bau der Kapelle wurde der den alten Friedhof umgebende Zaun niedergerissen. Der alte Friedhof wird jetzt von den Hühnern und Enten der umliegenden Wirtschaften als Scharrplatz benutzt. Bei einer Besichtigung der Sakrauer Friedhöfe durch die Friedhofsdeputation wurde vom Magistrat die Aufstellung eines Drahtzaunes in Aussicht gestellt. Für die Kapelle sollten einige Bänke, Leuchter u. a. angeschafft werden. Bis jetzt ist es aber bei dem Versprechen geblieben.

Wir fordern vom Magistrat Beseitigung all dieser Uebelstände.

Mehrere Sakrauer Bürger.

Ein Konkursverwalter vor dem Gleiwitzer Schöffengericht

50000 Mark im Amt unterschlagen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. November.

Die schwere Anklage, sich fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung begangen zu haben, brachte einen Konkursverwalter aus Gleiwitz am Mittwoch vor das Erweiterte Schöffengericht, das Landgerichtsdirektor Dr. Przikling leitete. Der Angeklagte war ein angesehener Bürger in Gleiwitz und hat bis in die letzten Jahre — er ist jetzt 62 — nie als Angeklagter vor Gericht gestanden. Durch wirtschaftliche Verhältnisse, durch schwere Krankheit seiner ersten Frau und seiner Kinder geriet er in eine Lage, aus der er sich nicht mehr zu helfen wußte, so sehr er sich auch an manchem späten Abend in seinem Arbeitszimmer, von seinen Lieblingen, den Kanarienvögeln, umgeben, Mühe gab. Vor fünf Jahren, als er

seine zweite Frau heiratete,

die sehr viel zur Zerrüttung seiner finanziellen Verhältnisse beigetragen hat, begannen die Ausgaben seine Einnahmen zu überschreiten. **Als es nicht mehr ging, stellte er sich im Februar dieses Jahres dem Gericht.**

In der Verhandlung am Mittwoch gab der Angeklagte zu, Konkurse in die Länge gezogen, Gelder nicht abgeführt zu haben. Er wies auf der anderen Seite auf seine wirtschaftlichen Verhältnisse hin. Ein als Sachverständiger bestellter anderer Konkursverwalter gab in genauen Zahlen sehr ausführlich die Einzelheiten bekannt, die das Prüfungsergebnis zu Tage gefördert hat. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Gaebl, führte aus, daß

in 13 Konkursfällen erhebliche Unterschlagungen begangen

worden seien, bei denen etwa 50 000 Mark veruntreut wurden. Selbst wenn, wie der Angeklagte meinte, in diesem Betrage noch Gebühren enthalten seien, die er zu erhalten gehabt habe, so könnten diese höchstens 10 Prozent der veruntreuten Summe betragen, und es verbleibe noch ein unterschlagener Betrag von 45 000 Mark. Als bekannt geworden sei, daß der Angeklagte sich dem Gericht gestellt habe, sei dies das Stadtgespräch von Gleiwitz gewesen, **denn niemand habe dem Angeklagten eine derartige Tat zugetraut.** Strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte unbestraft sei, daß er durch sein Geständnis viel zur Klärung der Angelegenheit beigetragen habe, daß ihm die Tat durch die Flüchtigkeit der vorgenommenen Kassenprüfungen erleichtert worden sei. **Strafschärfend sei es aber, daß**

der Angeklagte das Vertrauen des Gerichts mißbraucht

habe. In der gegenwärtigen, wirtschaftlich so schwierigen Zeit, in der so viel Zusammenbrüche erfolgen, sei es besonders notwendig, daß gerade an solchen Posten Menschen stehen, die mit reinen Händen das Geld verwalten. Für den Angeklagten sei für die Untreuefälle in den Konkursverfahren eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren neun Monaten, für die Unterschlagung von Mündelgeldern in Höhe von etwa 1000 Mark eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, zusammengezogen zu 3 Jahren Gefängnis, am Platze. Außerdem sei auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren zu erkennen und der Angeklagte sofort in Haft zu nehmen, da Fluchtverdacht vorliege.

Rechtsanwalt Dr. Herrnstadt bestritt zunächst die Berechtigung des Fluchtverdachts und wies darauf hin, daß der Angeklagte, der sich auch selbst dem Gericht gestellt habe, sich nie der Verantwortung entzogen habe. Es handle sich keineswegs um einen Mann, der in Saus und Braus gelebt habe, er sei vielmehr durch Schicksalsschläge, durch Krankheitsfälle und seine Wirtschaftslage in Bedrängnis gekommen. **Viel Schuld trage auch seine zweite Frau daran.** Dies müsse erwähnt werden, wenn es auch der Angeklagte selbst nicht erörtert haben wollte. Eine mildere Strafe sei durchaus hinreichend, und dann möge dem Angeklagten auch eine Bewährungsfrist zugebilligt werden.

Nach Beratung des Gerichts wurde das Urteil verkündet, das auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust lautete. Die sieben Wochen der Untersuchungshaft wurden angerechnet. **Strafaussetzung wurde dem Angeklagten nicht zugebilligt.** Wie in der Urteilsbegründung zum Ausdruck kam, wurde die Strafaussetzung nach Verbüßung eines Teils der Strafe einem weiteren Beschluß vorbehalten. Ferner hatte das Gericht beschlossen, den Verurteilten sofort in Haft zu nehmen.

Rausch-Hürtgen führen mit großem Vorsprung

Vor dem Ende des Berliner Sechstage-Rennens

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. November.

Das Ergebnis der fünften Nacht des 24. Berliner Sechstage-Rennens wurde durch die Kölner Rausch/Hürtgen bestimmend beeinflußt. Nachdem in den ersten Tagen bezw. letzten die Berliner Manthey/Maczynski und Krüger/Funda den Ton angegeben hatten,

kam in der fünften Nacht plötzlich der große Umschwung.

Die famos aufeinander eingearbeiteten Rheinländer Rausch/Hürtgen holten noch vor Mitternacht zum großen Schlage aus und hatten nach Beendigung der großen Schlacht die Spitze mit einem Vorsprung von drei Runden inne. Die bisherige Spitze mit Krüger/Funda war im Verlauf in Verlust geraten und auf den 7. Platz zurückgefallen. Bei 2659,200 Kilometer war der Stand des Rennens:

1. Rausch/Hürtgen 81 Punkte. Drei Runden zurück. 2. van Kempen/Schön 245 Punkte. Vier Runden zurück. 3. Rieger/Kroschel und Ehmer/Tietz je 134 Punkte. 5. Manthey/Maczynski 94 Punkte. Sechs Runden zurück. 6. Pijnenburg/Braspenning 197 Punkte. 7. Krüger/Funda 173 Punkte. 8. Dinale/Tonani 165 Punkte. 10 Runden zurück. 9. Lehmann/Petri 139 Punkte.

Florettfechten in Gleiwitz

Das sportmäßige Fechten mit Florett, Säbel auf Hieb und Stich und Degen zählt zu den schönsten und wirksamsten Leibesübungen. In den letzten Jahren hat das Fechten in Deutschland einen außergewöhnlichen Aufschwung genommen. Hierzu haben auch die Erfolge von Casimir und Helene Mayer, die dem deutschen Fechtsport auf den internationalen Turnieren eine achtunggebietende Stellung erobert haben, beigetragen. Wir zählen heut in Deutschland schon etwa 20 000 Fechter und Fechterinnen. Am meisten wird das Fechten in Mittel- und Süddeutschland gepflegt. Schlesien bleibt mit seinen etwa 400 Fechtern den meisten übrigen Provinzen gegenüber an Zahl noch sehr zurück. In Oberschlesien wird die Fechtkunst in den Turnvereinen „Friesen" Beuthen, Bobrek und „Vorwärts" Gleiwitz gepflegt. Letzterer Verein ist auf diesem Gebiete führend und kann im Jahre 1933 bereits das 25jährige Bestehen seiner Fechtabteilung begehen. Binnen kurzem wird in Gleiwitz wieder ein Kursus im Florettfechten beginnen. Meldungen hierzu können an den Fechtabenden, Freitag, abends ab 8 Uhr, in der Rudolfshalle neben dem Wilhelmshaus in der Brenneckestraße oder aber auch z. H. von Ernst Hollmann, Neue-Welt-Straße 9, III., erfolgen.

DER FRÄNKISCHE BARON

Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert

von ELISABETH FREUSBERG

11

Da kam dem Baron wie von weither der Gedanke, das alles wäre am Ende besser, als er gedacht habe. Er hörte mit wachsender Aufmerksamkeit auf ihr Reden, und dabei löste sich leise der Druck von seinem Herzen. Er atmete tief wie in tiefem Schlaf, und es dauerte eine Weile, bis er sich zu regen begann. Da ging er zu seinem Mädel hin und strich ihr über die Haare.

„Sei still", sagte er, „geh' sei doch ruhig". Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand und ergriff ihre Hand. „Sei ruhig, wir reden jetzt über die Sach'."

Und wie er die geliebte Hand in der seinen fühlte, da kam es wieder über ihn, da wußte er, daß er sie zwingen würde, ihm treu zu bleiben.

„Mädle", begann er und preßte ihre Hand so stark, daß es schmerzte, „Mädle, bist du mir treu geblieben?" Er sah ihr so ernst in die Augen, daß sie erschrak.

„Oh, Karl, wie kannst du so was frage'!", aber diese Antwort hatte der Baron schon einmal als Fähnrich bekommen, als ihm die Hörner bereits durch den Hut wuchsen. Und die Erinnerung daran machte ihn wirblig im Kopfe:

„Nix da, kein Geschwätz", brach er los, „warum nährst du das Kind nimmer?" Die Krotlin aber fühlte sich in diesem Augenblick bitter gekränkt und sie gab ihrem Schatz viel böse Worte.

„Warum ich das Büble nimmer still, fragscht du?! Oh, du herzloser Mensch! Glaubscht du, i' hätt' es hier so gut, daß i' durch Monate durch die Amm' mache' könnt'? I' will dir sage', i' wär' manchesmal lieber ins Wasser gange', als no' weiter zu lebe', so, wie i' leb' bei dem böse' Weib da unte'. Und wenn's Büble net g'wäse wär, wär i' nimmer da! Daß mir bei der harte Arbeit und der schmale Kost d' Millich ausging, isch kei Wunder. Und du fragscht no', als hätt i' Zeit zum Leichtsinnigsei'!" Sie stand am runden Fenster und weinte. Und wie sie dastand, erinnerte sie sich der Nacht, da sie die herzogliche Schlittenfahrt beobachtet hatte und der Verdacht, der gegen sie gehegt worden war, gewann in ihrem eigenen Herzen Raum.

„Wenn i' so frage' wollt', i' hätt' g'wiß mehr Grund! Oh, sei nur schtill! I' hab' di' wohl g'sähe' Schlitte fahre mit der andere . . ." und sie weinte nicht mehr, sie hielt nun die Lippen fest geschlossen in großer Bitterkeit. Dem Baron stieg das Blut zu Kopfe vor Zorn. Es traf ihn wie ein Schlag ins Gesicht, daß sie um jene Nacht wußte, in der er eingesehen hatte, daß er ihr die Opfer nicht würde bringen können, die sie ihm gebracht hatte.

„Ich werde dir helfen, unterm Fenster zu liegen und nach den Hofleuten gucken", sagte er mit rauher Stimme. „Ich schick' dich eher deinem Vater heim, als daß du mir hier herumluderst. Braucht das Kind dich nimmer, wirst du anderswo Arbeit finden." Er sah nicht, wie weit er ging in seinen Reden. Es war ihm nur darum zu tun, die Johanne Auguste zu halten, seine Schwächen und seine Machtlosigkeit vor ihr zu verbergen: Sie durfte ihm nicht verlorengehen. Er wollte ihr lieber Gewalt antun, als zusehen, wie sie ihm genommen wurde. Die Johanne Auguste am Fenster wandte sich nicht um bei seinen harten Worten. Sie schwankte ein paarmal hin und her, dann brach sie in die Knie. Der Baron sprang hinzu.

„Mädle! Kohlfuchs!" rief er halblaut, denn die Angst um sie schnürte ihm die Kehle zu.

„Geh' weiter, geh' fort", die Johanne Auguste stieß ihn weg. Sie raffte sich jählings auf und stürzte sich auf ihr Kind. Sie sank auf die Knie vor ihrem Bett und umfaßte das Büblein. Dem Greiffenklau wurden die Hände feucht. Er versuchte, die Johanne Auguste emporzuziehen. Er flüsterte ihr hundert zärtliche Worte zu. Schließlich umschlang er sie mit seinen Armen und küßte sie zum Beweis seiner Liebe, wie damals, als sie sich gefunden hatten. Und die Johanne Auguste lehnte an seiner Brust, erst wehrlos und schlaff, wie eine Ohnmächtige, dann bot sie ihm den Mund, wie in jener ersten Nacht.

Gegen zehn Uhr verließ der Baron das Gärtnerhaus. Die Sterne leuchteten schwach durch den feuchten Atem der Erde. Es war tiefdunkel auf der Gasse. Der Baron nahm den Hut ab. Seine Stirn glühte, und er genoß im langsamen Schreiten die kühle Luft. Nach wenigen Schritten wandte er sich um. Da sah er, wie im runden Fensterlein des Dachgeschosses das Licht erlosch.

„Gott segne dich, schlaf' süß, mein Schatz", sagte er leise und lächelte in der tiefen Finsternis.

Die Johanne Auguste schlief bald ein. Sie war totmüde von Arbeit, Kummer, Angst und ihrer großen Liebe. Sie lag in ihrem dürftigen Bett und dachte daran, wie er aus der Tür gegangen war und sie mit den Augen gegrüßt hatte. Mit seinen blauen Augen, die schuld waren an dem ganzen Jammer. Ach was, Jammer! Die Johanne Auguste blies das Licht aus, und im Dunkeln errötete sie und lächelte sie und hielt die Lippen geöffnet, die seine Küsse empfangen hatten. Sie war glücklich, unsagbar glücklich in dieser Stunde: „Mein Schatz, leb' wohl", flüsterte sie und ihr war zumute, als könnte sie ihn küssen durch den weiten Raum hindurch, der sie trennte. Und im Dunkeln sah sie seine blauen Augen vor sich mit dem dunklen Schatten des Leids darin. Mit dem Schatten des Leids, das er um sie trug, das sie an ihn band, das sie so stolz und glücklich machte. Sein Weib sein! dachte die Johanne Auguste, und mit diesem Wort wußte sie, warum sie um ihn litt und duldete und die Verachtung ertrug, die ihr geboten wurde.

Am anderen Morgen erwachte sie zu später Stunde. Das Büblein hatte lange geschlafen. Es war heller Tag, und im Hause schien alles auf den Beinen zu sein. Die Krotlin faßte sich an den Kopf. Sie wußte nicht, war er wirklich gestern bei ihr gewesen, ihr Schatz. Sie betrachtete ihren Kummer, sah, daß ihre Kleider unordentlich auf dem Schemel lagen, daß das kleine Kerzlein weit heruntergebrannt war. Und wie sie das sah, brachen ihr die Tränen aus den Augen, und sie schlug die Hände vors Gesicht. Schon einmal war sie so erwacht, so verlassen und elend in ihrer Kammer, mit der heißen, ungestillten Sehnsucht in der Brust. Sie weinte bitterlich, weil sie wußte, wie alles gekommen war und daß es nimmer besser kommen würde. Er konnte nichts für sie tun, das war ihr nun klar geworden, und sie mußte sehen, wie es anging, daß sie Brot für sie beide fand. Und nicht ohne Bitterkeit dachte sie daran, daß er es nicht hindern konnte, wenn sie sich von dem Kinde trennen mußte. Ach, wenn sie sich nur nicht von ihm trennen mußte, von ihrem Büblein nicht und nicht von ihrem Schatze, dann war alles leichter, dann wollte sie arbeiten wie ein Mann. Sie glaubte auch, daß der Hofgärtner ihr helfen würde, Arbeit zu finden, wenn sie sich ihm anvertraute. Am Ende konnte sie in Ludwigsburg bleiben, wenn es im Hofgarten Beschäftigung für sie gab. Und während sie nun aufstand und sich zur Arbeit fertig machte, begann sie zu hoffen und Pläne zu schmieden.

Als sie mit ihrem Büblein die Wohnstube betrat, war der Gärtner nicht mehr darin, sein Weib aber saß am Tisch und flickte ein Loch in seiner Schürze. Sie ließ den Morgengruß der Krotlin unerwidert. Da wußte die Johanne Auguste, was es geschlagen hatte, und sie fand sich darin und griff wortlos zu, wo sie Arbeit fand.

Gegen Mittag kam der Gärtner heim. Er grüßte nicht so munter wie sonst und lächelte auf eine eigene Art in sich hinein. Die Johanne Auguste bemerkte, daß er ihrem Blick auswich und sie trotzdem im geheimen zu beobachten suchte. Und dieses versteckte Wesen allerorten machte sie fahrig und unruhig und schlug ihr aufs Gemüt. Sie mochte nichts essen, wie sie zu vieren so schweigsam am Tische saßen. Sie mochte nichts essen und mochte nichts sagen. Sie wollte abwarten, bis man sie anredete. Aber niemand redete sie an.

Die Johanne Auguste nahm die Teller vom Tisch und hatte noch immer nicht erfahren, woran sie war, was sie tun sollte, und was man von ihr erwartete. Die Hofgärtnerin stand selbst in der Küche vor der Spülschüssel so daß die Krotlin nicht wußte wohin. Sie ging schließlich zurück in die Stube. Sie strich die Brosamen vom Tisch und versuchte den Gärtner anzureden. Der war bei dem Büblein gewesen, das unbewußt mit seinen Fingerchen spielte, und hatte sich abgewandt, als sie eingetreten war.

„Herr Hofgärtner", sagte die Krotlin leise. Da drehte er sich rasch herum und sah sie mit einem scharfen, blitzenden Blick an, aber er erwiderte nichts.

„Herr Hofgärtner", begann die Krotlin, „ich möcht' gern etwas frage'."

„Nur zu", antwortete der Gärtner. Die Krotlin wußte nicht recht, wie sie beginnen sollte.

„Habt Ihr was gege' mich?" fragte sie.

„Ich net", erwiderte der Gärtner und hob das „Ich" hervor.

„Na, saget mir doch, was i' tun soll. Die Frau spült selber auf in der Küch'; darf i' denn nix mehr helfe?" so fragte die Johanne Auguste zaghaft.

„Meinetwege'", antwortete der Gärtner und wandte ihr den Rücken zu. Da kamen der Krotlin die Tränen. Sie konnte nicht sehen, womit sie das verdient hatte. Sie fühlte sich auf einmal aller Hilfe beraubt und wußte nicht mehr aus noch ein. Der Veidt vernahm ihr Schluchzen. Er blieb an der Tür stehen und kratzte sich den Kopf halb unter der Mütze.

„Was isch denn jetzt?" fragte er endlich. Die Krotlin schluchzte:

„I' han bitte' wolle', daß Ihr mir Arbeit gebet, damit i' das Brot für mi' und mei' Kindle verdiene' kann. Und i' weiß net, ob i' darauf rechne' darf. Aber i' weiß mer nix anders . . ." und sie konnte vor lauter Weinen nicht weitersprechen. Der Gärtner stieß ein kurzes Lachen aus.

„Hat's der noble Herr Baron denn erlaubt?" Die Krotlin weinte nur lauter. Da trat der Veidt zu ihr heran und guckte ihr von unten herauf in die rotgeweinten Augen.

„Bei mir kannscht' immer arbeite'", sagte er und legte ein besonderes Gewicht auf jedes Wort. Dann ging er hinaus und verließ die Wohnung. Gleich darauf trat die Veidtin in die Stube: Sie schien etwas darin verloren zu haben.

Die Johanne Auguste trocknete sich die Augen. Die Worte des Gärtners hatten sie so sehr getröstet, daß sie ihm von ganzem Herzen vertraute und daß sie am liebsten ihren müden Kopf an seine Schultern gelehnt hätte. Sie ging hinauf in ihre Kammer, um sich für die Gartenarbeit herzurichten. Sie flocht die Zöpfe fester und band ihr Tuch kreuzweise über die Brust. Dann nahm sie Abschied von ihrem lieben, lieben Büblein, das sie nun wohl nimmer verlassen mußte. Sie nahm denselben Weg, den sie gestern gegangen war, und doch war es heute ein ganz anderer Weg. Gestern führte er ins Unbekannte und heute zu sicherer Arbeit und Pflicht, so meinte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Erlebnisse deutscher Bergarbeiter in Rußland

Nicht nur die in Deutschland herrschende große Wirtschaftsnot und die damit zusammenhängende ungeheure Arbeitslosigkeit veranlassen manchen deutschen Arbeiter, im Ausland Arbeit zu suchen. Vielfach lassen sich noch in Arbeit stehende Leute durch glänzende Angebote ausländischer Werber überreden, ihre Arbeit aufzugeben und im Ausland Arbeit aufzunehmen. So haben sich vor nicht langer Zeit hunderte Bergleute aus dem Ruhrgebiet durch russische Werber, die von einem Parteisekretär der KPD. unterstützt worden sind, für ein russisches Bergwerk in der Gegend von Charkow anwerben lassen. In dem Werbebogen wurde folgendes zugesichert:

„6stündige Arbeitszeit und nach dem 4. Arbeitstage einen Ruhetag, der besonders bezahlt wurde.

Als Lohn für die Schichtlöhner 125 bis 150 Rubel monatlich,

Als Lohn für die Hauer 160—180 Rubel und darüber.

Nach einjähriger Arbeitszeit 6wöchiger Urlaub und freie Rückreise.

30 Prozent des verdienten Lohnes sollten der zurückgebliebenen Familie für den Unterhalt überwiesen werden.

Freie Wohnung und Brand.

Falls die Familie mitgenommen wurde, sollten 15 Prozent des verdienten Lohnes bei einer ausländischen Bank zur Verfügung des Bewerbers verbleiben.

Arbeitszeug wird gestellt. Für Steuern kommt ein Lohnabzug von 1½ Prozent in Frage.

Konflikte mit den Vorgesetzten werden gegebenenfalls durch eine außerordentliche Komission geschlichtet.

Ferner stehen den Angeworbenen dieselben Rechte wie den russischen Staatsbürgern zu.“

Am 3. August fuhren 300 Bergleute mit einer Anzahl Frauen und Kinder nach dem gelobten Rußland, wo die Auswanderer an der Grenze von einem hohen Sowjetbeamten, dem Kommandanten der russischen Grenzstation, feierlich begrüßt und festlich bewirtet worden sind. So ging es auf der Fahrt zum Arbeitsplatz noch mehrmals, so auch in Schebetowka, wo die Verpflegung im Wartesaal 1. Klasse wahrhaft verschwenderisch war, während sich an den Fenstern Bettler in zerlumpten Kleidern ansammelten, die immer wieder von den Rotgardisten weggejagt wurden. Das seien Arbeitsfaule, für die Rußland keinen Platz habe. In Charkow wiederholte sich noch einmal die festliche Begrüßung und Verpflegung, um sich dann, als nach 1½ Tagen die Zeche Irmenhof erreicht war, plötzlich in das Gegenteil zu verwandeln.

Der erste Eindruck war niederschmetternd.

Die Gruppe, bestehend aus 17 Mann, 4 Frauen mit Kindern wurden in einem Hause von 9 Zimmern untergebracht. Das Essen war, abgesehen von der Kärglichkeit, für die deutschen Gaumen nicht genießbar. Die Betten waren voll Ungezieter, sodaß die Leute gezwungen waren, die Nacht im Freien zuzubringen. Diebe, die sich an ihrem Gepäck zu schaffen machten, störten den Schlaf. Am anderen Morgen bedeutete ein Dolmetscher ihnen, daß sie sich nicht allein auf die Steppe wagen sollten, da man **seines Lebens wegen der vielen Strolche nicht sicher sei.** Auf anderen Zechen in der Nachbarschaft haben sich die deutschen Arbeiter in noch wesentlich üblerer Lage befunden. Die Auszahlung des ersten Handgeldes stieß auf Schwierigkeiten. Ferner stellte es sich heraus, daß die deutschen Arbeiter nicht als Kohlenhauer sondern als Gesteinshauer beschäftigt werden sollten. Die Arbeitsverhältnisse spotteten jeder Beschreibung. Vor jeder Schicht wurden sie bis auf die Haut nach Rauchmaterial und Streichhölzern untersucht. Die in Deutschland so oft verspotteten Sparminister waren dort selbstverständlich. Jeder Handgriff, jede Ruhepause wurden nach der Stoppuhr genau registriert, angeblich um die höheren Leistungen später auch von den russischen Arbeitern zu verlangen. Gesetzlich gilt die 6-Stundenschicht. Aber niemand kommt unter 7 Stunden aus der Grube. Das Pensum für den russischen Bergmann ist so hoch gesteckt, daß er, um den regulären Lohn zu erreichen, gezwungen ist, bis zu 3 Ueberstunden zu machen.

Die meisten deutschen Arbeiter wurden nach einigen Tagen krank, weil sie das Essen nicht vertragen konnten. Schon nach einigen Wochen beschlossen 4 Bergleute, auf alle Fälle zurückzufahren, um dem sicheren Untergange zu entgehen. Bevor die Päffe ausgehändigt wurden, haben russische Beamte versucht, sie zu überreden, es auf einer anderen Zeche zu versuchen. Aber es war inzwischen schon bekannt geworden, daß es anderswo noch schlechter war als auf der erwähnten Zeche. Schließlich sind den Zurückkehrenden noch Bescheinigungen vorgelegt worden, in denen es hieß, daß sie mit allem, vor allen Dingen mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen sowie mit Uebergeld, mit Ernährung und Wohnung und mit allem Sonstigem vollständig zufriedengestellt seien. Die Unterschrift ist abgelehnt worden. Ein Zurückkehrender, ein Mitglied der KPD., schließt seinen Bericht:

„Die Lehren, die ich und alle Rußlandfahrer daraus gezogen haben, genügen uns vollkommen. Wir würden jedem Schreier nach russischen Verhältnissen empfehlen, wenigstens für 6 Wochen in Rußland Bergmann zu sein, und er würde für immer kuriert sein.“

Die Erfahrungen deutscher Bergarbeiter in Rußland dürften genügen, um abschreckend zu wirken.

P.

Die Unfallgefahr im Bergbau und anderen Gewerbebetrieben

Uns wird geschrieben:

Ein schweres Geschick hat das deutsche Volk, insbesondere den deutschen Bergbau, betroffen. Zwei Grubenunglücke von solchem Ausmaß, in so kurzer Aufeinanderfolge, noch dazu in 2 nahe zusammenliegenden Revieren ist ein Ereignis, wie es bisher noch in keinem Land der Welt vorgekommen ist. Zu all der wirtschaftlichen Not nun auch diese furchtbaren Schicksalsschläge mit dem Verlust so vieler kostbarer Menschenleben.

Die Grubenunglücke im Aachener und Saarbrücker Revier haben naturgemäß die Aufmerksamkeit in der Oeffentlichkeit in erhöhtem Maße auf die Gefährlichkeit der bergmännischen Arbeit gelenkt. Unter dem Eindruck dieser traurigen Ereignisse ist es verständlich, daß die Auffassung, der bergmännische Beruf sei weitaus der gefährlichste aller Berufe, vorherrscht. In dieser Hinsicht dürfte eine Aufstellung interessieren, die Dr.-Ing. eh. G. A. Meyer, der als Führer der deutschen Rettungstruppe bei dem Grubenunglück von Courrières und durch seine allgemeinen Verdienste um die Ausgestaltung des Grubenrettungswesens bekannt geworden ist, vor einiger Zeit in dem amtlichen Organ der Reichsknappschaft und der Knappschaftsberufsgenossenschaft „Der Kompaß“ veröffentlicht hat. Aus dieser Aufstellung, in der die in den Jahren 1913, 1924, 1925 und 1926 entschädigten Unfälle und die tödlichen Unfälle aufgeführt sind, ergibt sich, daß von 8 Spitzenzahlen eine — die tödlichen Unfälle im Jahre 1926 — auf das Konto der Knappschaftsberufsgenossenschaft entfällt. Der gefährlichste Beruf war in bezug auf die entschädigten Unfälle im Jahre 1913 die BG. gewerbsmäßiger Fahrzeughaltung mit 17,37 Unfällen auf 1000 Vollarbeiter berechnet, im Jahre 1924 wie der die BG. gewerbsmäßiger Fahrzeughaltg. mit 10,87 (auf 1000 Vollarbeiter berechnet), 1925 die Tiefbau-BG. mit 14,49 und 1926 wieder die Tiefbau-BG. mit 15,02. In bezug auf tödliche Unfälle war der gefährlichste Beruf 1913 die Westd. Binnenschiffahrts-BG. mit 3,61 (auf 1000 Vollarbeiter berechnet), 1924 die See-BG. mit 1,95, 1925 die Westd. Binnenschiffahrts-BG. mit 2,31, 1926 die Knappschafts-BG. mit 1,96. Es steht jedenfalls fest, so fügt der Verfasser hinzu, daß, so wenig die Gefährlichkeit des Bergbaus angezweifelt und verkleinert werden soll, es doch eine Reihe von Industrien mit ähnlich gefährlichen Betrieben gibt, die der Oeffentlichkeit nicht so bekannt sind.

Zutreffende Vergleiche der Zahlen der Unfallstatistik mit denen der übrigen Bergbau treibenden Länder sind nicht ohne weiteres möglich. Zu berücksichtigen ist die große Verschiedenheit der statistischen Grundlagen in den einzelnen Ländern, die Verschiedenheit der Verhältnisse im Bergbau und die Verschiedenheit der Belegschaft. Z. B. ist bei Berechnung auf je 1000 Mann der Belegschaft der große Unterschied in der Zahl der verfahrenen Schichten zu beachten, da die Leute bei geringerer Schichtenzahl auch kürzere Zeit der Gefahr ausgesetzt sind. Im Jahre 1922 betrug z. B. die Schichtenzahl in Preußen 302, in den Vereinigten Staaten dagegen nur 144. Dr. Jüngst, Essen, hat vor einiger Zeit die Unfallziffer im amerikanischen Bergbau (auf 1000 beschäftigte Arbeiter) auf 300 Arbeitstage berechnet. Danach ergibt sich, daß die Menschenverluste im amerikanischen Bergbau doppelt so hoch sind wie bei uns. Während Preußen 1922 auf 1000 beschäftigte Personen, auf 300 Arbeitstage umgerechnet, 2,21 Todesfälle aufweist, beträgt diese Ziffer in den Vereinigten Staaten im gleichen Jahr 4,39. Das gleiche Verhältnis weisen auch die voraufgegangenen Jahre auf.

Größer noch als die Unfallgefahr im amerikanischen Bergbau ist nach einer Darstellung des russischen Bergarbeiterverbandes, die kürzlich die Bergarbeiter-Zeitung veröffentlicht hat, die Unfallgebühr im russischen Bergbau. Danach verlangt in Rußland jede Million Pud geförderter Kohle dreimal mehr Opfer Menschenleben als im amerikanischen Bergbau. Die Zahl der Unfälle im Donezbecken, im Ural und in Sibirien werden von keinem anderen Land übertroffen.

Im englischen Bergbau ist die Unfallgefahr infolge günstigerer Gebirgs- und allgemeiner geologischer Verhältnisse geringer als im deutschen Bergbau.

Billigere Bahnfahrt für die Kriegsbeschädigten!

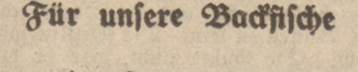
Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, bei der Verwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft dahin vorstellig zu werden, daß bei Schwerkriegsbeschädigten die gleichen Fahrpreisermäßigungen wieder gewährt werden, die ihnen vor der Tarifreform eingeräumt waren.

Der Prinz von Wales unternahm einen **Flug mit dem deutschen Flugschiff Do. X.** Nach einem halbstündigen Flug landete Do. X wieder an seinem Ankerplatz.

*

Im preußischen Ministerium des Innern sind Vorarbeiten im Gange, um im Interesse einer Verbilligung und Vereinfachung eine **Zusammenfassung einer Reihe von kleinen Landkreisen** zu größeren und leistungsfähigeren Verwaltungsbezirken zu erzielen.

Neues von der Mode



Für unsere Backfische

Mit dem Längerwerden der Röcke tritt allmählich der Kontrast zwischen der Kleidung der erwachsenen Damen und der des Backfischchens wieder deutlicher hervor; Jahre hindurch hatte sich der Unterschied durch den von jung und alt getragenen kurzen Rock fast vollständig verwischt. Unsere Backfische werden ihre Kleider bestimmt nicht mehr kniefrei tragen — sie werden aber auch die Mode des langen Rockes, die für ihre Jahre allzu unjugendlich wirkt, nicht mitmachen! — Im übrigen richtet sich die Mode bei der Zusammenstellung der Backfischkleidung nach den allgemein geltenden Moderegeln. So werden auch die Vormittagskleider der ganz jungen Mädels durch Falten erweitert sein, dem Nachmittagskleid dagegen geben weite Glocken den modischen Schick. Bei den Mänteln verhält es sich ähnlich: vormittags regiert die gerade Form, nachmittags die, die sich durch einen mäßigen Glockenschnitt auszeichnet. Und noch etwas anderes unterscheidet den Vormittagsmantel von dem des Nachmittags: während für den ersten jeder gemusterte Wollstoff besonders flott wirkt, kommen für den Nachmittagsmantel ausschließlich einfarbige Gewebe wie Flausch, Tuch, Velours de laine und Samt in Frage. Der sportlich gehaltene Vormittagsmantel wird sehr oft ohne jede Pelzausstattung hergestellt sein — an einem eleganten Nachmittagsmantel dagegen wird ein schmeichelnder, hochgestellter Pelzkragen niemals fehlen. — Der Schick der Kleider liegt hauptsächlich im Schnitt; für die Garnierung sorgt eventuell ein hübsch arrangierter Kragen, meist durch passende Aufschläge ergänzt, und ein abstechender Leder- oder Bandgürtel, der die Taille ziemlich fest zusammenhält, denn unsere jungen Backfische wollen heute wieder eine schlanke Taille zeigen! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.

3122 · 3121

3085 · 3086 · 3081

3122 Mantel aus kariertem Wollstoff für Mädchen von 12-16 Jahren. Die Teilung endet an den Taschen. Im Rücken Falte. Lyon-Schnitt erh. (für 12-14 Jahre kleiner Schnitt, für 14-16 Jahre gr. Schnitt)

3121 Mantel aus Kasha für Mädchen von 12-16 Jahren. Die großen Taschen statten Patten aus. Hochstehender Pelzkragen. Lyon-Schnitt erh. (für 12-14 Jahre kleiner Schnitt, für 14-16 Jahre großer Schnitt).

3085 Das Kleid aus hellem Woll-Crêpe de Chine zeigt an der Taille eine Blende mit Plisseeteilen. Der vorn mit breiter Tollfalte versehene Rock greift zackig auf die Hüftpasse. Lyon-Schnitt für 14-16 Jahre erh. (Großer Schnitt)

3086 Backfischkleid aus Wollstoff. Der Rock besteht aus einer engen Hüftpasse und einem Faltenansatz. Die Georgette-Garnitur zeigt an den Plissees rote Blenden. Lyon-Schnitt für 14-16 Jahre erh. (Großer Schnitt)

3081 Nachmittagskleid aus Crêpe de Chine für Mädchen von 14-16 Jahren. Seitliche Glockenteile am Rock mit ausspringenden Biesen. An der weißen Georgette-Garnitur Volantabschluß. Lyon-Schnitt erhältlich (Großer Schnitt)



Deutschlands Reiteroffiziere in Front

Neuer Sieg im Jagdspringen um den Pokal der Nationen in Amerika

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 12. November.

Wie in Boston, so zeigte auch das Internationale Reitturnier in New York einen spontanen Erfolg für die beteiligten deutschen Reichswehroffiziere. Höhepunkt der Veranstaltung im Madison Square Garden war die „Military Trophy", das Jagdspringen um den Pokal der Nationen, den unsere Vertreter vor zwei Jahren schon einmal gewonnen hatten.

Unter dem Toben der Menge gewannen die deutschen Reichswehroffiziere Oberstleutnant Freiherr von Nagel, Oberleutnant Momm und Oberleutnant Hasse die heiß umstrittene Trophy erneut für Deutschland.

Oberleutnant von Nagel unterlief auf „Dedo" ein Fehler, Oberleutnant Hasse auf „Derby" machte eineinhalb und Oberleutnant Momm auf „Kampfgesell" 3 Fehler, sodaß die deutsche Mannschaft insgesamt 5½ Fehler-Punkte erhielt. Den 2. Preis erhielten die USA.-Mannschaften mit 10 Fehlern, den 3. Preis erhielt Ungarn mit 16 Fehlern vor Irland mit 17½ sowie Kanada und Schweden mit je 21 Fehlern. **Unter den Klängen des Deutschlandliedes überreichte der Kommandeur, Generalmajor Ely, dem deutschen Mannschaftsführer Freiherrn von Waltenfels den wertvollen Ehrenpreis.**

Gelegenheit zu einem weiteren Sieg brachte den Deutschen noch ein weiterer Wettbewerb über vier 1,55 Meter hohe Koppelricks. Wohl die schwierigste Prüfung des ganzen Turniers fiel an Oberleutnant Hasse, der auf seinem „Derby" ohne Fehler davonkam.

Die Großvereine und der DFB.

Der Geschäftsstelle des Deutschen Fußball-Bundes ist jetzt der Brief zugeleitet worden, den die in Eisenach vertretenen 17 deutschen Fußballvereine verfaßt haben. Da der DFB.-Vorstand aber satzungsgemäß nicht befugt ist, die Landesverbände zu umgehen, wurde der Brief den Unterverbänden übermittelt und eine Stellungnahme zu der von den Vereinen geforderten Besprechung verlangt. Es ist anzunehmen, daß die Antwort der Landesverbände zustimmend ausfallen wird, sodaß die Aussprache in der nächsten Woche vor sich gehen kann. Die Großvereine werden bei dieser Besprechung durch eine Kommission, bestehend aus Graf Beroldingen, Frankfurt a. M., Münstermann, Schalke, Haase, Leipzig, Dr. Carp und W. Wernicke, Berlin, vertreten sein. Die Kommission hat folgende Richtlinien mit auf den Weg bekommen:

1. **Maximalhöhe der Spesen für auswärtige Spiele 25,00 Mark, für Spiele am Ort 15,00 Mark als Uebergangsmaßnahme. In wirtschaftlich besseren Zeiten sollen diese Beträge durch Abbau auf die in Dresden beschlossene Höhe gebracht werden.**
2. **Verlängerung der Sperrfrist auf zwei Jahre.**
3. **Ablehnung des Berufsspielertums.**
4. **Begnadigung von Schalke 04.**

Die Höhe der Spesen muß überraschen. Die Berufsspieler in unseren Nachbarländern, die zum größten Teil weniger verdienen, werden vor Neid blaß werden.

Amtsgerichtsdirektor Fuhrmann †

Bei einem Ausflug in die Sächsische Schweiz ist Amtsgerichtsdirektor Ludwig Fuhrmann, Leipzig, tödlich verunglückt. Der Verstorbene, der im 55. Lebensjahre stand, war ein begeisterter Freund aller Leibesübungen und erwarb sich besondere Verdienste im Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine auf dem Gebiet der Verwaltung. Vor zwei Jahren wurde Amtsgerichtsdirektor Fuhrmann als Beisitzer in den Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes berufen. Auch hier wird sein Tod eine merkliche Lücke hinterlassen, war er doch als Fachberater für Organisation und Satzungswesen eine überaus schätzenswerte und rührige Kraft.

Berlins Elf gegen Hamburg

In traditioneller Weise steigt am Bußtag der Fußball-Städtekampf Hamburg—Berlin. Für diese in Hamburg stattfindende 32. Begegnung konnte der Beuthener Verband von Hertha — BSC. nur einen Spieler freibekommen, da der Deutsche Meister am gleichen Tage in Hannover ein Freundschaftsspiel austrägt. Die Berliner Elf steht wie folgt: **Müller** (Viktoria); **Schönherr** (Sportverein 92), **Krause** (Wacker 04); **Sobanski** (Sportverein 92), **Schulz** (Viktoria), **Weik** (Minerva); **Ritter** (Preußen), **Appel** (Hertha/BSC.), **Sienholz** (Viktoria), **Brink** (Preußen), **Raue** (Bewag). Ersatz: Butterbrodt (Spandau), Hopprich (Polizei). Von den bisher ausgetragenen 31 Kämpfen hat Berlin 13, Hamburg 12 gewonnen, während sechs unentschieden endeten.

Weiß schoß erst das 99. deutsche Länder-Tor

Bei einer Nachprüfung der Statistik im Jahrbuch des Deutschen Hockeybundes hat sich neben vielen anderen Fehlern ergeben, daß Weiß in Rostock gegen Dänemark nicht das 100., sondern erst das 99. Tor geschossen hat. Der Irrtum kam dadurch zustande, daß in der Bundesstatistik für Holland 21 erhaltene Tore aufgeführt wird, während es in Wirklichkeit nur 20 Tore heißen muß. **Das 100. Tor muß also erst noch geschossen werden.**

Kattowitz in Reserve

Die diesjährigen Welt- und Europa-Meisterschaften im Eishockey, die vom 1. bis 8. Februar in Krynica (Polen) zur Austragung kommen, werden, wenn infolge klimatischer Verhältnisse die dortige Naturbahn nicht benutzbar sein sollte, in diesem Fall auf die Kunsteisbahn nach Kattowitz verlegt. Alle notwendigen Vorbereitungen werden von vornherein dazu getroffen. Polen hat aus der vorjährigen Misere in Chamonix gelernt. (Man ist versucht, hier einmal den Wunsch auszusprechen, daß das Wetter zu diesem Zeitpunkt wirklich schlecht ist!)

Im Juli Fußball gegen Norwegen!

Der Deutsche Fußball-Bund gibt soeben sein Länderspielprogramm für das nächste Jahr bekannt. Dabei fällt auf, daß ausgerechnet während der Spielsperre, im Monat Juli, gegen Norwegen in Oslo gespielt werden soll. Damit noch nicht genug, soll im Anschluß daran das Treffen gegen Schweden ausgetragen werden. Der DFB. verbietet also seinen Vereinen zu spielen, setzt sich selbst aber über dies Verbot hinweg. Wenn zwei dasselbe tun . . . Die Terminliste hat nunmehr folgendes Aussehen:

14. März in Paris gegen Frankreich,
26. April in Amsterdam gegen Holland,
24. Mai in Berlin gegen Oesterreich (Fifatagung,
21. Juli in Oslo gegen Norwegen und anschließend gegen Schweden.

Tenniskampf Deutschland — Schweden

Die neue Ausstellungshalle in Mannheim ist am Sonnabend und Sonntag Schauplatz des Tenniskampfes Deutschland—Schweden. Gespielt wird nach dem Davispokalsystem in vier Einzelspielen und einem Doppelspiel um den vom Schwedischen Verband gestifteten Silberpokal, der von einer Partei mindestens fünfmal gewonnen werden muß, ehe er in den endgültigen Besitz übergeht. Bisher siegte Schweden zweimal, beide Male in der Halle, in Deutschland einmal im Freien. Von den Schweden, die am Dienstag die Reise nach Süddeutschland angetreten haben, bestreiten Harry Ramberg und Kurt Oestberg, der in Bremen Deutscher Hallenmeister wurde, die Einzelspiele, H. Müller/Oestberg das Doppel. Deutscherseits stehen Dr. Buß und Dr. Dessart für die Einzelspiele, Dr. Buß/Oppenheimer für den Vierer zur Verfügung.

Schmeling auf Reisen

Weltmeister Max Schmeling hat eine längere Auslandsreise angetreten, die ihn für mehrere Wochen in den Südosten Europas führen wird, und zwar nach Oesterreich, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Nach seiner Rückkehr Anfang Dezember wird sich Schmeling über seine weiteren Pläne schlüssig werden, u. a. auch über das Filmgastspiel in Hollywood, dessen Verträge von ihm bisher noch nicht unterzeichnet worden sind.

Aus aller Welt

Ueberfall im Bankhaus

Berlin. In Berlin hat sich ein dreister Raubüberfall auf einen Kassenboten ereignet. Er wurde im Hausflur der Bank für Montanindustrie in der Kanonierstraße von einem vorläufig unbekannten Täter niedergeschlagen und seiner Tasche, in der sich nach den bisherigen Feststellungen 2870 **Mark** befanden, beraubt. Der Räuber ist entkommen. Der niedergeschlagene Kassenbote, der Hautabschürfungen und einen Bluterguß am Kopf davontrug, mußte sich nach Behandlung an der zuständigen Rettungsstelle in ärztliche Pflege begeben.

Der Beraubte ist der 35 Jahre alte Botenmeister des Deutschen Lichtspielsyndikats, Willi Strobel. Einige Minuten vor zwölf Uhr betrat der Kassenbote das Haus, in dessen erstem Stockwerk sich die Räumlichkeiten der Bank befinden. Als er die Treppe hinaufging, trat ihm einige Schritte vor der Eingangstür der Bank **ein elegant gekleideter junger Mann entgegen, versetzte ihm mit einem Gegenstand einen Hieb über den Kopf, so daß Strobel zurücktaumelte. Im selben Augenblick wurde ihm die Tasche entrissen, und der Räuber flüchtete auf die Straße.** Der Ueberfallene schrie um Hilfe. Angestellte der Bank und Bewohner des Hauses kamen herbei, auch das Ueberfallkommando wurde alarmiert, der Räuber war aber mit dem Gelde bereits verschwunden. — Wie Augenzeugen übereinstimmend bekunden, soll während des Raubüberfalls **ein zweiter Mann am Hauseingang Schmiere gestanden haben.** Die beiden Räuber eilten dann in der Richtung nach den Linden zu und verschwanden dort in der Menge der Passanten.

Gefährliches Spiel

Berlin. Ein Autozusammenstoß, an dem zwei Berliner Damenfahrerinnen beteiligt waren, und der ein Todesopfer gefordert hatte, beschäftigte das Schöffengericht Neu-Strelitz. In diesem Prozeß, der tatsächlich der erste dieser Art vor deutschen Gerichten war, hatte sich die Gattin des Berliner Kunsthändlers Glaser unter Anklage der fahrlässigen Tötung zu verantworten. Frau Glaser, in deren Wagen außer dem Chauffeur noch eine Freundin aus Amerika gesessen hatte, wollte auf der Berlin—Neu-Strelitzer Chaussee einen Wagen überholen, an dessen Steuer ein Fräulein Karbzow saß. Mehrfach versuchte sie, an dem vor ihr liegenden Auto vorbeizukommen, lag auch schon einmal mit ihm auf gleicher Höhe, aber **jedesmal gab die Führerin des zu überholenden Wagens Vollgas, um sich nicht überholen zu lassen.** Plötzlich geriet das Auto der Frau Glaser, als es ziemlich weit links auf der Chaussee fuhr, ins Schleudern und **stieß mit dem anderen Fahrzeug mit lautem Krach zusammen.** Frau Glaser und ihr Chauffeur wurden schwer verletzt, die Amerikanerin fand bei dem Zusammenstoß den Tod, während die Insassen des anderen Wagens fast unverletzt blieben. Die Verhandlung in Neu-Strelitz drehte sich in erster Linie um die Frage, ob der Wagen, den die Angeklagte Frau Glaser hatte überholen wollen, vorschriftsmäßig gefahren sei. Während die Insassen dieses Autos erklärten, daß das Auto der Frau Glaser während des Ueberholens von links her im spitzen Winkel plötzlich gegen den anderen Wagen geprallt sei, bekundete der Chauffeur des Fräulein Karbzow, daß diese **mit dem nachfolgenden Wagen gespielt habe, daß sie ihn mehrmals herankommen ließ, um dann plötzlich Gas zu geben und wieder davonzuziehen.** Die Sachverständigen stellten fest, daß der angefahrene Wagen vorschriftsmäßig rechts in gerader Linie gefahren sei, während Frau Glaser offenbar auf der Chaussee keinen geraden Kurs eingehalten habe und beim Fahren in Schlangenlinien dem andern Auto zu nahe gekommen sei. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten gegen Frau Glaser. Demgegenüber machte der Verteidiger Dr. Brandt, Berlin, geltend, daß das **Verschulden an dem bedauerlichen Unfall allein der Führerin des angefahrenen Wagens zuzuschreiben sei, denn diese habe in gesetzwidriger Weise das Ueberholen durch Erhöhung ihres Tempos im letzten Moment zu vereiteln gesucht.** Es könne der Angeklagten nicht als Schuld angerechnet werden, wenn sie durch dieses fehlerhafte Manöver unsicher geworden sei und ihre Fahrbahn verlassen habe. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Verteidigers an und sprach Frau Glaser auf Kosten der Staatskasse frei

In der Theatergarderobe gestorben

Berlin. Während der Aufführung des „Rheingold" in Hamburg ist der bekannte norddeutsche Opernsänger Peter Kreuder plötzlich einem Herzschlag erlegen. Er begab sich, nachdem er seine Rolle zu Ende gesungen hatte, unter Scherzworten in die Garderobe, sprach dort mit seinen Kollegen, **plötzlich brach er zusammen. Er verschied unter den Händen des Theaterarztes.** Die Oper wurde zu Ende gespielt, ohne daß das Publikum etwas von dem Vorfall wußte. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Kassenbote überfallen

Essen. Ein dreister Raubüberfall wurde auf einen 60 Jahre alten Kassenboten der Deutschen Volksbank in Essen verübt. Als der Bote gerade die Konsumanstalt Wohlfahrt verlassen hatte, wurde er von einem unbekannten jungen Mann niedergeschlagen. Der Täter entriß ihm die Aktentasche mit **11 700 Mark,** bestehend aus mehreren Paketen von 100-, 50-, 20- und 10-Markscheinen und etwa 200 Mark Silbergeld. Um sich die Verfolger vom Leibe zu halten, gab der Täter auf der Flucht einen Schuß ab, durch den jedoch niemand verletzt wurde.

Banditen überfallen Arbeitsamtsauto

Eisenach. Auf ein Geldtransportauto des Kreisarbeitsamtes Eisenach wurde ein frecher Raubüberfall verübt. Das mit zwei Beamten und dem Chauffeur besetzte Auto fuhr nach Barchfeld und Salzungen, wo die zum Arbeitsamtsbezirk gehörigen Erwerbslosen ihre Unterstützungsgelder ausgezahlt bekommen. Einige hundert Meter vor der „Hohen Sonne" **wurde das Auto von einem mit einer roten Fahne winkenden Manne angehalten.** Als der Chauffeur abgestoppt hatte, **sprangen fünf maskierte Räuber aus dem Walde und forderten die Insassen mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der Geldkassetten auf.** Die Beamten waren der Uebermacht gegenüber wehrlos und mußten dieser Aufforderung Folge leisten. Die Räuber entkamen. Sie hatten jedoch mit ihrem Raube kein Glück, da sich in den Geldkassetten nur Kartothekmaterial befand. Binnen kurzer Zeit nahm die Polizei die Verfolgung der Banditen auf. Das Kartothekmaterial wurde bereits durch einen Polizeihund im Walde aufgefunden. Durch den Ueberfall ist die **Auszahlung der Unterstützungsgelder in den betroffenen Gemeinden um einige Tage verzögert.**

Verein gegen untreue Männer

Kopenhagen. In Kopenhagen ist eine Vereinigung zum Schutze verheirateter Frauen in Dänemark gegründet worden. Die eigenartige Organisation hat sich das Ziel gesetzt, **ungetreuen Ehegatten Respekt vor dem Ehegesetz beizubringen.** Zu diesem Zwecke ist ein ausgebreiteter Detektivdienst eingerichtet worden, um Ehemänner zu überwachen. Die Mitglieder der Vereinigung erhalten von den Seitensprüngen ihrer Ehemänner sofort Nachricht und können mit Hilfe der Organisation die entsprechenden Schritte unternehmen, um die Männer zur ehelichen Treue anzuhalten. So werden die Frauen, die in Beziehungen zu den betreffenden Ehemännern stehen, gewarnt; es wird ihnen geraten, die Beziehungen zu lösen, widrigenfalls ihnen öffentlich Skandal gemacht werden würde. Die Vereinigung rühmt sich, bereits in der kurzen Zeit ihres Bestandes zahlreiche Ehen, die durch die Untreue der Männer gefährdet waren, gerettet zu haben.

Affen rauben ein Negerkind

London. Die Geschichten vom „Tarzan", dem Affenmenschen, sind uns allen zur Genüge bekannt. Nun veröffentlicht das englische Blatt „Daily Mail" eine analoge Geschichte, doch versichert das Blatt, daß man nun wirklich einen „Tarzan" entdeckt hat. Vor dreißig Jahren ließ eine Negerin in der Umgebung von Port Alfred ihr kleines, wenige Monate altes Kind, in einem Gebüsch in der Nähe der Stadt zurück. Als die Negerinmutter etwa nach einer Stunde zurückkehrte, war das Kind verschwunden. Es vergingen volle vierzehn Jahre. Eines Tages gingen zwei englische Wachleute durch einen Wald in der Nähe von Port Alfred. Da bemerkten sie plötzlich **auf einem Baum einen jungen Neger, der mit zwei Affen spielte.** Sie beschlossen, den Neger lebend vom Baum herunterzuholen und nach Port Alfred zu bringen. Aber es war keine leichte Aufgabe, in den Besitz des Negers zu kommen. **Er kratzte, er biß, er wehrte sich verzweifelt.** Da der Neger nicht sprechen konnte und nur unartikulierte Töne von sich gab, so beschlossen die Aerzte, ihm zuerst das Sprechen beizubringen. Gegenwärtig arbeitet der Menschenaffe, der das dreißigste Lebensalter erreicht hat, auf einer europäischen Farm in der Nähe von Port Alfred. Viele Gewohnheiten der Affen hat der Neger noch bis zum heutigen Tage beibehalten. Er kriecht wie ein Affe auf den Baum, springt von Ast zu Ast, kann lange auf den Händen oder Füßen hängen bleiben und benimmt sich wie ein richtiger Affe.

Tierfang mit Gasbomben

London. Da man bei fast allen Tierfängen feststellen muß, daß ein großer Teil der Beute beim Fang selbst Schaden erleidet, hat das Komitee für zoologische Gartenpflege in den USA. beschlossen, in Zukunft diese Fänge nur noch mit Gasbomben zu tätigen. Einmal hält man diese Form für „angenehmer" für die Tiere, und dann hat man allerdings auch eine größere Sicherheit, daß die Tiere absolut gefahrlos und unbeschädigt den Gärten geliefert werden können.

Einbrecher in der Gruft der Marquise

Monte Carlo. Auf die Gruft der amerikanischen Millionärin Marquise de Maleissye ist ein schwerer Anschlag unternommen worden. **Banditen haben versucht, den Sarg zu sprengen. Es ist bekannt, daß der Sarg Juwelen, vor allem Brillanten für mehrere hunderttausend Dollar, für mehr als 1 Million Mark, enthält.** Sie starb erst vor einigen Wochen in ihrer Villa Cap Dail bei Monte Carlo. Als Verwandte von Vanderbilt stand sie nicht nur im Rufe eines großen Reichtums, sondern man wußte auch von ihr, daß sie sehr exzentrisch war. Bei ihrem Tode vermutete man, sie sei von ihrem 18jährigen Freund ihrer Juwelen wegen ermordet worden. Dieser Verdacht wurde aber durch die Obduktion widerlegt. Als sie beigesetzt wurde, trug sie das kostbare Diadem, das sie bei allen festlichen Gelegenheiten angelegt hatte. Ferner aber auch mehrere Perlenketten von außerordentlichem Wert. Der Banditenanschlag auf die Gruft wurde in letzter Sekunde verhütet, da ein **Wärter aufmerksam wurde und die Verbrecher mit mehreren Schüssen verscheuchte.** Die Behörden haben nun bestimmt, daß die Juwelen aus dem Sarge entfernt und in einer Bank untergebracht werden, falls nicht eine dauernde Wache auf dem Friedhof in der Gruft eingerichtet wird.

Bettler mit Diplom

Tientsin. Als man sich in Schanghai nicht mehr retten konnte vor Bettlern, ging man dazu über, die Bettler zu erziehen. Man sammelte sie erst einmal in großen Häusern und ließ dann unter ihnen umfragen, wer denn nun ein anständiger Mensch werden wolle. Und es meldeten sich 500 aus einer Schar von 5000. Diese 500 kamen nun in staatliche Fürsorge und sollten zu guten Kaufleuten ausgebildet werden, da ja ihr früherer Beruf auch gewisse geschäftliche Talente vorausgesetzt hatte. Man bildete die 500 also durch gute Lehrer in Tag- und Nachtkursen aus. Jetzt meldeten die neuen Volkserzieher von Schanghai stolz die ersten Ergebnisse. Von 500 Personen wurden 150 examiniert. Von ihnen haben 36 das Handelsdiplom erworben und können sich jederzeit irgendwo in China niederlassen und sich als Kaufleute betätigen. Die anderen, die durchgefallenen, werden ihren Kursus noch ein wenig fortsetzen müssen und dann auch in die Schar der chinesischen Kaufleute übergehen. Das sind gewiß schöne Erfolge, die man da mit dem angeblich minderwertigsten Menschenmaterial erzielte. Aber es gibt Skeptiker auch in China — und diese Skeptiker haben die Befürchtung, daß die also Ausgebildeten sich jetzt als Diplombettler niederlassen und in alter Frische ihrem Beruf als Bettler von Schanghai nachgehen — nun auch noch den neuesten geschäftlichen Gesichtspunkten ausgebildet und geschult.

Berliner Börse vom 12. November 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	71 5/8	70 3/8
Hnasa Dampf.	123 1/2	124 1/2
Nordd. Lloyd	71 7/8	70 7/8
Barm. Bankver.	100 7/8	[illegible]
Berl. Handels-G.	130 1/2	129
Comm.& Priv.-B.	114 1/4	113
Darmst.&Nat.-B	152	149 1/4
Dt. Bank u. Disc.	110 1/2	109 1/2
Dresdner Bank	111 1/4	110
Aku	68 3/4	67 3/4
Allg.Elektr.-Ges.	115 3/8	113 3/8
Bemberg	68	67
Bergmann Elek.		132
Buderus Eisen	54	53 1/8
Charl. Wasserw.	83 1/2	82 1/2
Daimler-Benz	24 5/8	24 1/4
Dessauer Gas	110 3/8	108
Dt. Erdöl	67 1/4	65 3/4
Elekt. Lieferung	115 1/2	114 1/2
I. G. Farben	141 1/4	138
Gelsenk. Bergw.	88	86
HarpenerBergw.	83 3/8	82
Hoesch Eis.u.St.	77 1/2	75 1/2
Holzmann Ph.		

	Anf.-kurse	Schl. kurse
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.	195 1/2	192
Karstadt	94 1/2	92 3/4
Klöcknerw.	71 1/2	70
Köln.-Neuess. B.	82 1/4	80
Mannesmann	71 1/2	70 1/8
Mansfeld. Bergb.		38
Masch.-Bau-Unt.	36	35
Metallbank		86
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	75 3/4	74 1/2
Orenst.& Koppel	47 1/2	47
Ostwerke	140	137 1/2
Otavi	34	33 1/2
Phönix Bergb.	66	65
Polyphon	153 1/2	149 1/2
Rhein. Braunk.	170	160 1/2
Rheinstahl	77 3/4	75 3/4
Rütgers	50	49
Salzdetfurth	269	262 1/4
Schl. Elekt. u. G.	115 1/2	113
Schultheiß	177	172 1/2
Siemens Halske	180 3/4	176 1/4
Svenska	272	273
Ver. Stahlwerke	69	67 5/8

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch	825	845
Allianz Lebens.	163	163
Allianz Stuttg.	174 1/2	174 1/2
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

A.G.f.Verkehrsw.	57 1/4	58
Allg.Lok. u. Strb.		120
Canada		18 3/8
Dt. Reichsb. V.A.	87 1/2	87 1/2
Gr. Cass. Strb.	54 1/2	54 1/2
Hapag	70 3/4	71 7/8
Hamb. Hochb.	65 5/8	65 3/4
Hamb. Südam.	158	158
Hannov. Strb.		113 5/8
Hansa Dampf.	123	122 1/2
Magd. Strb.	51 5/8	51 5/8
Nordd Lloyd	70 1/2	71 3/4
Schantung	92	78
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.		125

Bank-Aktien

Adca	96 3/4	96
Bank f. Br. Ind.	110 1/2	110 1/2
Bank f. elekt. W.	108	111 1/2
Barmer Bank-V.	100 1/4	101 1/4
Bayr. Hyp. u. W.	125 7/8	125 3/4
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	129 3/4	129 1/2
Comm. u. Pr. B.	114	114
Darmst. u. Nat.	150 1/4	151
Dt. Asiat. B.	33 1/2	33 1/2
Dt. Bank u. Disc.	110	110

	heut	vor.
Dt. Hypothek. B.	139	139
do. Ueberseeo.	80	81
Dresdner Bank	110	110 1/2
Oesterr.Cr.-Anst	27 1/4	27 1/2
Preuß. Bodkr.	144	144
do. Centr. Bod.		185 1/2
do. Pfandbr. B.	178 1/4	178 1/4
Reichsbank	226	227 7/8
SächsischeBank	146 1/2	146
Schl. Bod. Kred.	144 1/2	144
Wiener Bank-V.	9 7/8	9 7/8

Brauerei-Aktien

Berl. Kindl-B.	520	516
Dortm. Akt.-B.	178	178
do. Ritter-B.	205	207
do. Union-B.	193 1/2	196
Engelhardt-B.	165	165 1/2
Leipz. Riebeck	112	112
Löwenbrauerei		206
Reichelbräu	180 1/2	180 1/2
Schulth.Patzenh.	173 1/2	176 1/4
v. Tuchersche	119 1/2	119 1/2

Industrie-Aktien

Accum. Fabr.	115	112 1/2
Adler P. Cem.	34	34 1/2
A. E. G.	114	114 7/8
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	15 1/2	15 1/4
Alfeld-Dellig	38 3/4	39 3/4
Alg. Kunstzijde	67 7/8	68 1/4
Ammend. Pap.	103	103 3/4
Anhalt.Kohlenw	58 1/8	59
Aschaff. Zellst.	78	78
Augsb. Nürnb.	68	68

	vor.	heut
Bachm. & Lade.	86	86
Barop. Walzw.	34	34
Basalt AG.	25 3/8	26 7/8
Bayer. Motoren	55	55 1/4
Bayer. Spiegel	40	40 3/4
Bemberg	68	68 1/4
Berger J., Tiefb.	236 1/4	236 1/4
Bergmann	133 1/4	133 1/4
Berl. Gub. Hutf.	140 1/2	142 3/4
do. Holzkont.	31 1/4	31 1/4
do. Karlsruh.Ind.	48 3/4	49 3/8
do. Masch.	33 1/4	33 1/4
do. Neurod. K.	40 1/2	41 1/2
Berth. Messg.	28 1/2	28 1/2
Beton u. Mon.	92 1/4	92 1/4
Bösp. Walzw.	41	40 1/2
Braunk. u. Brik.	142	151 3/4
Braunschw.Kohl	218 1/2	218 1/2
Breitenb. P. Z.	84 1/8	84 1/8
Brem. Allg. G.	126	126
Buderus Eisen.	53	54
Byk. Guldenw.	44	43 1/2
Carlshütte Altw.		27 1/2
Charl. Wasser.	82 1/2	82 1/2
Chem. F. Heyden	47 3/8	49
do. Ind. Gelsenk.	46	44 1/4
do. Schuster	35 1/4	35 3/4
I. G. Chemie	169 1/4	170 1/4
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	294	294 1/2
Conc. Spinnerei	38 1/2	38 1/2
Cont. Gummi	123 1/8	123 3/4
Daimler	24 1/8	24 1/4
Dessauer Gas	109 5/8	110
Dt. Atlant. Teleg.	93 1/2	95 1/2
do. Erdöl	66	66 7/8
do. Jutespinn.		54 1/2
do. Kabelw.	57 1/8	57 1/2
do. Linoleum	118 1/2	120 1/4
do. Schachtb.	81 1/2	81 1/2
do. Steinzg.	126	126
do. Telephon		86 1/2
do. Ton u. St.	87	87
do. Wolle		6
do. Eisenhandel	43 3/4	43 7/8
Doornkaat	83 1/2	83 1/2
Dresd. Gard.	46 1/4	46 1/4
Dynam. Nobel	67 3/4	66
Eintr. Braunk.	122 1/2	122 1/2
Eisenbahn-Verkehrsm.	145 1/2	148 1/2
Elektr.Lieferung	115 3/4	115
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	62	62 1/4
do. Licht u. Kraft	120 1/2	122
Erdmsd. Sp.	32 3/4	35 1/4
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	46 1/8	46 3/4
I. G. Farben	138 1/2	140 1/8
Feldmühle Pap.	11[illegible]	115 1/2
Felten & Guill.	95	95
Flöther Masch.		29 3/4
Fraust. Zucker	43 1/4	43 1/4
Froeb. Zucker	52 1/2	52 1/2
Gelsenk. Bg.	86 1/2	86 3/4
Genschow & Co.	51 3/4	51 3/4
Germania Ptl.	88	88
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	118	119

	heut	vor.
Goldina	23 3/4	23 3/4
Goldschm. Th.	43 1/2	43 3/4
Görlitzer Wagg.	87 1/2	88 1/2
Gruschw. Text.	52	52
Hackethal Dr.	65 3/4	66
Hageda	82	82
Hamb. El. W.	110	110 3/4
Hammersen	102 1/4	102 1/4
Hannov. Masch.	21 3/4	21 3/4
Harb. E. u. Br.	58	58
Harp. Bergb.	81 1/2	83
Hedwigsh.	82 1/2	82 1/2
Hemmor Ptl.	123 1/2	123 1/2
Hilgers	49	49
Hirsch Kupfer		120
Hoesch Eisen	76 1/8	75 1/2
Höffm. Stärke	61 1/4	61 1/4
Hohenlohe	63	63
Holzmann Ph.	75	76
Horchwerke	30 1/2	30 1/4
Hotelbetr.-G.	103	104
Huta, Breslau	62	62
Hutschenr C. M.		55
Ilse Bergbau	215 1/2	217 1/2
do.Genußschein.	115 1/4	115 1/2
Industriebau	14	15
Jeserich	30	30
Jüdel M. & Co.	109 1/2	110
Jungh. Gebr.	27 3/4	27 1/2
Kahla Porz.	33	32 3/4
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl.	192	191
Kali-Chemie	124	123 3/4
Karstadt	93	94 1/2
Kirchner & Co.	31 3/4	33 3/4
Klöckner	70	70 1/2
Koehlmann S.	57 1/2	57 1/2
Köln-Neuess. B	80 1/2	79 1/2
Köln Gas u. El.	53 1/4	53 1/4
Kölsch-Walzw.	26	26
Körting Elektr.	86	86
Körting Gebr	36	37 3/4
Kromschröd.	102	101
KronprinzMetall	26 1/4	25 3/4
Kunz. Treibriem.	66	68
Lahmeyer & Co.	137 1/4	137
Laurahütte	39 3/4	39 1/2
Leipz. Pianof. Z.	8 1/2	8 1/2
Leonh. Braunk.	150	152 1/2
Leopoldgrube	40	42
Lindes Eism.	134 1/4	134
Lindström	430	430
Lingel Schuhf.	56 1/2	55 1/4
Lingner Werke	71	70
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	51 1/4	51 1/4
Magdeburg. Gas	31	31
do. Bergw.	34 3/4	35
do. Mühlen	42 3/4	42 3/4
Magirus C. D.	17	17
Mannesmann R.	70	71
Mansfeld. Bergb.	37 1/2	38 3/4
Mech. W. Lind.	74	75
Meinecke	57 1/2	57 1/2

	heut	vor.
Meißner Ofen	47 3/4	47 3/4
Merkurwolle	115 3/4	115 3/4
Metallgesellsch.	86 1/4	86 3/8
Meyer H. & Co.	108	108
Meyer Kauffm.	17	16 3/8
Miag	69 1/2	71
Mimosa	188	188
Minimax	54	54
Mitteldt. Stahlw.	100	100
Mix & Genest	128	128
Montecatini	44 1/4	44
Motor Deutz	56 1/2	56 3/4
Mühlh. Bergw.	76 1/2	76 1/2
Nationale Auto	10 7/8	11
Natr. Z. u. Pap.	55 1/4	57
Niederlausitz. K.	120	121
Niederschl. Elek.		12
Nordd.Wollkäm.	59 1/4	59 1/2
Oberschl.Eisb.B.	40 1/4	40
Oberschl.Koksw	75 1/4	75 1/2
do. Genußsch.	66 1/2	68 1/4
Orenst. & Kopp.	46 3/8	47
Ostwerke AG.	139	141 1/4
Phönix Bergb.	65 3/4	66
do. Braunk.	55 1/2	55 1/2
Pintsch L.	160	160
Plau. Tüll u. G.		24 3/4
Pöge H. Elektr.		12 1/2
Polyphon	149 1/2	153
Preußengrube	125	125
Rauchw. Walt.	20	22 1/2
Rhein. Braunk.	164 1/2	168
do. Elektrizität	123	123
do. Möb. W	33 1/2	33 1/2
do. Textil		28 3/4
do. Westf. Elek.	143	151 1/4
do. Sprengstoff		54 1/2
do. Stahlwerk	76 1/8	77 1/4
Riebeck Mont.		82 1/4
J. D Riedel	51	51
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	58 1/4	58
Rositzer Zucker	37 1/2	37 1/2
Rückforth Nachf	50	50
Ruscheweyh	70	70 1/2
Rütgerswerke	49 1/8	49 1/2
Sachsenwerk	80	79 3/4
Sächs. Gußst. D.	35	35
Sächs.-Thür. Z.	71 1/2	71 1/2
Salzdetf. Kali	263	260 1/2
Sarotti	100 1/2	101
Saxonia Portl. C.	87	89
Schering	296	296
Schles. Bergb. Z.	36 3/4	37
Schles. Bergwk. Beuthen	73	72 3/4
do. Cellulose	57 3/4	57 3/4
do. Gas La. B	114 1/2	114 1/2
do. Lein. Kr.	5 1/4	5 1/4
do. Portl.-Z.	107 1/2	107 1/2
do. Textilwerk	6	6
Schubert & Salz.	145 3/4	147 3/4
Schuckert & Co	131	132 1/2
Schwanebeck Portl.-Zement		78
Sieg.-Sol. Gußst.	7 5/8	7 5/8
Siegersd. Werke	45 1/4	45
Siemens Halske	177	179 1/2
Siemens Glas	91 3/4	92 3/4
Staßf. Chem.	22 3/4	23
Stett. Chamott	40	40 1/2

	heut	vor.
do. Portl. Z.		52
Stock R. & Co.	65	63 1/2
Stöhr & Co. Kg.	70	69 7/8
Stolberg. Zink.	50	51 1/2
StollwerckGebr.	90	94
Stralsund.Spielk	180	182
Svenska	272	271
Tack & Cie.		100
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	27	27 1/4
Thöris V. Oelf.	77	77
Tietz Leonh.		118
Trachb. Zucker	30	31
Transradio	123	122 1/8
Triptis AG.	37	37
Tuchf. Aachen	121	120 1/4
Union Bauges.	30 1/2	31 1/2
Union F. chem.	48 1/4	47 1/2
Varz. Papierf.	68	70 1/4
Ver. Berl. Mört.		75 1/4
do. Dtsch.Nickw.	121	121 1/4
do. Glanzstoff	100	101
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	30 1/2	30 1/2
do. Stahlwerke	68 1/4	68
do. Schimisch.Z.	107	107
do. Schmirg.M.	23 3/4	23
do. Smyrna T.	120	120
Viktoriawerke	44	42
Vogel Tel. Dr.	63	64
Vogtl. Masch.	38	38 1/2
do. Tüllfabr.	46 3/4	46 3/4
Wanderer W.	33 1/2	35
Wenderoth	60	61 1/4
Westereg. Alk.	193 1/4	193 1/2
Westfäl. Draht	71 1/2	71 1/2
Wicking Portl.Z.	68	68 1/2
Wunderlich & C.		51
Zeitz Masch.	66 1/2	66 1/2
Zeiß-Ikon	77	77
Zellstoff-Ver.	59 3/4	59 3/4
do. Waldhof	107 3/4	108 7/8

*

Neu-Guinea	274	272
Otavi	33 3/4	34

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

Dtsch Petroleum	69	69
Faber Bleistift		89 1/2
Kabelw. Rheydt	144	144
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	66 1/4	66 1/2
Manoli	200	200
Neckarsulm	44—45	43
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	13 1/4	13 1/2
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa	90 1/2	90
Burbach-Kali	134	132
Wintershall	136	135

	heut	vor.
Diamond ord.	5	4 7/8
Kaoko	107 1/2	110
Salitrera	115	115
*		
Chade 6%	334	322 1/2

Renten-Werte

Dt. Anl. Ablös.	53 1/2	53,6
do. Anl. Auslos.	6 1/2	6,6
do. Schutzgeb.A.	2 1/4	2 1/4
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92 1/2	92 1/2
6% Dt. Reichsanl.	86 5/8	86 7/8
7% Dt. Reichsanl.	98 3/4	98 1/2
Dt.Kom.-Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	13 1/2	13,1
do.m. Ausl. Sch. I	51 1/4	51 1/8
8% Land C.G.Pfd.	95	95
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	95	95
8% Pr. Bodkr. 17	97 1/4	97 1/4
do. Ctrlbdkr. 27	97 3/4	97
do. Pfdbr.Bk 47	98 1/4	98
7 1/2% Pr.Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	98	98
7 1/2% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	98 1/4	98 1/4
do do. III	9[illegible] 3/4	95
do do. V	95 3/4	95,56
do. Kom. Obl. XX	92 1/4	92 1/4
10% P.Gpfb. S. 37	100 1/4	100 1/4
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	95
7% Pr. Ldpf. R.21	97	97
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	96 1/2	96 1/2

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	93	93 1/2
Linke-Hofmann	91 1/4	91 3/4
Oberbedarf		90
Obschl. Eis.-Ind.		90 1/2
Schl. Elek. u. Gas		92 1/2

Ausl. Staatsanleihen

5% Mex.1899 abg.	17	18
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	37	38 1/4
4% do. Goldrent.	26 5/8	26,7
4% Türk. Admin.	3,4	3 1/4
do. Bagdad	3,9	4 1/4
do. von 1905	3,9	4.2
do. Zoll. 1911	4	4.1
Türk. 400 Fr. Los	9	9 3/8
4% Ungar. Gold	23,3	23 3/8
do. do. Kronenr.	1.65	1,65
Ung. Staatsr. 13		19 1/2
4 1/2% do. 14	23 1/2	23 3/4
*		
4 1/2% Budap. St 14	57	57
Lissaboner Stadt	10 1/8	10,1
*		
3% Oesterr. Ung.		20 1/8
4% do. Gold-Pr.	3	3,05
4% Dux Bodenb.	11.3	11,3
4% KaschauOder	11 1/4	11,2
4 1/2% Anatolier Serie I	10.6	10 7/8
do Serie II	10 1/2	10.8
do. Serie III	12	12,4

Breslauer Börse

Breslau, den 12. November.

Breslauer Baubank	40
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	43 1/2
Elektr. Werk Schles.	61 1/2
Fehr Wolff	44 1/2
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	44
Gruschwitz Textilwerke	52
Hohenlohe	—
Huta	64
Komm. Elektr. Sagan	64
Königs- und Laurahütte	38
Meinecke	57
Meyer Kauffmann	17 3/4
O.-S. Eisenbahnb.	40
Ost-Werke Aktien	—
Reichelt-Aktien F	88 1/2

Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	226
Schles. Elektr. Gas lt. B	114 1/2
Schles. Leinen	5
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	5 1/2
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	44
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	51
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,10
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,27
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. November. Polnische Noten: Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46.875—47.275. Kl. Zloty

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2 1/2%, Zürich 2 1/2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2 1/2%, Warschau 7 1/2%, Moskau 8%

Landtags-Beschluß für die Hochwassergeschädigten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. November. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages legte am Mittwoch vor Aufnahme der Sitzung den weiteren Beratungsplan fest. Es sollen bis Freitag Sitzungen abgehalten werden nötigenfalls soll am Freitag noch eine Abendsitzung stattfinden. Das Plenum will sich dann bis zum 10. Dezember vertagen, um dann die Beratung des Haushaltsplanes zu beginen.

Am Mittwoch beriet es ein vom Hauptausschuß vorgelegtes Hilfsprogramm zur Beseitigung der Hochwasserschäden in den Provinzen Ober- und Niederschlesien, Brandenburg, Grenzmark, Posen/Westpreußen und Pommern.

Abg. Metzenthin (DVP.)

erstattete den Bericht des Hauptausschusses.

Das Programm sieht **Maßnahmen zur Behebung der unmittelbaren Not und Vorbeugungsmaßnahmen gegen künftige Ueberschwemmungskatastrophen vor.** Zur Behebung der unmittelbaren Not sollen **unverzüglich ausreichende Mittel zur Wiederherstellung von zerstörten oder beschädigten Hochwasserschutzbauten** zur Verfügung gestellt werden, damit die Arbeiten noch vor Eintreten der Frostperiode beendet werden können. Die aus den Jahren 1926/28 stammenden staatlichen Hochwasserkredite sollen in dem erneut überschwemmten Gebieten niedergeschlagen werden. Für die Flußregulierungen in den durch das Hochwasser erneut geschädigten Gebieten sollen **für 1931 und die folgenden Jahre erhöhte Staatsbeihilfen zur Verfügung** gestellt werden. Schließlich soll auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden, daß der Regierungsbezirk **Frankfurt a. d. Oder und ganz Schlesien in die Osthilfe** einbezogen werden.

Abg. von Stünzner-Karbe (Dnat.)

berichtete über die Ausschußverhandlungen über die in Niederschlesien in den Forsten entstandenen Sturmschäden. Der Ausschuß beantragt die **Bereitstellung von Staatsmitteln zur Beseitigung der Forstschäden, vorläufige Verhinderung der Einfuhr ausländischen Holzes und Ermäßigung der Eisenbahntarife für Rundholz.**

Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe beschlossen,

vorläufig einmal dem Oberpräsidenten in Breslau 60 000 und dem Oberpräsidenten in Oppeln 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen, die dazu bestimmt seien, die beschädigten Schutzvorrichtungen gegen das Hochwasser wieder herzustellen,

um insbesondere den Schädigungen durch etwaige Winterhochwasser vorzubeugen. Das Staatsministerium werde **auch für die Wiederbrauchbarmachung der schwerbeschädigten Wohnräume Mittel** zur Verfügung stellen. Die Bereitstellung werde erfolgen im Rahmen einer etwa erforderlichen Notstandsaktion, **die für alle diejenigen in Frage komme, die in ihrem Ernährungszustande gefährdet** seien. Angesichts der gespannten Finanzlage des Staates sei auch eine Beteiligung des Reiches an der Notstandsaktion zu erwägen Wenn auch eine allgemeine Niederschlagung der Hochwasserkredite der vergangenen Jahre nicht erfolgen könne, so werde die Regierung doch auch diese Frage einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Die Wasserbauverwaltung sei **zur Zeit mit der Feststellung der Schäden beschäftigt.** Auf Grund dieser Feststellungen würden die vorbeugenden Maßnahmen in Angriff genommen werden. Zu den Sturmschäden könne die Regierung noch keine abschließenden Erklärungen abgeben, da hierüber erst im Laufe des Tages eine Besprechung der Minister stattfindet.

Abg. Wende-Winzig (Dnat.): Die Landwirtschaft sei durch die diesjährigen Hochwasser- und Sturmschäden ganz besonders schwer betroffen, deshalb müßten die besonderen Fürsorgemaßnahmen der Staatsregierung in erster Linie der Landwirtschaft zugute kommen.

Was sei heute aus Schlesien geworden! **Anstatt einer blühenden Industrie und rentablen Landwirtschaft herrsche jetzt überall Not und Sorge.** Es wäre richtiger, altes Kulturland zu erhalten, als neue Ländereien unter großen Kosten zu gewinnen. In Schlesien würde man es jedenfalls freudig begrüßen, wenn man **Kanalbauten etwas zurückstellte und den Hochwasserschutz weiter ausbaute.** Die ungünstige geographische Lage beeinträchtige die schlesische Industrie stark, und zwar infolge der verkehrten Tarifpolitik der Reichsbahn. Von der Osthilfe dürfe man für Schlesien nicht allzu viel erwarten. Sie werde den Staat vielleicht viele Millionen kosten, aber der Wirtschaft keine nennenswerte Hilfe bringen. Man sollte lieber die Zinssätze herabsetzen und die Pachten ermäßigen. Das würde die Wirtschaft stärken. Andernfalls würde man von der Osthilfe wahrscheinlich nur den Katzenjammer haben.

Abg. Kreker (Ztr.) lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses gleichfalls auf die ungeheuren Verluste hin, die der Landwirtschaft durch das Hochwasser entstanden seien. **Die Aecker seien verschlammt, die Wiesen versandet.** Die Hochwasserkatastrophe sei zum Teil auf **Unterlassungen der Oberstrombauverwaltung zurückzuführen, die Schleusen nicht in Ordnung gebracht und Wehre nicht rechtzeitig umgelegt habe.**

Abg. Pischke (DVP.) sprach **besonders der Reichswehr für ihre Arbeiten in den Hochwassergebieten herzlichen Dank aus. Im Oberlausitzer Gebiet stehe das Wasser jetzt schon drei Wochen auf den überschwemmten Aeckern und werde auch in den nächsten drei Wochen noch nicht abgelaufen sein. Die Wintersaat werde wahrscheinlich völlig vernichtet werden.** Mit einem Bruchteil der jetzigen Schädenvergütungen hätte man ausreichende Schutzmaßnahmen treffen können.

Abg. Dr. Ponfick (Dt. Fraktion) wünschte möglichst rasche Hilfe unter Ausschaltung bürokratischer Engherzigkeit. Bei den Wasserschutzbauten werde sich eine scheinbare **Großzügigkeit einst als Sparsamkeit erweisen.** Notwendig sei, daß neue Wasserläufe geschaffen würden, damit die gewaltigen Wassermassen genügend Abflußgelegenheiten erhielten.

Abg. Schmiljan (Dem.) setzte sich gleichfalls für schnelle Hilfe ein. Er protestierte gegen parteipolitische Auswertung der Hochwasserkatastrophen und bezeichnete als besonders wichtig die zuknüftige Verhütung von Hochwasserschäden.

Die Weiterberatung wurde zur Vornahme von **Abstimmungen unterbrochen.**

Unter Ablehnung deutschnationaler Aenderungsanträge wurden die **Durchführungsbestimmungen zur Gemeinde-Bier-, -Getränke- und -Bürgersteuer in 2. Lesung angenommen** und dazu ein Zentrumsantrag, der die Aufsichtsbehörde auch dann zur Anordnung der Einführung der neuen Steuern (mit Zustimmung der Beschlußbehörde) ermächtigt, wenn das Ansteigen der Wohlfahrtslasten es erforderlich macht.

Abg. Kube (Nat.-Soz.): Die preußische Regierung habe die Möglichkeit, durch eine produktive Erwerbslosenfürsorge wirksame Hilfe zu leisten. Von der Aufforderung an das Reich, sich an der Hilfe zu beteiligen, verspreche er sich nichts.

Abg. Bayer-Waldenburg (DVP.) forderte sofortige Hilfe für den schlesischen Waldbesitz, der durch Sturmschäden ungeheuer gelitten habe.

Abg. Fischer (Dnat.) erklärte, die Schäden in der Provinz Brandenburg seien nicht minder schwer als in Schlesien.

Das Hilfsaktionsprogarmm des Ausschusses wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Festung für eine Mensur

(Telegraphische Meldung)

München, 12. November. Das Strafgericht München verurteilte den Studenten Koch aus Remscheid wegen Tötung im Zweikampf zu zwei Jahren Festung. Koch hat am 21. Februar d. J. einem Angehörigen einer Burschenschaft in einer Bestimmungsmensur eine Stirnverletzung beigebracht. Der Verletzte starb nach einigen Tagen an einer Stirnhöhlenvereiterung.

In der Verhandlung erklärte einer der medizinischen Sachverständigen, die **Verletzung als solche habe nicht unmittelbar den Tod zur Folge gehabt, sondern es habe eine innere Infektionsquelle** vorgelegen. Der zweite Sachverständige hielt eine Infizierung durch die Wunde für wahrscheinlich. Obwohl der Verteidiger darauf hinwies, daß das Große Schöffengericht Berlin am 28. März und das Schöffengericht Köln am 30. April d. J. zu der Entscheidung gekommen seien, daß **Studentenmensuren nicht als Zweikampf mit tödlichen Waffen, sondern als Sport anzusehen** seien, schloß sich das Gericht einer **reichsgerichtlichen Entscheidung von 1883 an, wonach Studentenmensuren als Zweikampf mit tödlichen Waffen zu betrachten** seien. Im übrigen glaubte das Gericht die Frage nach dem ursächlichen Zusammenhang zwischen der Verwundung und dem Tode im vorliegenden Falle bejahen zu müssen.

Industrie-Spionage vor Gericht

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 12. November. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann ein neuer Industriespionage-Prozeß. Den Angeklagten Chemiker und Redakteur Dr. Arthur Buntrock, früher Berlin, zuletzt in der Tschechoslowakei, jetzt in Untersuchungshaft in Düsseldorf, Chemiker Otto List aus Offenbach am Main und Chemiker Dr. R. Jansen aus Darmstadt wird zur Last gelegt, **Fabrikationsverfahren der deutschen chemischen Industrie an das Ausland verraten bezw. verkauft** zu haben. Bereits im Februar 1928 waren vom Schöffengericht Düsseldorf der Chemiker Guido Meisel aus Portsmouth (USA.) und zwei andere Chemiker aus Deutschland wegen im Auftrage des Auslandes vorgenommener Erwerbung von Fabrikationsverfahren der deutschen chemischen Industrie bestraft worden. In dem Verfahren gegen Meisel und Genossen hatte sich ergeben, daß auch Dr. Arthur Buntrock und seine beiden heutigen Mitangeklagten dem Chemiker Meisel solche Fabrikationsverfahren geliefert hatten. Dr. Arthur Buntrock hatte sich aber der Einleitung eines Strafverfahrens durch Flucht nach der Tschechoslowakei entzogen. Im März d. J. wurde er an der tschechoslowakischen Grenze verhaftet und nach Düsseldorf in Untersuchungshaft gebracht, sodaß jetzt gegen ihn und seine Mitarbeiter verhandelt werden kann. Als Nebenkläger ist die J. G. Farben-Industrie zugelassen.

Dr. Buntrock war zuletzt **Leiter der Farbwerke und der Textilabteilung an der Preußischen Farbenfachschule für die Textilindustrie in Sohrau.** Er bestreitet, sich Verfahrensvorschriften zwecks unlauteren Wettbewerbs verschafft zu haben.

Dr. List, Offenbach, gibt an, daß Verfahrensvorschriften, die er an Buntrock für dessen Zeitschriften lieferte, **keine Geheimnisse, sondern allgemein bekannt** gewesen seien.

Dr. Jansen aus Darmstadt erklärt, daß er Verfahrensvorschriften an Buntrock nur zur Veröffentlichung in dessen Zeitschriften übergeben habe. Er glaubte sich hierzu berechtigt, da er ja nur zu einer dreijährigen Schweigepflicht verpflichtet war.

Als erster Zeuge wurde der Leiter der Abwehr der Betriebsspionage, Merbeck, vernommen. Er erklärte, aus den bei Meisel vorgefundenen **Briefschaften gehe hervor, daß Buntrock an Meisel Verfahrensvorschriften geliefert habe.** Eine **Haussuchung bei Buntrock habe** verschiedene Verfahrensvorschriften zutage gebracht, die der J. G. Farben gehörten. Auch bei Jansen wurde Material beschlagnahmt. Ein vom Vorsitzenden verlesener Briefwechsel des Angeklagten Buntrock mit dem bereits früher verurteilten Dr. Meisel und dem Angeklagten Dr. List ist für den Angeklagten Buntrock äußerst belastend.

Brechung der Zinsknechtschaft

Die bekannten Nationalökonomen Professor Heinrich Herkner, Berlin, Professor Alfred Weber, Heidelberg, Professor Christian Eckert, Köln, und Professor Götz Briefs, Berlin, haben unter Bezugnahme auf die dem Reichstag vorliegenden wirtschaftspolitischen Anträge der Nationalsozialistischen Partei die folgende Anfrage an die nationalsozialistische Reichstagsfraktion gerichtet:

„1. **Brechung der Zinsknechtschaft durch Einschränkung des Zinsfußes auf 4 Prozent zuzüglich einer Amortisationsrate von 1 Prozent, Tilgung der Schuld nach spätestens 50 Jahren.** Die Begrenzung des Zinsfußes auf 4 Prozent würde die Sparkassen, Banken usw. zwingen, höchstens 2½ Prozent auf Einlagen zu vergüten, da ja die Kosten der Verwaltung und Risikoprämien nicht vernachlässigt werden dürfen. Wodurch soll nun vermieden werden, daß die Einkommen der kleinen Sparer und der Rentner zugunsten der Schuldner — unter denen sich ja auch große Unternehmer befinden — konfisziert werden? Wodurch soll es verhindert werden, daß bei einer Begrenzung des Zinsfußes auf 4 Prozent die Lebensversicherungsanstalten genötigt werden, ihre Tarife zu ändern und die den versicherten versprochenen Renten vielleicht bis zu 50 Prozent zu kürzen? Wie soll die Schmälerung der Finanzkraft unserer Sozialversicherungs-Institute, soweit sie auf Zinseinnahmen ruht, ausgeglichen werden? Wie wäre es zu vermeiden, daß künftighin nicht jeder Gewerbetreibende und Kaufmann auf Grund seiner Vertrauenswürdigkeit und seines Geschäftsganges bei einem Geldinstitut Kredit finden würde, sondern daß er — bei der raschen Steigerung der Kreditnachfrage infolge Senkung des Zinsfußes — von der Gnade oder der Wohlmeinung des Geldgebers völlig abhängig wäre? Soll dieser Zinssatz von 4 Prozent auch gegenüber Auslandsanleihen gelten? Sollen alle laufenden Auslandsanleihen gekündigt und auf 4 Prozent konvertiert werden, und welche Maßnahmen sind vorgesehen, wenn die Gläubiger Rückzahlung des dargeliehenen Kapitals vorziehen? Soll das Gesetz nur gegenüber deutschen Gläubigern, also deutschen Sparern gelten, nicht aber gegenüber ausländischen? Welche Mittel sind in diesem Falle in Aussicht genommen, um die Abwanderung deutschen Kapitals ins Ausland zum Zweck der Erzielung einer höheren Verzinsung — eventuell in der Form ausländischer Anleihen in Deutschland selbst — zu verhindern? Wie soll den Wirkungen einer solchen Kapitalflucht begegnet werden, die um so größer sein müßte, als dieser Umweg dem deutschen Sparer — auch dem kleinsten — nicht nur größere Sicherheit, sondern auch weit höhere Verzinsung bringen würde, während gegenwärtig der hohe Zins in Deutschland das Geld im Lande hält?

3. **Verbot des Börsenhandels mit Effekten.** Wie soll bei einem Verbot des Börsenhandels die Gründung neuer Aktiengesellschaften, die Auflegung neuer Aktien bei bestehenden Gesellschaften, d. h. die Geldbeschaffung für die Industrie in den modernen Rechtsformen ermöglicht werden? Wie soll verhindert werden, daß die ausländischen Börsen weiter deutsche Aktien handeln und so die deutschen Aktienbesitzer an sich ziehen? Oder wie sollen die noch größeren Schäden abgewehrt werden, die daraus entstehen könnten, daß die ausländischen Börsen die deutschen Aktien von ihrem Kurszettel streichen? Wie soll verhindert werden, daß die deutschen Sparer, die ihr Vermögen in Aktien angelegt haben, durch Einstellung des Börsenhandels gezwungen wären, im Falle einer Notlage ihren Aktienbesitz mit großen Verlusten an Winkelspekulanten abzustoßen? Wodurch sollen die Schäden von der deutschen Industrie abgewehrt werden, die die Folge einer Zerstörung ihrer komplizierten Verflechtung mit dem Kapitalmarkt wären? Wie sollte dieser Kapitalmarkt ohne den börsenmäßigen Effektenhandel funktionieren? Wie könnte der vermehrten Arbeitslosigkeit gesteuert werden, die im Zuge schwieriger Kapitalbeschaffung unvermeidlich wäre?

Die Wirtschafts- und Finanzsachverständigen der Nationalsozialistischen Partei sollten sich recht bald dazu äußern, wie sie diese lebensgefährdenden Schädigungen der gesamten Volkswirtschaft abzuwehren gedenken.

Deutsche Zentral-Bodenkredit-AG.

Berlin, 12. November. Die Fusion der Preuß. Zentral-Boden-Kredit- und Pfandbriefbank AG. und der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken zur Deutschen Zentral-Boden-Kredit AG. ist heute vollzogen worden. Wie der Aufsichtsrat dann mitteilte, wird durch die Fusion das Aktienkapital durch Einsparung um 40 Millionen vergrößert. Das neue Institut hat einen Darlehnsbestand von 1.6 Milliarden. Der Gemeinschaftsvertrag läuft einstweilen bis zum 31. Dezember 1967. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig alle Anträge der Verwaltung und die Zuwahl neuer Aufsichtsratsmitglieder. Unter diesen sind: Dr. Jakob Goldschmidt, Bankier Hans Arnhold, Dr. Heimann, Breslau, und Theußner, Breslau.

Preissenkung für Glühlampen

Berlin, 12. November. Auch die Glühlampenfabriken haben eine Herabsetzung ihrer Verkaufspreise vorgenommen, nachdem bereits am 1. November v. J. die Listenpreise der heute gebräuchlichsten Typen von 15 bis 100 Watt um 10 bis 20 Pfennig gesenkt worden waren. Jezt ist ein weiterer Preisabbau von 5 bis 10 Pfennig eingetreten. Im Laufe eines Jahres sind die Glühlampen um 12½ Prozent verbilligt worden. Ferner ist auch für die gebräuchlichsten Typen von Autolampen eine Preissenkung von 7½ Prozent vorgenommen worden.

*

Die Preisstelle den Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie hat heute folgenden Beschluß gefaßt:

„Die elektrotechnische Industrie hat in Verfolg ihrer Ankündigung vom 13. Oktober beschlossen, schon **mit Wirkung vom 15. November 1930 ab die Listenpreise für Maschinen, Motoren, Transformatoren, Zähler, Apparate, Installationsmaterial und Haushaltsgeräte um 5 Prozent zu senken.** Dieser Beschluß setzt baldige Senkung der Preise der Zulieferanten voraus und ist erfolgt, obwohl der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie erst am 19. Januar 1931 in vollem Ausmaße in Kraft tritt. Die außerhalb Berlins liegenden Betriebe der elektrotechnischen Industrie haben sich der Preissenkung angeschlossen in der Erwartung, daß auch bei ihnen eine Lohnsenkung erfolgen wird. Die elektrotechnische Industrie ist hiermit bewußt auf dem Wege des Preisabbaues weitergeschritten, den die schlechte Konjunktur bereits in starkem Ausmaße erzwungen hat, ohne vorläufig mit einer wesentlichen Verminderung ihrer Selbstkosten rechnen zu können. Es wird erwartet, daß dieser Schritt zu einer Erleichterung der Wirtschaftslage beitragen wird."

Herabsetzung des Wechseldiskonts in Dänemark

Kopenhagen, 12. November. Die Nationalbank setzt ab morgen den Wechseldiskont von 4 auf 3½ Prozent herab.

Metalle

Berlin, 12. November. Kupfer 89¼ B., 88 G., Blei 30¾ B., 30 G., Zink 30 B., 29 G.

London, 12. November. Kupfer, Tendenz fest, Standard per Kasse 45—45⅛, per drei Monate 45⅛—45¼, Settl. Preis 45, Elektrolyt 47½—48, best selected 46—47¼, Elektrowirebars 48, Zinn, Tendenz ruhig, Standard per Kasse 110⅜—110½, per drei Monate 111¾—111⅞, Settl. Preis 110½, Banka 116, Straits 115½, Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt $15\frac{7}{16}$, entf. Sichten $15\frac{9}{16}$, Settl. Preis 15½, Zink, Tendenz stetig, gewöhnl. prompt $14\frac{11}{16}$, entf. Sichten $15\frac{3}{16}$, Settl. Preis 14⅝, Quecksilber 22⅝, Wolframerz c. i. f. 17, Silber 16½, Lieferung $16\frac{7}{16}$.

Warschauer Börse

vom 12. November (in Zloty):

Bank Polski	**161,00**
Bank Handlowy	**105,00**
Cukier	**23,50**
Modrzejow	**8,25**
Norblin	**35,50— 35,75**
Starachowice	**12,75— 13,00**
Haberbusch	**109,00—110,00**

Devisen

Dollar 8,92½, Dollar privat 8,93, New York 8,914, London 43,33¾, Paris 35,04, Wien 125,60, Prag 26,45½, Italien 46,71, Schweiz 173,09, Holland 359,20, Kopenhagen 238,65, Danzig 173,26, Berlin 212,59, Pos. Investitionsanleihe 4% 99,75—99,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 48,50, Dollaranleihe 5% 54,50, Eisenbahnanleihe 10% 104, Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Handel • Gewerbe • Industrie



Japans wirtschaftlicher Niedergang

Von unserem ständigen Mitarbeiter Max Papendieck, Yokohama

Wir geben die nachfolgenden interessanten Ausführungen unseres langjährigen Yokohamer Korrespondenten wieder, obwohl sie ein von der üblichen deutschen Auffassung über die Zusammenarbeit mit den Japanern abweichendes Gesamtbild entrollen. D. Red.

Die Ziffern für Japans Außenhandel während der neun Monate Januar-September 1930 zeigen eine Abnahme von etwa 25 Prozent gegenüber der gleichen Zeit von 1929, eine Abnahme, wie sie Japan in seiner Industriegeschichte noch niemals erlebt hat. Sowohl Einfuhr, als auch Ausfuhr sind zu gleichen Teilen betroffen. Während die Verminderung des Exportes hauptsächlich auf den außerordentlich gefallenen Preis für Rohseide zurückzuführen ist, trägt den Hauptteil an der Import-Verminderung Baumwolle, Wolle, Eisen und Maschinen, also Rohmaterialien und Produktionsmittel, die durch verminderte Ausfuhr von Fertigfabrikaten überflüssig wurden. Die

außerordentlichen Verluste der japanischen Wirtschaft durch die Rohseide-Katastrophe

haben die Kaufkraft mindestens der Hälfte der Bevölkerung derartig vermindert, daß als Folge auch die Einfuhr von fertigen Industrieprodukten eine starke Einbuße erlitten hat, sie beträgt aber nur etwa 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr-Import. Es ist dies ein Zeichen, **daß fremde Fertigwaren den in Japan hergestellten Artikeln noch immer vorgezogen werden.** Die fremden Banken in Japan notieren noch zu pari und zum Teil darüber, während die führende japanische Bank, die Yokohama Specie Bank, mit Gewalt an einem Unter-Pari-Kurs festhält. Diese Deflation der japanischen Währung, die den Import begünstigt und den Export erschwert, ist aber durchaus ungesund und anormal, sie entspricht aber der weltweiten wirtschaftlichen Depression, die Europa und USA. dazu geführt hat, **möglichst viel Ware in Japan hineinzupumpen, ohne selbst ein Bedürfnis zu haben, japanische Produkte dafür aufzunehmen.** Diese ungesunde Deflation gibt also ein ganz falsches Bild der japanischen finanziellen Verhältnisse. Es sei hier deshalb ausdrücklich betont, daß Japans Finanzen außerordentlich schlecht sind, schlechter, als Regierung und Banken der Oeffentlichkeit vormachen. Bestimmte, glaubhafte Gerüchte sprechen sogar davon, daß die Regierung ernstlich ein dreimonatiges Moratorium in Erwägung zieht. **Ein Sturz der japanischen Währung sollte deshalb von allen im Japan-Geschäft interessierten Kreisen in Rechnung gezogen werden.** Dieser Sturz kann vielleicht schon mit Beginn des neuen Jahres einsetzen.

Die Verhältnisse in China, die Einigung der Mukden-Partei mit der Nanking-Regierung, die die von Japan unterstützten Generale Yen und Feng mit einem Schlage aus dem Wege geräumt hat, bedeuten **ein vollkommenes Fiasko der japanischen Politik in China.**

Japans Einfluß und damit seine Wirtschaftlichen Aussichten in China sind somit gleich Null,

wogegen USA nunmehr energisch an die Erschließung Chinas herangehen wird. Der Widerstand Chinas und Rußlands gegen eine Ausdehnung der japanischen Macht- und Interessen-Sphäre auf die Nord-Mandschurei und Mongolei und die von China und Deutschland mit deutschem Kapital geplanten Bahnbauten in diesen Gebieten sind geeignet, Japans Wünsche für eine Hegemonie in Asien im Keime zu ersticken.

Die Aussichten Japans in bezug auf Volkswohlfahrt sowohl als auch auf Außenpolitik sind deshalb nicht nur für die nächste, sondern auch für die ferne Zukunft geradezu trostlos.

Bei der Beurteilung der von der Regierung bekanntgegebenen Erwerbslosenzahlen, die nur einige Hunderttausende nennen, darf nicht vergessen werden, daß sich die große Masse der Arbeitslosen, infolge der besonderen wirtschaftlichen Struktur Japans, jeder Statistik entzieht. **Das Proletariat Japans ist größer und grausiger als in irgendeinem anderen Lande,** mit Ausnahme von China und Indien, deren besitzlose Bevölkerung jedoch noch auf einem niederen Lebensniveau steht, und deshalb nicht in Vergleich gezogen werden kann. Die Lage der Farmer, der Industriearbeiter und der kleinen Angestellten ist hoffnungslos, und nur die Uneinigkeit der Organisationen, der Mangel an erfahrenen Führern, das Fehlen klarer, bestimmter Ziele haben bisher den Aufstand der Massen verhindert.

Der Zusammenbruch der jetzigen Staatsordnung kann nicht mehr verhindert werden.

Japan ist im Innern faul, die Gesellschaft vom höchsten Staatsbeamten bis zum kleinsten Angestellten hinunter korrumpiert. Also, deutsche Industrie, deutscher Handel, paßt auf. Seid vorsichtig in euren Geschäften mit Japanern. Nehmt nicht als bare Münze, was euch japanische Agenten auf den Messen in Leipzig, Frankfurt usw. mit lächelnden Gesichtern vorschwärmen von ihrer Freundschaft für Deutschland und der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Produkte. Statt der guten Qualität der euch gezeigten Muster erhaltet ihr später wertlosen Schund. **Die japanischen Geschäftsleute haben keine kaufmännische Moral.** Als größter Kaufmann wird derjenige gepriesen und bewundert, der seine Kunden am meisten angesetzt hat. Ohne Grund kommen die Japaner nicht gerade nach Deutschland, wo sich 60 Prozent aller von der japanischen Regierung ins Ausland Gesandten aufhalten. **Kein anderes Land nimmt den Japaner so freundlich auf und zeigt ihm alles, was er zu sehen wünscht.** Sie kommen nicht, um zu lernen, nein, sie kommen, um Neues zu sehen, was sie dann in ihrem Inselreich nachmachen.

Seit einiger Zeit macht sich ein Bestreben der japanischen Zollbehörden bemerkbar, **die Einfuhr deutscher Waren zu erschweren, und zu verhindern.** Die Preise der Originalfakturen deutscher Fabriken werden mit der Begründung „Dumping" bedeutend heraufgesetzt, wodurch der für viele Qualitätserzeugnisse bereits 100 Prozent betragende Zoll indirekt auf 150 Prozent gebracht wird. **Die Verzollung wird unleidlich verzögert, so daß oft vier bis sechs Wochen nach der Ankunft der Ware vergehen, ehe sie vom Zoll freigegeben wird.**

Gegen derartige Manöver gibt es nur ein Mittel: die deutsche Industrie und der deutsche Handel müssen veranlassen, daß bei der Einfuhr japanischer Ware in Deutschland Vergeltungsmaßregeln getroffen werden, und daß Japanern die Besichtigung deutscher Werke nicht mehr gestattet wird.

Berliner Börse

Leichte Belebung — Kalimarkt besonders fest — Im Verlauf abbröckelnd Schluß sehr schwach

Berlin, 12. November. Die Börse zeigte zu Beginn des Verkehrs ein vorwiegend freundlicheres Aussehen. Gegenüber dem sehr ruhigen Vormittagsverkehr war eine leichte Belebung eingetreten. Starke Beachtung fand die Kali-Frachtermäßigung bis zu 37 Prozent, die eine 2- bis 3prozentige Herabsetzung der Preise bringen soll. So hatte denn **der Kalimarkt die stärksten Kursgewinne zu verzeichnen;** die einzelnen Werte lagen 2 bis 3¼ Prozent gebessert, im übrigen betrugen die Kursveränderungen nur selten mehr als 1 Prozent, vereinzelt bis zu 2 Prozent. Schon kleine Zufallsorders lösten bei der Enge der Märkte größere Abweichungen aus; so verloren Bemberg auf eine Bestensverkaufsorder von sechs Mille 2 Prozent. Vom Rheinland her waren Hoesch plus 1¾ Prozent und Köln-Neuessen plus 2¼ Prozent etwas stärker gefragt. Dagegen hatte die Deckungsneigung der Spekulation merklich nachgelassen. **Reichsbankanteile eröffneten mit 226½ auffallend enttäuschend,** an der Vorbörse hatte man noch einen Kurs von 229 Prozent taxiert. Dagegen konnten sich Thüringer Gas zu Beginn um 2½ Prozent erholen, während Chade-Aktien den gestrigen Gewinn nicht zu behaupten vermochten und 2¾ Mark niedriger einsetzten.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse zunächst, wohl hauptsächlich infolge der Geschäftsstille, langsam ab. Später setzten Auslandsabgaben, besonders an einigen Spezialmärkten, ein, wodurch sich das Tempo der Rückgänge erheblich vergrößerte. **Salzdetfurth, Rheinische Braunkohlen, Deutsch-Linoleum und Siemens gaben um 3 bis 5 Prozent nach.** Aber auch Farben, AG. für Verkehrswesen und andere Papiere waren um 1½ bis 2 Prozent gedrückt. Bei Rheinischen Braunkohlen sprach man von ungünstigen Absatzziffern. Anleihen abbröckelnd, Ausländer geschäftslos, Bosnier, Anatolier und Mexikaner im Verlaufe schwächer. Pfandbriefe bei kleinem Geschäft recht uneinheitlich. Reichsschuldbuchforderungen nach eher freundlicherem Beginn wieder rückgängig. Devisen kaum verändert, Pfunde und Madrid fester, Paris leichter. Der Satz für Tagesgeld ermäßigte sich heute auf 3½ bis 5½ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert. Der Kassamarkt war unter dem Einfluß der im Verlauf schwächeren Allgemeinhaltung der Börse vorwiegend rückgängig. Eine Reihe von Werten gab um 1 bis 4 Prozent nach. Hypothekenbanken zeigten etwas freundlichere Haltung. Der Privatdiskontsatz für kurze Sichten wurde heute um ⅛ Prozent ermäßigt, lange Sichten blieben unverändert. Die Nachfrage war bei letzteren etwas geringer als gestern und wurde in der Hauptsache durch Reichswechsel per 10. Februar befriedigt. Insolvenzgerüchte verstimmten bis zum Schluß, es scheint sich jedoch nur um unbedeutende Firmen zu handeln. Die Schwäche einiger Spezialwerte, Kaliwerte und Rheinisch-Westf. Elektr. fiel besonders auf. Aber auch sonst schloß die Börse überwiegend 1 bis 2 Prozent unter Anfang.

An der Nachbörse bröckelten die Kurse eher weiter ab.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 12. November. Die Tendenz der heutigen Börse war bei kleinem Geschäft ziemlich fest. Am Aktienmarkt war das Interesse wieder äußerst gering, lediglich drei Papiere kamen zur Notiz, von denen sich EW. Schlesien mit 61½ niedriger stellten. Einiges Interesse war am Terrainmarkt zu verzeichnen, hier notierten Gräbschener Terrain 44, Huta stellten sich auf 64. Am Anleihemarkt waren die Kurse wenig verändert. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe gaben leicht nach 79.90, die Anteilscheine 11,60. Liquidations-Bodenpfandbriefe abbröckelnd, 85, die Anteilscheine 12,70. Der Altbesitz stellte sich auf 53,65 fester.

Frankfurter Spätbörse

Rheinische Braunkohle und Linoleum angeboten

Frankfurt a. M., 12. November. Da die Amsterdamer Börse und die Pariser Börse einen etwas festeren Verlauf zeigten, setzte die Abendbörse gut behauptet ein. Das Angebot hielt sich lediglich in rheinischen Braunkohlen im Freiverkehr mit 159. Deutsche Linoleum, die man mit 112 Prozent in der Kulisse hörte, Farbenaktien 138½, dann 139, Rheinstahl 76, Stahlverein 67½, Licht und Kraft 120¾, AEG. 114, Commerzbank 113½, Dresdner Bank 110½, Neubesitzanleihe 6,4. Die Abendbörse war im Verlauf nicht ganz einheitlich. Kurserhöhungen waren nirgends zu verzeichnen. Schlußkurse: Altbesitz 53⅜. Barmer Bankverein 100¼, Darmstädter Bank 149¼, Reichsbahnvorzugsaktien 87½, Aku 67¾, Buderus 53¼, Deutsche Linoleum 112½. Licht und Kraft leicht anziehend 121½, Salzdetfurth 260½, Mannesmann 71, Rheinische Braunkohlen 159, Siemens 177.

Berliner Produktenmarkt

Erholt

Berlin, 12. November. Am Produktenmarkt machte sich nach den Rückgängen der letzten Tage eine Erholung geltend, von der insbesondere Roggen profitieren konnte. Das Inlandsangebot von Brotgetreide und Hafer hat sich wieder verringert, da die Landwirtschaft noch immer teilweise mit Feldarbeiten beschäftigt ist. Im Promptgeschäft zeigte sich etwas bessere Frage, wobei für Weizen etwa 2 Mark, für Roggen 3 Mark höhere Preise als an der gestrigen Börse bewilligt wurden. Das Mehlgeschäft hat allerdings keine Belebung erfahren. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 1 bis 1¾ Mark höher ein, die Anfangsnotierungen wurden jedoch bald wieder Brief genannt. Für Roggen zeigte sich Deckungsbegehr, so daß sich Preissteigerungen um 2½ bis 3½ Mark ergaben. Weizen- und Roggenmehle waren in den Mühlenofferten erhöht, die Forderungen waren jedoch schwer durchzuholen. Hafer bei geringerem Inlandsangebot im Preise gut behauptet. Gerste stetig, aber ziemlich ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 12. November 1930

Weizen	
Märkischer	249—250
„ Dez.	$264^1/_2$
„ März	279
„ Mai	285
Tendenz: fest	
Roggen	
Märkischer	154—156
„ Dez.	174
„ März	189—188
„ Mai	$194^1/_2$—194
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	184—210
Futtergerste und Industriegerste	169—179
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	141—151
„ Dez.	153
„ März	169
„ Mai	—
Tendenz fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29—$37^1/_2$
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	$24^1/_4$—$27^1/_4$
Tendenz: behauptet	

Weizenkleie	8—$8^1/_2$
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz behauptet	
Roggenkleie	$7^1/_2$—8
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	25,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—26,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	19,00—20,00
Ackerbohnen	17.00—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	8,50—9,25
Leinkuchen	14,50—14,75
Trockenschnitzel prompt	5,30—5,80
Sojaschrot	12,10—12,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 12. November. Roggen 17,75—18,25, Weizen 24—25,50, Roggenmehl 29, Weizenmehl 42,50—45,50, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizenkleie 12—13, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenmarkt

Befestigt

Breslau, 12. November. Nachdem sich bereits vorbörslich der Markt etwas befestigt hatte, setzte sich diese Befestigung auch im Laufe der Börse weiter fort. Die Preise konnten für Weizen und Roggen etwa 3 Mark anziehen, doch ist das Angebot sehr gering. Gersten und Hafer zeigen bei guter Nachfrage für bessere Qualitäten eine unveränderte Tendenz, auch hier macht sich mangelndes Angebot bemerkbar. Futtermittel sind stetig, die Nachfrage ist nicht sehr stark. Saaten sind gleichfalls befestigt. Heu und Stroh weiter unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: freundlicher

	12. 11.	11. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. $74^1/_2$ kg	24,60	24,60
„ „ $76^1/_2$ „	24,80	24,80
„ „ $72^1/_2$ „	24,10	24,10
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	15,80	15,80
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	15,30	15,30
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,20	15,00
Braugerste, feinste	23,00	23,00
„ gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste	16,50	16,50
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	12. 11.	11. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	36,00	36,00
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,00	26,00
Auzugmehl	42,00	42,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Privatdiskont 4⅝ Prozent kurze Sicht, 4¾ Prozent lange Sicht.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 12. November 1930

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 1066 Rinder, 1042 Kälber, 263 Schafe 3412 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark:

A. Ochsen 47 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	52—54
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	44—45
2. ältere	38—40
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen 316 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	53—54
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	45—47
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 508 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	46—48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37
c) fleischige	26—28
gering genährte	20
D. Färsen 185 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	51—53
b) vollfleischige	44—45
c) fleischige	—
E. Fresser 10 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	70—72
c) mittlere Mast- und Saugkälber	62—65
d) geringe Kälber	50—55
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	62—63
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	50—52
c) fleischige Schafe	—
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	64—65
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	63—64
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	62—63
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	60—61
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	55—57

Geschäftsgang: Rinder wenig belebt, Kälber mittel, bei Schafen und Schweinen gut.

Voraussichtlicher Ueberstand: 30 Rinder, — Schafe - Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Der nächste Viehmarkt findet wegen des Bußtages am Dienstag, dem 18. November, statt.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 12. November. Terminpreise. Tendenz ruhig. Nov. 7,00 B., 6,85 G., Dez. 7,05 B., 6,95 G., Januar 1931: 7,10 B., 7,00 G., März 7,30 B., 7,20 G., Mai 7,40 B., 7,40 G., Aug. 7,80 B., 7,70 G., Okt. 8,00 B., 7,95 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 11		11. 11	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,447	1,451	1,440	1,444
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,885	20,925
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,365	20,405	20,365	20,405
New York 1 Doll.	4,1925	4,2005	4,1930	4,2010
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,419	0,421	0,429	0,431
Uruguay 1 Gold Pes.	3,347	3,353	3,357	3,363
Amstd.-Rottd. 100 G.	168,76	169,10	168,77	169,11
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,43	5,44
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,47	58,59	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,490	2,494	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,345	73,485	73,355	73,495
Danzig 100 Gulden	81,42	81,58	81,42	81,58
Helsingf. 100 finnl. M.	10,551	10,571	10,551	10,571
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,94	21,98
Jugoslawien 100 Din.	7,426	7,440	7,428	7,442
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	112,13	112,35	112,13	112,35
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	112,12	112,34	112,13	112,35
Paris 100 Frc.	16,466	16,506	16,469	16,509
Prag 100 Kr.	12,432	12,452	12,437	12,457
Reykjavik 100 isl. Kr.	—	—	92,05	92,23
Riga 100 Lats	80,68	80,84	80,69	80,85
Schweiz 100 Frc.	81,34	81,50	81,335	81,495
Sofia 100 Leva	3,040	3,046	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	48,57	48,67	48,35	48,45
Stockholm 100 Kr.	112,42	112,64	112,41	112,63
Tallinn 100 estn. Kr.	111,64	111,83	111,64	111,86
Wien 100 Schill.	59,035	59,155	59,065	59,185

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Amtliche Notierungen. Tendenz ruhig. Dez. 11,57 B., 11,50 G., Januar 1931: 11,72 B., 11,68 G., März 12,05 B., 11,98 G., Mai 12,22 B., 12,20 G., Juli 12,42 B., 12,39 G., Okt. 12,63 B., 12,58 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko. Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.